P. O. germ.
1259/c

J. O. germ 1259^e -36
cat fol. 343. n. 1129.

... 1817 mit 6 bänden ...
4 fl.

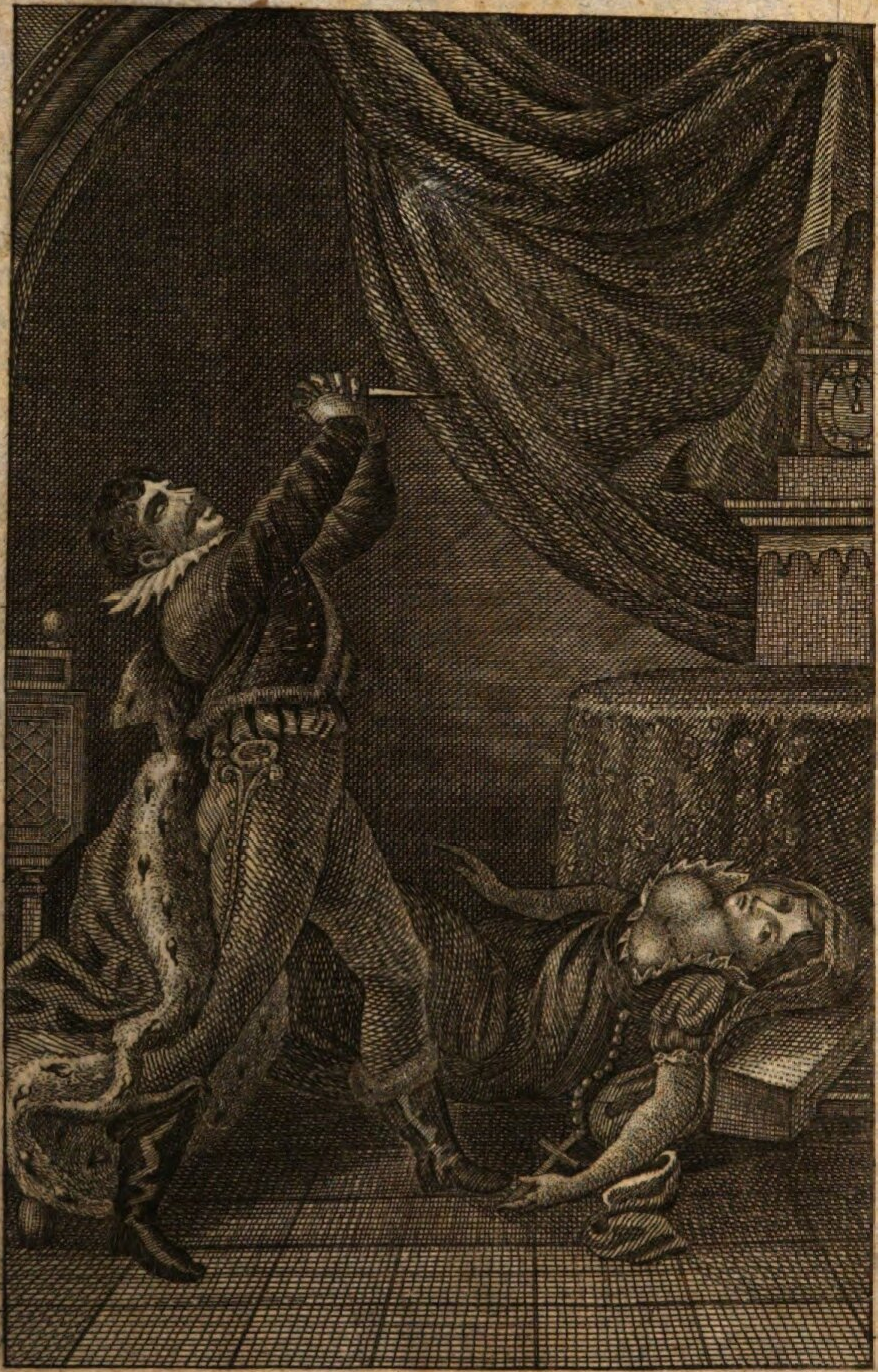
(... 36)

Schaubühne

<36602776390018

<36602776390018

Bayer. Staatsbibliothek



Gott: sei gnädig – deiner Seele.

Neueste deutsche Schaubühne,

oder

dramatische Bibliothek

der neuesten

Lust- Schau- Sing- und Trauerspiele

für das Jahr 1817.

Zweyter Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der von Jenisch und Stage'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt
des zweyten Bandes.

Die Schuld. Ein Trauerspiel in vier Aufzügen, von Adolph Müllner.

Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit. Fastnachtsposse in drey Aufzügen.

Das Geschenk, oder Muth und Edelsinn. Ein Drama in einem Aufzug. Nach einer spanischen wahren Anekdote bearbeitet von Heinrich Beyer.

Die Schuld.

Ein

Trauerspiel in vier Aufzügen

von

Adolph Müllner.

Personen:

Hugo, Graf von Oerindur.

Elvire, seine Gemahlin.

Jerta, Gräfin von Oerindur, unvermählt.

Don Valeros, Grand von Kastilien, Ritter vom goldnen Vließ.

Otto, Elvirens Sohn erster Ehe, Valeros Enkel.

Kolbert, Kammerdiener } des Grafen Hugo.
Holm, Reitknecht } des Grafen Hugo.

Einige Diener seines Hauses.

Der Ort der Handlung ist die Nordseeküste der scandinavischen Halbinsel.

Erster Aufzug.

(Saal eines nordischen Grafenschlosses mit mehreren Thüren und praktikabeln Fenstern. Eine Schlaguhr im Saal an der Hinterwand.)

Erster Auftritt.

Elvire

allein, die Harfe im Arm, das Spiel mit immer leiseren, sanft verschwebenden Tönen endigend.

Wie der letzte Laut verklinget,
Der sich unter leiser Hand
Aus der Harfe Saiten schwinget;
Wie's auf klarem Teichkristalle
Sich von eines Tropfen Falle
Weiter stets und schwächer ringet,
Bis es fern am Blumenstrand
Still verschwand;
So auch möcht' ich einst verschweben
Und verklingen in das beßre Leben!

Wird mich, fern vom Vaterland,
In der Stürme rauher Wiege,
Wo ich angefesselt liege
Von der Liebe starkem Band —
Wird mich einst des Schicksals Hand
Sanft empor zur Heimath heben?

(Das Haupt auf die Harfe geneigt, bleibt sie eine Weile ruhen. Eine Saite springt, Elvire fährt erschrocken auf, die Harfe fällt dröhnend zu Boden.)

Ah! — Mein Gott!

(Sie sucht sich zu fassen.)

Bin ich bei Sinnen?
Eine Saite sprang — ihr Schrei
Traf das überraschte Ohr —
Weiter nichts. — Bei Gott, hier ist nichts neu,
Nichts erschreckend, als mein kindisches Beginnen.
Dennoch strebt mein Haar empor,
Und ein Schauer läuft die Glieder
Rieselnd auf und nieder.
Macht die Einsamkeit mich bangen?
Schrecket mich die Dämmerung,
Die bei meiner Töne Klage
Unbemerkt mich hat umfangen?
Oder — war der Saite Sprung
Eine Antwort auf die Frage,
Die ich eben — — Grausen füllt
Meine Brust! — — Der Schall, die Welle —
Wohl sind sie des Lebens Bild;
Doch die Woge, die im Sturme
Schäumend sich am Felsen bricht,

Eine Well' ist's wie die andre,
Die im weißen Mondeslicht
Auf des Teiches Spiegel schwindet:
Und der Riß gespannter Saiten,
Wie der Klang, der sanft verhallet,
Ist ein Schall,
Der den Fall
Eines Menschen kann bedeuten. —

(Von Ahnung erschreckt.)

Gott! Wenn Hugo —

(Sie zieht lang und heftig die Klingel. Ein Diener tritt ein.)

Ist die Jagd
Noch zurück nicht in das Schloß?

Der Diener.

Nein.

Elvire.

So sendet gleich zu Roß
Einen Boten, der mir's sagt,
Wenn er sie gewahrt vom Weiten.

(Der Diener geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Elvire. Jerta, (zu einer andern Thür herein, Diener folgen ihr.)

Jerta.

Was begegnet euch, Elvire?

Elvire.

Nichts.

Jerta (zu den Dienern.)

Licht in das Zimmer, schnell!

(Die Diener gehen im Hintergrunde ab, kurz darauf werden Kerzen auf Armleuchtern gebracht.)

Eure Glocke tönte lang und hell —
Ihr seid ängstlich, wie ich spüre,
Und die Harfe liegt am Boden? —
(Lächelnd.)
Neckt es aus dem Reich der Todten
Schon im Zwielicht eure Sinne?

Elvire.

Wenn ich Thörichtes beginne,
Mögt ihr schwesterlich vergeben.
Mich ergriff ein schweres Bangen
Um des Gatten theures Leben.

Jerta.

Ist er heut zum ersten Mal
Von euch in den Forst gegangen?
Jagt in Spanien kein Gemahl?

Elvire.

Oh, dort wehen sanft're Lüfte,
Und ein Garten ist die Flur.
Durch Olivenhainesdüfte
Schlängelt sich des Wildes Spur,
Und des Landes mild're Sitte
Herrscht bis in der Wälder Mitte:
Jagd ist Lust dort, nicht Gefahr.
Hier in eurem rauhen Norden
Ist's ein Krieg, ein Wechselmorden.

Hoch auf Felsen, wo der Aar
Um beeiste Spitzen kreiset,
Kämpfet in der Nacht der Föhren,
Trauend seinen Stahlgewehren,
Wild, der Jäger mit dem Bären,
Der ihn, wenn er fehlt, zerreisset.
Wölfe, nordische Hyänen,
Heulen in den Gründen, Klüfte gähnen
Plötzlich unter dem verirrten Tritt;
Schneegebirge rollen
Donnernd über Schollen,
Reißen den Schützen zum Abgrund mit!
Saget, Jerta, muß ich hier
Nicht für Hugo's Leben zagen?

Jerta.

Männer leben, um zu wagen,
Um zu lieben, leben wir;
Und hier lieben wir die Stärke,
Kund gethan durch blut'ge Werke
In der Schlacht und auf der Waid. —
(Scherzend.)
Männlich gesinnter, nordischer Maid
Kann die Angst den Sinn nicht trüben;
Denn — ihr ist ein Trost geblieben
Aus der grauen Runenzeit.
Unsichtbare Schwestern schirmen
Freundlich aus verfallnen Thürmen
Des geliebten Jägers Haupt. —
's kömmt d'rauf an nur, daß man's glaubt! —

Elvire.

Oh! ihr wißt nicht —

Jerta (fortfahrend.)

Auszuweichen
Den Gefahren, mahnen ihn
Wohlbekannte Zauberzeichen,
Und an unheilsvollen Tagen,
Wo's unheimlich ist zu jagen,
Läßt die Maid ihn nimmer ziehn:
Denn sie hat aus Geistermunde
Von des Tages Unbill Kunde. —

(Elvire schaudert zusammen.)

Ihr erschreckt? — Was ist euch? —

Elvire.

Ich —
Spottet, aber höret mich!
Sinnig saß ich da im Düstern,
Ausgeklungen waren meiner
Harfe Lieder, Grabgedanken
Zogen schwarz in mir vorüber;
Da — mit grellem Schwirren sprang
Unberührt die straffe Saite!
's war ein Ton, wie wenn, vom Schusse
Schmerzlich in der Luft getroffen,
Laut der stolze Adler kreischet —
Und — des Nachhalls dumpfes Dröhnen
Gleich dem Stöhnen
Eines Sterbenden —

Jerta (mit gutmüthiger Laune.)
Ihr kennet
Nicht der nord'schen Geister Weise.
Jenseits eurer Pyrenäen
Mögen Zitterklänge wehen
Aus den unsichtbaren Höhen,
Und den schauerlichen Tiefen,
Wo die Zukunft wird gewoben.
Anders spricht die Geisterwelt
Diesseits des beeisten Belt.
In des Schornsteins engen Lauf
Bläst der Wind mit vollen Backen.
Alle Thüren springen auf,
Alle Lichter löschen aus,
Schreiend fliegt der Storch vom Haus,
Und die Tragebalken knacken. —
Eulen, groß wie Adler, hacken
An die Fenster, schwarze Katzen
Sprühen Funken im Kamin,
Und ein Heer von Teufelsfratzen
Tanzt in Flammen blau und grün.
Hörtet ihr, hart vor den Ohren,
Nicht den Uhu: „Hugo!" schrein;
Mögt ihr ohne Sorge seyn,
Hugo ist euch unverloren.

Elvire.

Jerta! — Doch du meinst es gut,
Willst durch Scherze mich zerstreun,
Und besänftigen mein Blut.

Oh! wär's Ahndung nur allein!

Jerta.

Was ist's noch?

Elvire.

Vergangne Schmerzen,
Aufgeregt im tiefsten Herzen. —
Auf der Jagd fiel mein Gemahl
Karlos, meines Otto Vater.

Jerta.

Fiel?

Elvire.

Er stürzte mit dem Roß,
Und, im Fallen sich entladend,
Gab sein eigenes Geschoß
Ihm den Tod.

Jerta.

O, dann verzeihe
Meiner Laune Uebermuth.
Warum blieb mir das verborgen?

Elvire.

Deinen Bruder stimmt's nicht gut,
Wenn man von dem Unfall redet.
Karlos war sein Freund, war ihm
Seines Lebens Rettung schuldig.
Gläubiger und Schuldner liebten
Mehr als Brüder sich.

Jerta.

Du kanntest
Hugo schon bei Karlos Leben?

Elvire (betroffen)

Nein — ja —

Jerta.

Wie? — Du lässest mir
Zwischen Ja und Nein die Wahl?
Hugo's Freund war dein Gemahl,

Elvire.

Wir —

(Nachdem sie sich gezwungen, Jerta anzuseh'n.)

Schwester! — Oh, dein reiner Sinn
Wird den Stab Elviren brechen;
Aber aus muß ich es sprechen,
Was der Quell ist meiner Qual.
Hugo — — Ja, ich kannt' ihn — ich
Liebt' ihn schon bei Karlos Leben. —

(Sie wendet sich ab. Jerta tritt mit dem Ausdruck der Mißbilligung von ihr weg. Nach einer Pause fährt Elvire fort.)

Sieh, drum macht ein Blatt mich beben,
Das im Abendwinde rauscht.
Gott hat Hugo mir gegeben,
Doch die Rache, dünkt mich, lauscht
Mit dem Schwerte, scharf geschliffen,
Ob dem Haupt der Sünderin,
Deren Herz in wildem Sinn
Dem Verhängniß vorgegriffen.
Ewig zittern muß Elvire,
Daß sie plötzlich den Gewinn,
Den sie nicht verdient, verliere.

Jerta

(kommt zurück, mit dem Ausdruck des Mitleids sie anblickend.)

Daß du deinen Frieden trübtest,
Nimm als Straf' in Demuth hin.
Es ist Hugo, den du liebtest;
Hugo's Schwester ist es nicht,
Die den Stab Elviren bricht.

(Sie umarmen sich bewegt, und gehn auseinander nach den Fenstern. Das Rauschen des Windes, schon früher hörbar, wird stärker und vernehmlicher durch die einige Sekunden herrschende Stille.)

Elvire (beklommen.)

Horch, der Wind erwacht am Strand,
Und die Nordsee donnert ferne.
Ausgelöscht sind alle Sterne,
Und vom finstern Himmelsbogen
Kommt der Schnee im Sturm geflogen.
Wirbelnd, wie der Wüste Sand,
Stäubt er wieder auf vom Boden,
Und, wie Erde birgt die Todten,
Deckt er das erstarrte Land,
Aufgethürmt zu Grabeshügeln. —

(Sie geht vom Fenster.)

Mich umrauscht's mit Geierflügeln! —
Jerta! Jerta, lehre mich
Meine Angst um Hugo zügeln!

Jerta.

Ruhig! Es verlieret sich
Eine Schaar von Jagdgenossen,
Auf des Nordlands hohen Rossen,
In bekannten Wäldern nicht.
Wenn der Sterne Schein am Himmel

Wolken löschen, fällt das Licht,
Weich, in flockigem Gewimmel,
Nieder auf die dunklen Wege
Durch das felsige Gehege.
Schneelicht heißt es hier. — Ihr wißt
Nichts davon im heißen Süden.

(Man hört sehr schwach und fern Jagdgetös, Hundegebell, und später das Rufen der Jagdhörner.)

Elvire (am Fenster.)

Jerta! Hörst du nichts? — Mir ist
Vor dem Ohr, als bellten Rüden.

Jerta (tritt zu ihr.)

Ja. — Sehr fern noch.

Elvire.

Nein, ich höre
Hörner schallen. — Horch! so rufen
Sich zerstreute Jäger an,
Daß man heim zusammen kehre.

(Freudig, das Fenster verlassend.)

Hugo kommt!

Jerta, (die am Fenster blieb.)

Er ritt voran,
Mein' ich; denn von Rosses Hufen
Wird's im vordern Schloßhof laut.

Elvire.

O, Gottlob! — Wie eine Braut
Harr' ich seinem Gruß entgegen,
War er gleich nur Stunden aus.

Jerta (in das Seitenzimmer rufend.)

Lieber Otto, komm heraus!

Otto (von innen.)

Gleich.

Jerta (noch in der Thür.)

Geschwind! — Zusammenlegen
Kannst du später deine Bilder.
Komm, dein Vater und sein wilder,
Schwarzer Däne kommen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Otto.

Otto.

Wer?

Jerta.

Lauf hinab!

Otto.

Mein Vater? — Hör',
Wirst du das denn nie behalten?
Vater ist gestorben. Er
War nicht bürtig aus dem kalten
Land. — Herr Hugo Oerindur
Ist der Mutter Gatte nur.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Elvire. Jerta.

Elvire, (welche im Begriff war, mit Otto zu gehen, kommt in den Vorgrund zurück.)

Jerta.

Du gehst nicht hinab zur Pforte?

Elvire.

Kann ich? — Oh, des Knaben Worte
Lähmen meiner Freude Flügel.

Jerta.

Arme Schwester! Ich verstehe:
Dieser Knab', voll Mild' und Huld,
Zeigt, ein immer klarer Spiegel,
Dir das Bildniß deiner Schuld.

Elvire (sehr bewegt.)

Peinlich ist mir seine Nähe,
Und doch kann ich ihn nicht missen.
Ich begehre, daß er gehe,
Und bedeck' ihn doch mit Küssen! —
Was ist kinderlose Ehe?
Hugo liebt ihn väterlich,
Möchte gern im holden Knaben
Einen Sohn gewonnen haben;
Doch der Knabe liebt nur mich.
Der Natur geheime Triebe
Wenden ihn von fremder Liebe,
Und ein unsichtbares Band
Zieht ihn nach dem Vaterland.
Zwischen uns so steht er, wie
Eine Mauer zwischen Flammen.
Ueber Otto schlaget sie
Hochauflodernd, wild zusammen;

(Tief seufzend.)

Aber — Eine wird es nie.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Otto. Bald darauf Kolbert.

Otto (fröhlich.)

Jerta! Mutter! Nicht Herr Hugo
Ist im Schlosse eingeritten;
Fremde sind es. Und sie tragen
Zierlich unsres Landes Kleider,
Reden spanisch. — Ach, die schönen,
Langentbehrten Worte tönen
Wunderlieblich in mein Ohr!
Laß geschwind die Männer vor!

Kolbert.

Gnäd'ge Frau, ein fremder Herr,
Den oes spanischen Gesandten
Diener hat zum Schloß geleitet,
Fragt nach dessen Herrn, dem Grafen
Derindur.

Elvire.

Sein Name?

Kolbert (nachsinnend.)

Don —
Sie verzeihn, die fremden Töne
Fassen sich so schwer — ich will —

Elvire.

Bleibt! Wer es auch möge seyn,
Sagt, daß wir des Grafen harren,

Und

Und logirt die Fremden in
Des Gebäudes besten Zimmern.
Andre sorgen für's Gefolge. (Kolbert ab.)

Otto.

Mutter, laß den span'schen Herrn
Mich begrüßen, nach der Sitte
Seines Landes.

Elvire.

Geh, doch frage
Nicht ihn unbescheiden aus,
Wer er sey.

Otto (froh und mit Stolz.)

Ein Spanier ist's!
Weiter brauch' ich nichts zu wissen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Elvire. Jerta.

Elvire (beunruhigt.)

Jerta, was bedeutet das?

Jerta, (nachdem ihr Auge einige Sekunden auf Elviren geruht.)

Ein Besuch aus einem Lande,
Wo mein Bruder lang gelebt,
Und sein Weib sich hergeholet,
Wird ihn weniger befremden,
Als er euch zu ängst'gen scheint.

Elvire.

Ich gesteh's, mir ist die Brust
Wie mit einem Stein beladen.

Jerta.

Ob und was zu fürchten ist,
Kann allein Elvire wissen;
Ich weiß Eins nur.

Elvire.

Ein's? und was?

Jerta.

Daß aus Spanien wenig Gutes
Noch für Hugo ist gekommen,
Ob ihr schon das Land so rühmet.

Elvire.

Wie soll ich die Rede deuten?

Jerta.

Aufgewachsen hoch im Norden,
G'rad und stolz wie unsre Tannen,
(Obwohl anderwärts geboren)
Schien er früh schon auserkohren
Zu der Zierde nord'scher Mannen.
Offen, wie des Himmels Blau,
Lag in seinem Aug' die Seele
Fremdem Auge da zur Schau,
Freundlich, fest und ohne Fehle.
Männer priesen laut den Krieger,
Stark, zu halten einen Thron;
Jungfrau'n, ihm die Myrthenkron'
Flechtend im verschwiegnen Busen,
Seufzten heimlich nach dem Sieger.

Elvire (begeistert.)

Ja, so war er anzuschauen,
Fremd, ein neuer Gott der Musen,
In des Ebro goldnen Auen.
So — so gab er Lust für Ruh! —
O, wie feurig führest du
Die Vertheid'gung meiner Triebe —
Feurig, wie ich d'rum dich liebe!

(Sie umarmt Jerta.)

Jerta (ernst.)

Ihr thut übel d'ran, denn wißt:
Wir sind Nebenbuhlerinnen.

Elvire (verwundert.)

Schwester!

Jerta.

Hugo, sorg' ich, ist
Nur der Abgott eurer Sinnen. (Innig.)
Ich — ich lieb' ihn, Seel' um Seele,
Wie man droben liebt im Licht!
Daß zu eurem Glück nichts fehle,
Habt ihr an euch ihn gerissen;
Ich will ihn, ihn glücklich wissen,
Und — ich fürcht', er ist es nicht.

Elvire.

Wie? nicht glücklich? — Er ist mein!
Liebt er mich, so muß er's seyn.

Jerta (mit einem wehmüthigen Lächeln und verneinender Kopfbewegung.)

Singend zieht der weiße Schwan,

2*

In der Brust den tiefen Frieden,
Wenn der Winter kommt, nach Süden,
Durch der Lüfte freie Bahn;
Und mit glänzenderm Gefieder,
Singend, wie er ist geschieden,
Kehrt er aus der Fremde wieder.
Nicht so Hugo. — Fortgezogen
Ist er auf dem Segelkahn,
Durch das Reich der blauen Wogen,
Heiter, wie der weiße Schwan,
Kräftig, wie der junge Aar;
Aber, was er scheidend war,
Ist nicht wieder heimgekehrt,
Zu dem väterlichen Herd.
Wie in eurem Busen, rasen
Stürme wilder Leidenschaft
In dem seinigen, und blasen
Aus die Fackel seiner Kraft.
Seine fest verschloß'ne Brust
Bei dem Drang' nach wilder Lust;
Seine scheuen, düstern Blicke,
Die, wenn sie in eure sehn,
Glut in Gluten untergehn —
Ach — sie zeugen nicht vom Glücke!
Glück ist ohne Frieden nicht.

Elvire.

Eine Wahrheit, die ich fühle
Tief im stets bewegten Blut.
Kannst du es, wohlan, so kühle,

Reine Seele, unsre Glut!
Oder — schweig, und laß gewähren,
Laß sich Flamm' in Flamm' verzehren!
(Sie will ab, Kolbert tritt ihr entgegen.)
Was — was ist's?

Siebenter Auftritt.

Kolbert. Die Vorigen.

Kolbert.
Der Bot' ist wieder
Da, den man hinausgesendet
Auf den Weg zum großen Forste.

Elvire (froh.)
Kommt der Graf?

Kolbert.
Er — wird vermißt.

Elvire (wankend vor Schreck.)
Gott!

Jetta (dringend.)
Vermißt?

Kolbert.
Seit einer Stunde
Rufen schon von allen Bergen
Ihn die Jäger mit den Hörnern.
Er und Holm, der Reitknecht, fehlen.

Jetta.
Ha, so zündet Fackeln an,
Und hinaus, was in dem Schlosse
Nur entbehret werden kann!

Aus den Ställen alle Rosse,
Eins mir selbst! (Kolbert ab.)

Elvire.

Ihr wolltet —?

Jerta.

Ich
Handle lieber, wo ihr zittert. —
Feile Diener machen sich
Leicht die Arbeit, wenn man ihnen
Niemand vorsetzt, der sie zwingt,
Ihrem Herrn mit Ernst zu dienen.

Elvire.

Ich will mit!

Jerta.

Ihr seid zu zart
Für ein Wetter solcher Art;
Mag ich selbst doch unverwahrt
Nicht hinaus.

(Sie geht in das Nebenzimmer.)

Elvire (nach kurzer Pause.)

Ich muß vergehen
In der Angst, eh' ich erfahre,
Ob das Schreckliche geschehen,
Was der Riß der Saite —

(Man hört nahes, fröhliches Hörnergetön.)

Ha!
Jerta! — Hört ihr die Fanfare
Vor dem Thor? — durch Sturm und Wetter
Tönt das freudige Geschmetter
Es herauf: Der Graf ist nah!

Jerta (im Pelz heraustretend.)
Desto besser.

Achter Auftritt.

Holm. Die Vorigen.

Holm.
Gnäd'ge Frauen,
Ich soll höflich euch vermelden,
Daß ich heim bin, und der Herr.

Elvire.
Wo?

Holm.
Er geht nach seinen Zimmern.

Elvire.
Nicht zu mir?

Holm.
Er kann sich so,
Wie er ist, nicht sehen lassen,
Voller Blut!

Elvire (bestürzt.)
Um Gotteswillen!
Hugo blutet?

Holm.
Nein, 's ist Schweiß
Eines Ebers, wie sie's nennen.

(Elvire geht beruhigt in den Vorgrund, Holm folgt ihr einige Schritte.)

Ja, das hätt' ich euch gewünscht,
Daß ihr's hättet sehen können.

Jerta.

Was?

Holm (zu Jerta gewandt.)

Den Herrn und diesen Keiler.
Unser Haro fand die Spur;
„'s ist noch zeitig," sagt' er, nämlich
Der Herr Graf — Es war fünf Uhr —
Und so ging's in Gottes Namen,
Ohne Büchs' und ohne Horn,
Die der Herr schon abgegeben,
Waldwärts über Stock und Dorn.
Ungefähr nach einer Stunde
Kriegten wir den Burschen auf.
„Hussa!" rief der Herr. Die Hunde
Fielen wie die Löwen drauf:
Aber — rechts und links hin flogen
Sie gerissen in den Schnee.
Der Herr Graf wollt' mit dem Spieße
Drauf; der Rapp' stieg in die Höh —
Ließ sich unsre Hunde eine
Warnung seyn, und mocht' nicht 'ran.
Also 'runter! — Auf der Stelle
Nahm ihn auch der Eber an.

(Elvire hört von hier an wieder mit ängstlicher Theilnahme zu.)

Der Herr Graf stand noch nicht feste,
Und — daß Gott! schief gieng der Fang.
Blitz noch eins! da wurd' mir bang!
Aber eh' das Thier sich wieder

Wandte, fiel der gnäd'ge Herr,
Selber wüthend, wie der Keiler,
Mit den Fäusten drüber her;
Riß ihn, wie er war, zu Boden —
Ich, nicht faul, sprang auf den Wanst —
Und nun bohrt' er mit dem Fänger
Und dem Messer, was du kannst,
Ihn so lang' in Brust und Kehle,
Bis er seinen letzten Schweiß
Vollends ausgeröchelt hatte.
Er war k a l t, w i r waren h e i ß.

E l v i r e, (die sich schaudernd abgewandt.)
Welch ein gräßliches Vergnügen!

H o l m.
Nun, wir ließen ihn denn liegen;
Aber nun ist alles 'naus,
Und noch heute muß der Dicke
Auf dem Schlitten hier in's Haus. —

J e r t a.
Sag' dem Grafen, daß er schicke,
Wenn er umgekleidet ist.

H o l m.
Wohl.

(ab.)

Neunter Auftritt.

Jerta. Elvire, (die, von der Erzählung angegriffen, sich an einem Stuhl hält.)

Jerta.

Wie wird euch? — Eure Blicke
Sind verstört, was — ?

Elvire.

Die Beschreibung!
Wahr, lebendig bis zum schauen!
Gräulich!

Jerta.

Sicher Uebertreibung.
Wer den Strauch mit umgehauen,
Macht daraus gern einen Baum.

Elvire (aus Phantasien auffeufzend.)

Oh! Er ist ein reissend Thier!

Jerta (befremdet.)

Wer?

Elvire.

Der Hugo.

Jerta.

Träumet ihr?

Elvire.

Ja, ein fürchterlicher Traum
Meiner ersten seel'gen Nacht
Wiederholt sich meiner Seele.
Hugo wähnt' ich zu umfassen,
Und — ein Tiger sah mich an.
Ich vermocht' ihn nicht zu lassen,

Und — indem ich es erzähle,
Faßt es mich wie Fieberwahn —
Küßt' ihm Klau und blut'gen Zahn,
Er —

(Sie hält von Vorstellungen überwältiget inne.)

Jerta.

Erhitzten Blutes Bilder!

Elvire.

Oh! zu wahr, zu ähnlich nur!
Sagt es selbst, wird Oerindur
Täglich kühner nicht und wilder?

Schaudernd, will er mich umfassen,
Stürz' ich mich an seine Brust.
's ist ein Tiger, den du hassen,
Oder für ihn glühen mußt!

Wenn er sanft sich an mich lehnet,
Wenn er seufzet und sich sehnet,
Wenn sein Auge Küsse heischet;
Blitzt's oft furchtbar d'rinn empor.
Es durchzuckt mich, wie ein Strahl,
Und der Gatte meiner Wahl
Kömmt mir wie ein Raubthier vor,
Das mich liebt, und mich zerfleischet.

(Nach einer Pause feierlich.)

Jungfrau! Mag euch Gott behüten
Vor dem innerlichen Wüthen,
Das mich von und zu ihm reißt!

(ab.)

Jerta, (nachdem sie ihr nachgesehen.)

Ist es diese Quaal, die „lieben“
In den heißen Zonen heißt?
(Tief bewegt.)
Oh! Wär Hugo heim geblieben!

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweyter Aufzug.

(Hugo's Zimmer mit einer Flügelthüre im Prospekt.)

Erster Auftritt.

Hugo (in reicher Hauskleidung auf einem Sopha ruhend. Auf den Tischen tief herabgebrannte Kerzen. Nach einigen Sekunden tritt Jerta ein.)

Jerta.

Wilder, schweißbefleckter Jäger,
Bist du endlich sichtbar wieder? —

Hugo (ohne aufzustehen.)

Sichtbar, rein von jedem Makel.

Jerta.

Und ermattet, wie es scheint.

Hugo.

Ja — Gottlob! — — Der Leib allein
Stört das Gleichgewicht der Seele,
Lehrt sie scheuen und begehren.
Zu ermatten — darum jag ich;
Bin ich müd', so hab' ich Ruhe.

Jerta (auf das Herz deutend.)

Hier? Die hattest du sonst immer.

Hugo.

Sonst! — ja sonst —

(Er verliert sich in Gedanken, und sagt nach geraumer Pause, als ob er Jerta's Gegenwart vergessen hätte.)

Wer das erfände!

Jerta.

Was erfände?

Hugo.

Nichts! — — Die Kunst,
Wie man gestern macht zu heut,
Sonst zu jetzt, und jetzt — zu nichts.
Nichts! — —

(Nach merklicher Pause.)

Wo ist Elvire? Kommt
Sie nicht auch?

Jerta.

Sie ist — sie war,
Will ich sagen —

Hugo (einfallend.)

Willst du? Sieh,
War und ist — da hast du's wieder!
Sonst und jetzt, und heut und gestern.
Sonst war's anders. Froh entgegen
Flog sie mir, trat ich in's Haus;
Jetzt — ?

Jerta.

Groß Unrecht thust du ihr.
Sie hat fürchterliche Angst

Ausgestanden deinetwillen,
Als du ausbliebst in die Nacht.

Hugo.

Warum säumt sie? Ich bin heim,
Bangt ihr noch?

Jerta.

Nein; doch erschüttert,
Tief erschüttert hat die Mähr,
Die uns Holm sogleich erzählte,
Ihre weich geschaffne Seele.

Hugo (in Gedanken.)

Welche Mähr?

Jerta.

Wie dich der Eber
Angegriffen, und du ihn
Hast bezwungen und getödtet,
Simson gleich, der mit den Händen
Einen Löwen hat zerrissen.

Hugo (ist aufgestanden.)

's ist ein Narr, der Holm — ein Schwätzer!
Es war nichts. Mein Ungeschick
Zwang mich, etwas unsanft ihm
Hinzuhelfen, 's thut mir leid,
Hatt' auch gänzlich nicht Gefahr;
Aber — für Elviren war
Die Geschichte nicht.

Jerta.

So scheint's!
Einer Leiche gleich, die mit

Öffnen Augen ist gestorben,
Sah sie drein, als Holm geendet;
Hielt sich auf den Füßen kaum,
Nannte dich — ein reißend Thier! —
Einen fürchterlichen Traum,
In der Brautnacht ihr gesendet,
Fing sie an, mir zu erzählen —

(Hugo wendet sich zum Abgehen.)

Du gehst fort?

Hugo.

Ich will zu ihr.
Wenn ihr Herz sich von mir wendet,
Muß ich's wieder mir vermählen;
Nur den Fernen kann sie hassen.

Jerta.

Laß ihr Zeit noch, sich zu fassen,
Lieber, und vertraue mir,
Deiner Jerta, die dich liebet,
Was den Frieden Hugo's trübet?
Wechselseit'ge Glut begegnet
Sich in eurem trunknen Blick;
Ihr besitzet euch, das Band
Ist von Priesterhand gesegnet —

Hugo (halb vor sich.)

Nicht von Gott!

Jerta.

Der Herzen Bund
Wird ja kinderlos nicht bleiben!
Was, ich bitte dich, was kann

So

So euch hin und wieder treiben,
Wie zwei Schiffe eines Herrn,
Die der Sturm im offnen Meere
Trennt, und an einander schleudert?

Hugo.

Weiß ich's selbst? — — Mich dünket: Nie
Sollten Nord und Süd sich küssen.
Pole sind es Eines Stabes,
Ihre Axe trennet sie.
Hat die dunkle Macht des Triebes,
Stark, den Stab zum Ring gebogen,
Und den Pol zum Pol gezogen,
Müssen sie sich mächtig fassen.
Aber immer will der Ring,
Wie gespannten Bogens Stahl,
Wieder auf zum Stabe schnellen,
Und was Eins ist, will sich lassen.

Jerta.

Räthselhaftes aufzuhellen,
Zu erklären solchen Streit,
Will ein Gleichniß nicht genügen.

Hugo.

Mehr vermag ich nicht zu geben.
Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —
Bin ich mir: denn Pol und Pol
Einen sich in meinem Wesen.
Hier erzogen, dort geboren,
Bin ich hier und dort nicht heim,

Fremde Wurzel diesem Boden,
Fremder Wipfel jener Luft:
Tief am Stamm vom Nord erkältet,
Hoch im Laub vom Süd entflammt,
Ein' ich in mir Gluth und Fluth —
Erd' und Himmel — (Gepreßt.) Gott und Teufel.

Jerta.

Wunderlich verworr'ne Träume!
Sahst du gleich das Licht der Welt
Unter Spaniens heißer Sonne,
Waren unsre Aeltern doch
Beid' aus Nordlands Heldenstämmen.

Hugo (übereilt.)

Deine, ja; doch meine nicht.

Jerta (verwundert.)

Wie?

Hugo (stutzt, als er bemerkt, daß er gesagt, was er nicht wollte, dann ruhig.)

Es ist kein Grund vorhanden,
Daß ich länger dir verschweige,
Was dein Vater mir enthüllte,
Als er, in der Schlacht verwundet,
Hinter'm sieggekrönten Heere,
Nach drei hoffnungslosen Tagen
Sanft verschied in meinen Armen.

Jerta.

Ah! Was werd' ich hören müssen?

Hugo.

Daß ich nicht dein Bruder bin.

Jerta (sinkt mit verhülltem Gesicht in einen Sessel.)
Oh! ich Aermste! —
(Plötzlich springt sie wieder auf.)
Gott! — warum —?

Hugo.

Was ergreift dich?

Jerta (mit Mühe gefaßt.)

Nichts. — Erzähle!

Hugo.

Edwin, Graf von Derindur,
Dein erlauchter Vater, war
Seines Stammes letzter Sprosse.
All' sein Gut war lehenbar,
Wurd' verdient mit Lanz' und Rosse,
Und die zögernde Natur
Schien den Erben zu versagen,
Fähig, Land zu Lehn zu tragen.
Endlich beut sich Hoffnung dar;
Doch der zarten Gräfin Schwäche
Läßt besorgen, daß die Frucht
Das erkrankte Bäumchen breche.
Aerzte, früh um Hülf' ersucht,
Weisen sie mit Mund und Feder
In die Pyrenäenbäder,
In die Luft der wärmern Zone.
Eine Dame, fern verwandt
Einem ketzerischen Throne,
(So wird unsrer dort genannt)
Konnte sich in jenen Tagen

In ein anders glaubend Land
Nicht mit ihrem Namen wagen.
Ein katholisch = deutsches Haus
Half ihr gern mit seinem aus.
Darum ward der deutsche Name,
Hugo, auch dem Sohn gegeben,
Dessen sie genaß im Süden.
Das mit Müh geborgne Leben
Wie des Knaben, so der Dame,
Ließ die Heimkehr lang nicht zu.
Edwin, für des Reiches Ruh
Kämpfend, gab ihm spät den Frieden
Mit dem stolzen Feind in Osten,
Und so gieng's in's dritte Jahr,
Eh' es ihm beschieden war,
Seiner Freude Kelch zu kosten.
Hanna, deine Mutter, glühte,
Ihm das Kind, das freundlich blühte,
In den Vaterarm zu legen:
Anders stand's in Gottes Buch,
Und sie mußte seinen Segen
Legen in ein Leichentuch.

Jerta (tief gerührt.)

Arme, arme Mutter!

Hugo.

Eine
Reich're nahm sich ihrer an.
Daß nur sie, nicht Edwin weine,
Ward ein seltnes Werk gethan.

Eine Freundin, dort erworben
Von kastilischem Geschlecht,
(Ihren Namen nie zu nennen,
Hatte Hanna ihr geschworen)
Gab ihr Kind, von gleichem Alter,
Der Verzweifelnden zu eigen.

Jerta.

Ist das möglich? Eine Mutter?

Hugo (finster.)

Meine Mutter hat's gethan.
Ich bin der verschenkte Knabe
Aus kastilischem Geschlechte,
Das ich nicht zu nennen weiß.

Jerta.

Das ich nimmer kennen möchte,
Weil es solche Mutter hatte.

Hugo.

Lang getäuscht ward Hanna's Gatte,
Und ich galt ihm für den Sohn,
Bis ihm Jerta ward geboren.
Da verrieth sich Hanna. Er
Wollte, daß der Name mir
Bliebe, den sie mir gegeben;
Doch zu stolz, zu hintergehen,
Zeigt er, als sie heimgegangen,
Es dem Lehnherrn an. Die Antwort
War ein königlich Diplom,
Eigenhändig und geheim
Ausgefertigt, dieses Inhalts:

„Das Geschlecht der Derindur,
„Unsres Thrones feste Säule,
„Soll bestehn, ob die Natur
„Auch damit zu Ende eile.
„Wem der L e t z t e diesen Brief
„Uebergab, als er entschlief,
„Sonder Ansehn Mann's noch Weibes,
„Ist beliehn auf ew'ge Zeiten
„Mit des Stammes Land und Leuten,
„Samt den Erben seines Leibes."

Mit d e r S c h r i f t, die, nah am Grab,
Mir Graf Edwin übergab,
Tauscht' er mir die Ruhe ab.

Weg von hier, wo niemand mir verwandt,
Zog das Band
Der allmächtigen Natur
Mich zum Land
Goldner Flur,
Das in dunklen, früh empfangnen Bildern,
Winkend durch den Nebeltag,
Vor mir lag,
Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.

Um den Aeltern nachzuspüren,
Zog ich hin, und fand E l v i r e n,
Die es spät erst mir gelang,
Nach dem Norden heimzuführen,
Und die nun derselbe Drang
Wieder abwärts treibt nach Süden.

Jerta (in rührendem Schmerz.)
Oh, leb' wohl, mein goldner Frieden!

Hugo.
Jerta! Was bewegt dich so?

Jerta.
Namenloser! Kannst du fragen?
Denk' an unsre Kinderzeit,
Und wie wir herangewachsen,
Nachbarblüthen Eines Stieles!
Alle Ranken meines Herzens
Schlangen sich an deines an.
Heilig hatt' ein schöner Wahn
Meine Zärtlichkeit gesprochen —

(Zu sanftem Weinen übergehend.)

Nun sein Siegel ist gebrochen,
Bricht mein Herz dem Siegel nach!

Hugo.
Jerta! Mädchen! — Fasse dich,
Und vergiß, was Hugo sprach!
Lieb ihn ferner! Brüderlich
Wird er ewig an dir hangen.

Jerta (nach langsamer, verneinender Kopfbewegung.)
Nein, das Traumbild ist zergangen,
Und entfesselt die Natur.
Nie mehr darf ich dich umfangen,
Denn du bist kein Derindur.
Zwischen Lieben und Verlangen
Ist die Scheidewand gefallen! —
Fliehn aus meiner Väter Hallen,

Wo dein Schweigen mich getäuschet,
Muß ich, wenn dein Weib es heischet. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Hugo (allein, nachdem er ihr lang nachgesehen.)

Ja! Sie ist ein Engel! — So
Stand sie vormals mir zur Seite,
Daß sie mich zum Himmel leite.
Da ich von ihr bin geschieden,
War's geschehn um meinen Frieden;
Hugo wird nicht wieder froh!
(Er versinkt in Gedanken.)

Dritter Auftritt.

Hugo. Otto.

Otto.

Nun, Herr Hugo, bist du heim?

Hugo (scherzend.)

Ja, Don Otto! Wie du siehest.

Otto.

Spottest du des deutschen Namen,
Den der span'sche Knabe führt?
Du hast recht. Auch mir gefällt
Er nicht sonderlich. Ich möchte
Karlos, wie mein Vater heißen!
Seine Mutter, sagt Elvire,
Wollte, daß ich Otto hieße.
Otto? — Nun, 's ist nicht zu ändern;

Hugo lautet übler noch.
Aber Eines könntest du
Mir zum Troste wohl erlauben.

Hugo.

Wenn dir's gut ist, gern. Was ist's?

Otto.

Laß mich wieder Kleider tragen,
Wie man sie am Ebro trägt.

Hugo.

Nein, mein Kind, das ist gefährlich,
Hier ist's kalt; auch würde man
Nur des fremden Putzes lachen.

Otto.

Nicht doch! Sieh den Fremden nur —

Hugo.

Welchen Fremden?

Otto.

Der gekommen
Kurz vor dir, durch Frost und Wetter.
Hat man dir's noch nicht erzählt?

Hugo.

Nein.

Otto.

Nun, siehst du, niemand lachet
Ueber diesen alten Mann,
Und doch trägt er seines Landes
Leichte Tracht auch hier. — Er ähnelt
Meinem Vater d'rinn —

Hugo.

Er ist

Spanier?

Otto.

Ei, ja wohl!

Hugo (dringend.)

Wie heißt er?

Otto.

Ihn zu fragen, hat die Mutter
Streng verboten; ungefragt
Aber hat er mir gesagt,
Daß er sey aus unsrem Land,
Und der Mutter anverwandt.
Alles kennt er in Tortosa,
Und beschrieben hat er mir
Meine Tante, Donna Rosa,
Wie sie leibt und lebt, und — (lächelnd) schmält.
Sicher wird er dir gefallen.

Hugo (vor sich.)

Schwerlich — Hm! Warum just heut?
Dieser Tag ist nicht der beste,
Einen Spanier zu empfangen.

Otto.

Er ist gut und trägt Verlangen,
Dich zu sehen. Soll er kommen?

Hugo.

Nein, noch nicht! Bis ich vernommen
Von Elviren —

Vierter Auftritt.

Elvire. Die Vorigen.

Elvire (tritt im heftigsten Affekt ein, sie kann kaum sprechen.)

Hugo! —

(Sie tritt nah an ihn und sagt mit gellendem Tone:)

Jerta!

Hugo.

Was soll dieser Blick bedeuten,
Und der schneidend laute Ton?

Elvire.

Ha, Verräther! — Bleichst du nicht,
Wenn ich Jerta's Namen nenne?

Hugo.

Du bist sinnlos!

Elvire.

Daß ich's wäre!
Oh, Elvire! — So betrogen —
So zerrissen dieses Herz!

Otto.

Sag', Herr Graf, was hat die Mutter?

Hugo.

Du vermagst es nicht zu fassen.
Schlangen, von der Furie Scheitel,
Winden sich um ihre Brust;
Laß uns, bis sie ist genesen. (Otto geht ab.)

Elvire (aufstehend aus dem Sessel, in den sie sich geworfen hat.)

Darum mußtest du zurück
Nach dem frosterstarrten Norden,

Weil du eine Blume wußtest,
Dir erblühend unter'm Schnee?
Darum ward ich weggelockt
Von dem heimathlichen Herde,
Von der Gottgeweihten Erde,
Wo die Jungfrau man verehrt,
Daß du hier die Jungfrau lieben,
Und die Gattin opfern könntest?
Darum nannte diese Schwester
Heute sich mit frecher Stirne
Meine Nebenbuhlerin —

Hugo (stark.)

Halt! — Geuß aus dein Gift, daß es
Seine Schale nicht zerfresse!
Doch auf mich nur, nicht auf diese
Reine Seraphseele.

Elvire.

Rein?
Oh, vertheid'ge sie, ich flehe!
Sie und dich vertheidige!
Oder — kannst du's nicht, gestehe!
Nur Gewißheit gieb mir, daß ich
Lebe, oder untergehe!

Hugo.

Soll ich Heiliges vertreten
Gegen schmählichen Verdacht?
Wie die Engel Menschen lieben,
Ist ihr Herz mir zugewandt;
Und wie du zur Jungfrau betest,

Schaut mein Aug' empor zu ihr.

Elvire.

Nein, ihr sollt nicht! Ich allein,
Ich will dich besitzen! — Mein,
Keines Engels sollst du seyn!
Gottes selbst nicht!

Hugo.

Rasende!
Lästre! Lästre seine Donner
Nieder nur auf unser Haupt!
Wie du sagst; so fürcht' ich, ist es:
Als ich dich begann zu lieben,
Hab' der Höll' ich mich verschrieben.

Elvire.

Oh, mein Kopf brennt fieberisch! —

(Nach einer Pause.)

Als sie heute dich beschrieb,
Wie du, stolz gleich Nordens Tannen,
Eine Zierde seiner Mannen,
Aufgewachsen neben ihr;
Wie sie mir den Krieger malte,
Mächtig, einen Thron zu bauen,
Und den Sieger, zarten Frauen
Heiß ersehnt in stiller Brust —
Warum strahlte
Da von Lust
Ihr Gesicht?
Warum hehlte
Sie der Freundin

Mondenlang,
Daß das Band des Blutes fehlte?

Hugo.

Ungerechte! Weil ich es
Heute, jetzt erst ihr erzählte.

Elvire (zweifelnd.)

Wie? Sie wußte nicht —? Und du?

Hugo.

Nicht zu stören ihre Ruh,
Barg ich es der Aelternlosen,
Daß sie keinen Bruder habe.
Als ich's ausgesprochen, weinte
Sie um das zerriss'ne Band,
Das uns selig sonst vereinte.
Zwischen uns die Scheidewand,
Die gesunkne, neu zu bauen,
Ging sie, dir sich zu vertrauen.

Elvire.

Wenn du wahr sprächst! — Sieh, ich ließ
Sie nicht enden; wüthend stieß
Ich sie weg von meiner Brust.
Wenn sie's wirklich nicht gewußt —!

Hugo.

Hätte sie's bis jetzt verschwiegen,
Warum sagte sie es jetzt?

Elvire (mit Rückkehr.)

Hugo!

Hugo.

Folge deinem Blut,

Das, gekocht am Strahl in Süden,
Nur im Morde findet Frieden,
Wenn es Eifersucht bewegt.
Misch' ihr Gift! Ich weiß, du hast
Stets davon nach eurer Sitte.
Mich durchstoß in der Umarmung,
Mit dem Stahle, den du trägst,
Und, wahrhaft mich zu besitzen,
Saug' das Blut mir aus der Brust,
Daß es, wie die Milch der Mutter,
Dich durchdring' im tiefsten Leben!

Elvire (zagend.)

Hugo! — Kannst du mir vergeben?

Hugo.

Ich beklage dich und mich.

Elvire.

Kann es Jerta?

Hugo.

Sicherlich!
Sie, sich keiner Schuld bewußt,
Darf die Stirne frei erheben,
Und verachten den Verdacht.
Wir — nun ja wir haben Macht,
Unsrer Treue nicht zu trauen,
Wenn wir — (halb vor sich) wenn wir rückwärts schauen.

Elvire (erschüttert.)

Hugo! — Woran mahnst du mich!
Karlos Gattin liebte dich;

Darum quält die Eifersucht
Furienartig nur die deine.

Hugo (dumpf.)

Heut! — ja, ja! — Heut ist verflucht.

Elvire (ängstlich.)

Heut? — Was meynst du?

Hugo.

Was ich meyne?
Ist's der Tag nicht, wo er sich
Hat erschossen — ?

Elvire (sich verhüllend.)

Oh! Allmächt'ger!

(Die Kerzen sind nach und nach verloschen, und das Theater wird düster.)

Hugo.

Weißt du noch? In der Kapelle —
Wie wir da uns heimlich sprachen
Auf den Särgen deiner Väter?
Und — wie am Begräbnißtage,
Innen Lust und aussen Klage,
Wir —

Elvire.

Halt ein, du tödtest mich!

Hugo (nach geraumer Pause, dumpf, am Ende mit Geisterfurcht.)

Wenn er käme — käm' in dieser
Bösen Stunde, wo die Liebe —
Ausgebrannt, wie diese Kerzen,
Aufgezehrt vom Sinnentriebe —

Nicht

Nicht mehr leuchtet in den Herzen!
Wenn er stieg aus deiner Ahnen
Gruft uns daran jetzt zu mahnen —
Jetzt — —

Elvire (schaudernd.)
Entsetzlich!

(Kurze Stille. Es wird geklopft, Hugo und Elvire fahren tief erschreckt zusammen.)

Beide.
Ha!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Valeros tritt ein. Otto an der Hand, welcher ein Licht hält.

Hugo, (der furchtsam nach der Thür gewendet, und einige Schritte dahin gethan, prallt entsetzt zurück.)
Sein Geist!

Valeros (bleibt bestürzt stehen.)
Wie? — (Zu Otto.) Du irrst im Zimmer, Kleiner,
Ist das — ?

Elvire (ihn ins Auge fassend.)
Don Valeros!

Hugo.
Wer?

Elvire.
Karlos Vater!

Valeros.
Ihr erkennt mich?

Elvire.

Ja, ihr seid's! Verzeiht — Ihr findet —

Valeros.

Mir verzeihet, und dem Knaben,
Der nicht mehr zu halten war,
Als ich einmal mich entdeckt.
Wenn ich, ungemeldet kommend,
Wie ein Geist euch hab' erschreckt;
Biet' ich euch die Hand, zum Bürgen,
Daß ich lebe.

(Elvire küßt seine Hand mit Innigkeit. Er umarmt sie gerührt.)

Tochter! (Zu Hugo.) Ihr
Seht mich heut zum ersten Male.
Daß mir's zukommt, eure Dame
„Tochter" zu begrüßen, mag
Sie, und dieser Brief bewähren,
Des Gesandten Hand und Siegel.

Hugo, (der den Brief nahm, ohne das Auge von Valeros Gesicht wegzuwenden.)

O, fürwahr, ihr braucht der Zeugen
Nicht — die Aehnlichkeit mit Karlos —

Valeros (weich.)

Sie ist alles — alles, was
Mir geblieben ist vom Sohne!

(Nach einer Pause.)

Ihr, Herr Graf, ihr seid der Erbe
Seiner beiden schönsten Güter:
Seiner Wittwe Gatte, seines
Sohnes Vater! Beider Liebe

Ist eu'r Eigenthum geworden.
Ich — hab' niemand. —— Mögt ihr's tadeln.
Daß der Arme mit dem Reichen
Solches Erbe kommt zu theilen?

Hugo (giebt ihm die Hand.)

Seid willkommen, Ritter!

Elvire.

Euch
Konnten wir uns nicht vermuthen.

Hugo.

Wenn mir recht ist, war't ihr ja
In Westindien Gouverneur?

Valeros.

Vor neun Jahren zog ich hin,
Mir das goldne Vließ zu holen,
Das den Spanier ewig lockt.
Ich errang's; doch minder glücklich,
Als der Argonauten Führer,
Der ein Weib fand über Meer,
Hab' ich meines dort begraben
Glücklich einen Sohn zu haben,
Der, geehrt im Mutterland,
Trost und Ruh mir konnte geben,
Ward die Bitte fortgesandt,
Mich des Amts zu überheben.
Die Gewährung kam; dabei
Lag die Nachricht, Karlos sei —
(Sehr weich.)
Eingegangen in das Leben.

(Nach einer Pause der Erholung.)

Günstig linde Lüfte dehnten
Weit des Schiffes Flügel aus,
Und das leicht bewegte Haus
Trug die Pilger, die sich sehnten
Nach der Heimath, fröhlich fort.
„Land!“ erscholl's; an straffen Tauen
Klimmten sie empor vom Bord,
Spaniens Küste zu beschauen,
Die im sonnenhellen Tag
Auf der See, wie Nebel lag. —

Wehmuth nicht; ein seltsam Grauen
Faßte mich, als ich den blauen
Nebel sich gestalten sah.
Bilder, dunkel und doch nah,
Hingen drohend um mich her.
Bang und schwer
Trat ich auf der Heimath Boden.
Weinen wollt' ich um den Todten;
Aber keine Thräne rollte,
Und, wie vor mir selbst entsetzt,
Stand ich vor Tortosa's Thoren.

Nicht, als hätt' ich ihn verloren —
Nein, mir war, als ob ich jetzt,
Jetzt erst ihn verlieren sollte.

(Hugo wankt und hält sich an einem Stuhl.)

Fehlt euch etwas, Graf? Ihr seid
Blaß!

Hugo (sich erholend.)

Ein Schwindel. — Uebelkeit
Von der Anstrengung der Jagd.

Elvire (besorgt.)

Lieber Hugo!

Hugo.

Wie gesagt,
Nichts. — Nichts, was euch dürfte stören.
Sprecht nur fort, und laßt mich hören!
's ist vorüber.

Valeros.

Nein, fürwahr!
Wenn ihr krank seid, möcht' ich euch,
Was zurück ist, nicht erzählen.

Elvire.

Soll uns dunkles Ahnden quälen?
Redet!

Valeros (zu ihr tretend.)

Saht ihr Karlos Leich'
Auf der Bahre?

Elvire.

Nein; ich war
Ausser Stand —

Valeros.

Im Sarge?

Elvire.

Nein.

Otto.

Ich — ich habe sie gesehn!

Schwarz behangen war der Saal,
Aber hell vom Kerzenschein,
Und im Bette, lang und schmal,
Lag der Vater, bleich, doch schön
Wie ein weißes Marmorbild —
Sichtbar nur bis an die Brust,
Die der Sammetmantel deckte
Mit dem Calatravasterne. —

(Mit Thränen in den Augen.)

Viele, aus der Näh und Ferne,
Kamen, weinten sehr und küßten
Ihm des Mantels goldnen Saum:
Denn den Sammet aufzuheben,
Und die Hände zu berühren,
War verboten, weil man ihn
Köstlich balsamiret hatte.

Valeros.

Oh! hätt' ich ihn nie gesehen
In dem lang verschloss'nen Sarg,
Der das grausende verbarg!
Ist es — ist es nicht geschehen — ?
Einerlei! Für mich ist's da,
Was mein inn'res Auge sah,
Als der Deckel war gehoben,
Und der Mantel weggezogen!

Elvire (geängstiget.)

Was? — ich bitt' euch Vater, was?

Valeros (seine Kraft zusammen nehmend zu der Schilderung.)

Eine Hand auf seiner Wunde,

Und den rechten Arm gespannt
Niederwärts, die Faust geballt,
Und der Augen hohe Bogen
Wie im Zorn herabgezogen,
Schien der stumme Mund zu sagen:
„Räche mich! ich bin — erschlagen!“

Elvire.

Jesus Christus! — Wenn das wäre!

Hugo (bleich, mit wankenden Knieen, am Stuhl sich haltend, und mit starren Blicken.)

Ja, das wär' entsetzlich!

Otto (zu Valeros.)

Höre,
Schweig davon! Herr Hugo ist
Krank jetzt —

Hugo (mit Anstrengung rasch.)

Schweig du selbst! — du bist
Kindisch! — Weiter, weiter nur!
Eure Ahndung — keine Spur —?

Valeros.

Wie er da im Sarge lag,
Fand man ihn im Walde. — So,
(Das bezeugten seine Diener,
Die mich in die Gruft geleitet)
So die Hand, den Arm, die Miene —
Nirgends weiter eine Wunde,
Als der Kugel Weg durch's Herz!
Und die Hand wie angewachsen
Auf der Wunde, und die Faust

Nicht zu öffnen, und der Arm
Nicht zu beugen an der Leiche!
Vor mir, in mir ging es auf,
Wie ein Nordlicht, das den Wald
Blutigroth und matt beleuchtet.
Nicht ein Argwohn war's; ein Schauen
Und ein Drängen nach der Gegend,
Die des Nordlichts Graus gebiert.
So durch Frankreich zog's mit mir,
Und durch Deutschland, über'n Belt,
Bis zu euren Eisgebirgen.
Rachsucht nicht — nicht die Begier
Seinen Mörder zu erwürgen,
Ist es, was mich durch die Welt
Drängt und zieht. — Ich such' ihn nicht:
Nein, es graut mir, ihn zu finden,
Und doch lechzt mein Geist nach Licht.
Wie das Aug' des halb nur Blinden,
Zweifelnd, ob ich vor ihm fliehe,
Oder ihm entgegen ziehe,
Steht sein nie geseh'nes Bild
Wechselnd vor mir, mild und wild,
Und — (zu Hugo tretend) erklärt mir, Derindur,
Diesen Zwiespalt der Natur!
Bald möcht' ich in Blut sein Leben
Schwinden sehn, bald (sanft, fast weich) ihm vergeben.

Hugo (kaum noch der Sprache mächtig.)
Mir wird schlimmer — ich —
(Er wankt nach der Thür.)

Valeros (zu Otto.)

Mein Kind

Nimm ein Licht, ihn zu geleiten.

(Es geschieht. Elvire, starr vor sich hin sehend, scheint nichts zu bemerken. Hugo geht bis nah an die Thür, als Otto mit dem Licht neben ihm ist, stürzt er ohnmächtig zu Boden.)

Otto (schreiend.)

Ah!

Valeros.

Mein Gott!

Elvire (erwachend aus der Erstarrung.)

Was ist? —

Otto.

Der Graf!

Elvire (zu ihm stürzend.)

Jesus!

Otto (nach der Thür rufend.)

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Dritter Aufzug.

(Glänzender Saal. Auf den Wänden Schildereien spanischer Sitten und Naturscenen, unter welchen sich die in der ersten Scene dieses Akts erwähnten drei Landschaften auszeichnen.)

Erster Auftritt.

Valeros von Otto mitten in den Saal geführt.

Otto.

Sieh dich um! — Gefällt dir's hier?

Valeros.

Sehr.

Otto.

Das ist der span'sche Saal;
Links und rechts die span'schen Zimmer.
Gräfin Jerta nennt sie immer
So und theuer sind sie ihr.
Ihre Mutter ist einmal
Lang in unserm Land gewesen;
Diese hat mit vieler Müh

Die Tapeten ausgelesen,
Und die Bilder, die du siehst,
Malen lassen. — (zeigend.) Das da ist
Talavera.

Valeros, (nachdem er es angesehen.)
In der That!

Otto (vor einem andern Gemälde.)
Das hier ist der Mont perdu.
Schau' ein Berg von solcher Höh',
Daß nie oben schmilzt der Schnee,
Niemand ihn erstiegen hat.

Valeros.
Kenn' ihn.

Otto.
Ist dir auch bekannt,
Daß er ist der Diamant
In der Pyrenäenkette,
Die Europa's Halsband ist?

Valeros (lächelnd.)
Wer hat so ihn dir genannt?

Otto.
Wer? — Ich weiß nicht, wie du bist!
Als ob ich gelernt nicht hätte,
Daß Europa ist ein Weib:
Andre Länder sind der Leib,
Und wir Spanier das Gesicht.
Darum sehn wir stolz hernieder
Auf die andern, schlechtern Glieder.

Valeros.
Sieh, der Kastilianer spricht

Aus dem Knaben schon.

Otto.

Dem Knaben?

Leider gelten hier dafür
Alle, die mein Alter haben,
Und fürwahr, sie sind's auch hier.

(Mit Selbstgefühl.)

Unter unserm Sonnenlicht
Reifen früher alle Gaben.

(Zu einem dritten Gemälde tretend.)

Diesen Ort hier kennst du nicht;
Es ist eine kleine Stadt,
Die Gesundheitswasser hat,
Liegt in Frankreich. Dort auch war
Jerta's Mutter.

Valeros.

Sonderbar!
's ist Barège!

Otto.

Kennst du sie?
Sie gefällt mir nicht so, wie
Talavera.

Valeros (beklommen.)

O, mir auch nicht!

(Vor sich.)

Muß ich hier mit neuem Schmerz
In die finstre Thalschlucht schauen,
Wo der Aberglaube zum
Unnatürlichsten Beginnen
Eine edle Seele trieb?

Jene Prophezeihung und
Dieser schreckliche Verdacht — !
Eins, Gott sei gelobt! muß lügen.

Otto.

Du verfällst in Traurigkeit
In dem schön verzierten Saale?
Das wird Hugo leid thun, mein' ich.

Valeros (aus der Zerstreuung auffahrend.)

Wem?

Otto.

Dem Grafen. — Dir zu Ehren
Ließ er diesen Flügel öffnen;
In den Zimmern sollst du wohnen,
Und in diesem Saale will er
Diesen Abend mit dir seyn,
Und mit Jerta und Elviren.

Valeros.

Ist er völlig wieder wohl?

Otto.

Ziemlich — Aber sagt' ich dir's
Nicht: du solltest schweigen — ihm
Nicht von meinem Vater sprechen?
Das verträgt er einmal nicht.

Valeros.

Das ist seltsam.

Otto.

O, ich weiß
Wohl warum?

Valeros (angelegentlich.)

Du weißt es? Rede!

Otto.

Vater starb zu einer Zeit,
Wo der Graf sein Leben
Hätte d'rum gegeben,
Daß er nicht gestorben wäre.

Valeros.

Woher weißt du das?

Otto.

Sie waren
Gute Freunde, seit fünf Jahren,
Wo der Graf in unsrem Land
Ankam, fremd und unbekannt.

Valeros.

Wirklich?

Otto.

Ja, der Vater hatte
Ihn so lieb beinah, wie mich.

Valeros.

Und der Graf?

Otto.

Der Graf ihn wieder.

Valeros.

Meinst du?

Otto.

Lieber noch als sich;
Denn er wagte ja sein Leben
Offenbar für Karlos d'ran.

Valeros.

That er das?

Otto.

Das will ich meinen!

Valeros.

Wo und wie?

Otto.

Nun hör' nur an:
's war ein Stiergefecht, ein kleines,
Wo das Thier blos wird gehetzt.
Eh' das Spiel noch angegangen,
Stieg der Vater vom Balkon
Mit verschied'nen fremden Damen,
Welche dieß und jenes wollten
In der Nähe sehn, hinab
In den Zwinger. — Plötzlich sprang,
Schlecht verriegelt, auf die Thür
Von dem Stall.
„Der Stier, der Stier!„
Schrie's dort und hier;
Die Damen all
Entflohn geschwind,
Und warfen, furchtsam wie sie sind,
Am Zwinger vorn
Die Thür in's Schloß.
„Die Hunde los!“
Wurd' nun geschrien,
Doch nicht gethan.
Das Unthier schoß,
Gesenkt das Horn,
Auf Karlos an;

Warf nieder ihn,
Und schrecklich dringt:
„Er ist verloren!“
In unsre Ohren.
Auf einmal springt,
Schnell wie der Blitz,
Vom hohen Sitz!
Hinab der Graf —

Valeros (einfallend.)

Ah! das war brav!

Otto.

Und zieht den Degen,
Und fällt verwegen,
Zur Seite den wüthenden Ochsen an
Der wandte sich,
Und er kam dran;
Allein der Stich,
Den er gleich Anfangs ihm gegeben,
War eingedrungen bis auf's Leben;
Und wie ihn eben
Der Stier durchbohren will,
Da stürzt er mit Gebrüll
Zu seinen Füßen nieder,
Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,
Und von „Bravo!“ schallt die Gegend wieder.

Valeros.

Sahst du selbst — ?

Otto.

Otto.

Ich war dabei.

Valeros (vor sich.)

Ja, das löscht den Argwohn aus,
Und ich athme wieder frei
In dem ahndungsvollen Haus.

(Zu Otto.)

Habe Dank für die Beschreibung
Solcher spanisch edlen That.

Otto.

Was der Graf für Karlos wagte,
Hätte dieser auch gethan.
Sieh, und dennoch konnten solche
Freunde sich entzweien —

Valeros.

Was?
Glimmt der böse Funke wieder?
Wie geschah's?

Otto.

Das weiß ich nicht.
Als der Vater stürzte, war es
Drei, vier Tage, daß sie sich
Zürnend nicht gesehen hatten.
Das nun eben quält den Grafen,
Daß sein Freund hat sterben müssen,
Eh sie wieder einig waren.

Valeros (halb vor sich.)

Das, ja, oder — das Gewissen.

Otto.

Darum stürzt' er, ausser sich,
Selber einer Leiche ähnlich,
Auf des Vaters Leiche hin.
„Karlos, bist du unversöhnlich?“
Jammert' er, und küßte ihn,
Und umarmte weinend mich,
Bis erschöpft er niedersank.

Valeros.

Weinend, sagst du? (Vor sich.) Hm, gewöhnlich
Weinen Meuchelmörder nicht.

Otto.

Darum macht's ihn trüb' und krank,
Wenn man von dem Unfall spricht,
Der, so sehr er's schien zu lieben,
Ihn aus Spanien hat vertrieben.

Valeros (vor sich.)

Seltsam! Wie mit ungewissem
Kriegsglück theilen Lieb' und Haß
Meines Busens engen Raum
Um den Menschen.

Otto.

Horch! er kommt!
Nun will ich euch Jerta senden,
Die sich sehnet, dich zu sehn. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Valeros. Hugo.

Hugo (ernst.)

Nochmals seid willkommen, Ritter,
In der nordisch finstern Burg.
Ihre freundlichsten Gemächer
Sind euch freundlich aufgethan.

Valeros.

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser
Im Gesicht, als an der Wand.

Hugo.

Wand ist Todtes, und das Todte
Ohne Wandel; das Gesicht
Trägt des Augenblickes Farbe,
Bis es todt ist, wie die Wand.

Valeros.

Möchte eures bald die seine
Aendern! — Ihr empfingt mich nicht
Wie den Vater eures Freundes.

Hugo (rasch.)

Weil ihr so nicht seid gekommen. —
(Ruhiger.)
Warum rißt ihr Wunden auf,
Die so tief und schmerzlich sind,
(Die Hand auf der Brust.)
Hier wie in Elvirens Brust?

Valeros.

In der That, bei beiden war

Ich sie tiefer nicht vermuthend,
Als im Vaterherzen.

Hugo.

Ihr
Habt zum mindesten gesehen,
Daß empfindlicher sie sind;
Denn was ihr erzählen konntet,
Hatten wir nicht Kraft zu hören!

(Valeros sieht ihn prüfend an, er fährt fort.)

Ihr seid Vater, und ihr weint,
Weil ihr einen Sohn verloren?
Ich verlor mich selbst in ihm!
Zauberisch hat dieser Mensch
Mich verdoppelt und getheilt,
Mich beseeligt und zerrissen,
Wie im Leben, so im Tode!

Valeros (zweifelnd mit Befremdung.)

Wie?

Hugo.

Ein frommer Rittersmann
Reitet in den Hexenwald,
Und vergißt das Kreuz zu schlagen.
Plötzlich fällt ein Heid' ihn an,
Von der nemlichen Gestalt,
Mit demselben Helm und Kragen.
Und der Christ ficht mit dem Heiden,
Und der Helm entstürzet beiden,
Und mit Grauen
Sieht, bei Zauberblitzes Licht,

Jeder Kämpfer sein Gesicht
Aus der fremden Rüstung schauen.
Dennoch, als der Blitz verschwunden,
Treibt der Nacht
Blinde Macht
Jeden wieder,
In die Glieder
Seines Feindes tiefe Wunden,
Die er selbst fühlt, einzuhauen.
So auch, seit mein irrer Fuß
Ist in Karlos Haus geschritten,
Bin ich mit mir selbst zerfallen
In zwei feindlich fremde Wesen,
Die sich immerdar befehden.

Valeros.

Dunkel sind mir eure Reden;
Doch ihr malt im Räthselspiele
Ziemlich, was ich selber fühle,
Wechselnd bald, und bald zugleich
Eint es und entzieht mich euch.

Hugo.

So mit euch auch geht es mir.

Valeros.

Welchem Triebe darf ich folgen?

Hugo (nach einigem Stillschweigen, schwer.)

Haßt mich!

Valeros.

Daß ich's nicht vermag,
Deutet, daß ihr's nicht verdienet.

Hugo (ohne aufzusehen.)
Nun, so liebt mich!

Valeros.
Dann so scheint's,
Muß ich eure Gattin hassen.

Hugo (aufgeschreckt.)
Wie? — Was meint ihr?

Valeros.
Offen, Graf:
Eins von euch, so muß ich glauben,
Hat an Karlos sich vergangen.

Hugo.
Müßt ihr; nun so glaubt's von mir:
Denn an mir könnt ihr ihn rächen
Mit dem Degen in der Hand.

Valeros.
Euch vertreten alle Stimmen,
Die in Spanien ich vernommen.
Alle nennen euch: die Freunde.

Hugo (tief bewegt.)
Ja, wir waren's! — Nehmt das Wort
Nicht, wie es die Mode giebt.
Von geheimnißvoller Macht
Zu einander hingezogen
Einte unser Leben sich,
Wie zwei Ströme sich begegnen.
Einzeln schlängeln sich die Brüder,
Kaum den Kahn zu tragen mächtig,
Schüchtern durch der Berge Lücken;
Doch vereinigt rauschen sie,

Reicher jeder durch den andern,
Hochgeehrt durch's offne Land,
Und mit schwerer Schiffe Last
Spielen leicht die stolzen Wogen.

(Er schweigt. Ein Seufzer zeigt das Erwachen schmerzlicher Erinnerungen.)

Valeros.

Gleicht das Gleichniß dem Verglichnen;
War't ihr zu beneiden. — Wie
Einten sich, und wo, die Ströme?

Hugo.

Ohne Aeltern, ohne Brüder,
Keiner Seele blutsverwandt,
Nahm mich Talavera, wo
So viel edle Spanier leben,
Gastlich auf in seinen Mauern.
Karlos, damals dort noch heimisch,
Bis der König ihm befahl,
In Tortosa zu befehlen,
Lernt mich kennen, seine Wohnung
Wird mein väterliches Haus,
Und mir ist, als hätten diese
Zimmer mich als Kind umgeben,
Diese ernsten Ahnenbilder
Von der Wand mich angesehn,
Und Gesichter, diesen ähnlich,
Und dem euren und dem seinen,
Meine Wiege schon umstanden.
Eine Heimath, die ich suchte,

War gefunden, Karl war mein,
Mein Kind war sein Sohn — Elvire
War mir werth, wie eine Schwester —
(Schmerzlich.)
Oh mein Karlos! —

Valeros (ergriffen.)
Edler Mann!
Nein, wer so geliebt, der konnte
So nicht fallen!

Hugo (aufgeschreckt.)
Wie nicht?

Valeros.
Laßt
Mich nicht sagen, was ich mich
Je gedacht zu haben schäme.
Was ihr meinem Sohn gewesen,
Seid's dem Vater nun: Ein Freund!

Hugo, (ihn starr ansehend.)
Euch? — Doch ja, ihr könnt es wagen,
Denn ihr habt kein schönes Weib.

Valeros (entsetzt zurücktretend.)
Hugo!

Hugo (rasch und gepreßt.)
Richtet nicht! Ihr seid
Mensch, besteht aus Geist und Leib,
Und gehört dem Himmel heut,
Und der Hölle morgen an.
(Freier und gefaßter.)
Rechtet mit der Sonnenbahn,

Die dem Scheitel naht in Süden,
Um der Unschuld goldnen Frieden,
Den der Sinne Wahn zerrissen,
Und zwei unbewachte Blicke.

(Nach einer Pause.)

Kennt ihr nun den Rittersmann,
Der in Zauberwaldes Nacht
Ewig mit sich selber kämpfet?
Habt ihr Mitleid mit dem Armen,
Der den Freund liebt, und zugleich
Für des Freundes Gattin glühet?
Habt ihr Sinn für meine Qualen,
Wenn ich Karlos Wittwe küsse,
Und mir wilde Phantasien
Seinen unversöhnten Schatten
Auf die leeren Wände malen?

Valeros.

Graf! Bin ich in vollem Lichte?
Weiß ich alles?

Hugo (mit Ueberwindung.)

Alles, was
Mein zu freier Schaltung ist
Von der traurigen Geschichte.

Valeros (nach einer Pause.)

Rein sind seel'ge Geister nur.
Ich beklag euch, Derindur,
Richt' euch Gott, wie ich euch richte.

Hugo (halb vor sich.)

Amen!

Valeros.

Eure Damen kommen.

Hugo (rasch.)

Freundlich, Ritter, mit Elviren!
Sie ist schuldlos.

Dritter Auftritt.

Elvire. Jerta. Die Vorigen.

Valeros (nach stummer Begrüßung mit Jerta, zu Hugo.)

Eure Schwester?

Hugo (mit einem schwach markirten Seufzer.)

Ja und — nein.

Elvire (lebhaft.)

Ja!

Jerta.

Nein, Herr Ritter!

Elvire.

Doch! euch eint ein heilig Band,
Das mein Wahnsinn nicht soll trennen,
Und du mußt ihn Bruder nennen,
Bist du gleich ihm nicht verwandt.

Jerta.

Eine Schwester, lieb' ich euch,
Seine Gattin, ob ihr gleich
Schwer und kränkend mich verkannt.

Valeros.

Schöne Frauen, weiht mich ein
In den edelmüth'gen Zwist!

Wenn das Gräfin Jerta ist,
Ist der Graf ihr Bruder.

Jerta.

Nein.
Er trägt meines Stammes Namen
Durch des Königs Gnade.

Hugo.

So
Ist es, Ritter, mir zur Pein.
Menschen schenkten, nicht der Himmel,
Jerta's Aeltern mich als Kind.

Valeros (gespannt.)

Schenkten euch? — ihr kanntet eure
Aeltern?

Hugo.

Nein.

Valeros (zu Jerta, rasch und angelegentlich.)

War eure Mutter
Eine Deutsche?

Jerta.

Nein.

Elvire.

Ihr nehmt
Großen Antheil an der Sache.

Valeros.

Eine ähnliche Geschichte —
Eine plötzliche Vermuthung,
Unterstützt durch diese Landschaft —
Es ist nichts.

Hugo.

Es könnte doch —

Theilt uns die Geschichte mit.

Valeros.

's ist unmöglich, daß —

Hugo.

Ich bitte!

Diese Landschaft, sagt ihr? Just
Hier, in diesem kleinen Orte,
In Barège's Thale, schwindet
Meines Ursprungs dunkle Spur,
Der ich mühsam nachgegangen.
Wenn ihr's für unmöglich haltet,
Daß mich's aufklärt, was ihr wißt,
Ueberzeugt davon auch mich.

Valeros (trübe.)

Ungern mag ich einer Mutter
Unnatürliche Verirrung
Offenbaren.

Elvire.

Ihren Namen
Könnt ihr ja verschweigen.

Valeros.

Nun,
Um zufrieden euch zu stellen:
Eines Edelmannes Gattin,
Laura, wunderlich erzogen,
Jedem Aberglauben treu,
Den als Kind sie eingesogen,

Liebte bis zur Schwärmerei
Ihren erstgebornen Sohn.

Hugo.

War Sie eine Spanierin?

Valeros.

Von kastilischem Geblüte.

Hugo.

Wirklich? Seht, das träfe schon.

Valeros.

Ihren Sohn am Arm, und eine
Zweite Niederkunft erwartend,
Stößt sie einst, bei Talavera
Sich ergehend, auf ein Weib
Von zigeunerhaftem Wesen,
Wie sie häufig dort vom Stehlen
Oder Betteln, und daneben
Vom Prophetenhandwerk leben.
Laura weigert ihr die Gabe,
Die sie unbescheiden heischt,
Und die hocherzürnte kreischt:

„Tage lang wirst du dich quälen,
„Eh du quitt wirst deiner Last.
„Ist, was du gebierst, ein Knabe,
„Würgt er den, den du schon hast;
„Ist's ein Weibsbild, stirbt's durch ihn,
„Und du fährst in Sünden hin!„

Elvire.

Eine grauenvolle Warnung!

Valeros.

Dafür, leider, nahm es Laura,
Was alltägliches Beginnen
Ist bei jenen Bettlerinnen.
Eines Knaben ward sie ledig
Unter Tage langer Pein,
Und der Spruch, zur Hälft' erfüllt,
Ist ihr nun der Zukunft Stimme.
Als der Kleine — (Otto hieß er,
Weil den Namen seine Pathe,
Eine deutsche Gräfin wählte)
Als er kaum im Stande war,
Auf den Füßen sich zu halten,
Zitterte die Mutter schon,
Ohn' es jemand kund zu geben,
Für des Erstlings theures Leben.
(Von nun an rascher und wärmer.)
Ich war auswärts mit dem Heere.
Laura geht mit jener Gräfin
In die Bäder von Barège,
Und im stark besuchten Orte
Nehmen beide Eine Wohnung.
Dieser Deutschen Kind, ein Knabe
Ungefähr von Otto's Alter,
Stirbt, als eben seine Mutter
Im Begriff ist abzureisen
In ihr fernes Vaterland.
Laura, vorzubeugen dem
Schauderhaften Unglück, das

Die Zigeunerin geweissagt,
Wenigstens es zu entfernen,
Tritt — soweit kann Aberglaube
Schwache Seelen irre führen —
Tritt ihr Kind der Fremden ab,
Die für immer von ihr scheidet,
Und — (im fremden Ort war's leicht
Die Vertauschung zu verbergen)
Mir — mir lügt sie Otto's Tod
Bis zum Rand des eignen Grabes!

Jerta.

Euch, Herr Ritter?

Valeros (sich besinnend.)

Ah! — Ihr sehet,
Wie Valeros hat gelernt,
Von der Wahrheit abzubrechen.

(Mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung.)

Laura war mein Weib!

Hugo, (der mit höchster Spannung zugehört hat, fährt in sich zusammen.)

Ha! (Er wendet sich ab.)

Elvire.

Wie?
Donna Laura, Karlos Mutter,
Diese engelgleiche Seele,
Konnte das?

Valeros (wie vorhin.)

Ja!

Elvire.

Darum also
Drang sie drauf, daß unser Knabe
Otto heiße? — Einen Enkel
Dieses Namens wollte sie
Für den Sohn, der so geheißen?

Valeros.

Möglich; schwärmerischen Seelen
Ist ein Nam' oft viel. Wer weiß?
Daß ihr nun ein Otto ward,
Gab vielleicht ihr neue Stärke,
Bis zum Tod mir zu verhehlen,
Daß sie eines andern sich
Unnatürlich einst entäussert,
Und — um nie von ihm zu hören,
Nie die Schenkung zu bereuen —
Seiner neuen Mutter Briefe
Ungelesen stets verbrannt,
Bis sie keinen mehr erhielt.
So kam ich um einen Sohn,
Und mein Karl um einen Bruder!

Hugo (sehr unruhig.)

Haltet ein! Erzählt nicht weiter!

Jerta.

Graf, was ist euch?

Elvire (zu ihm eilend.)

Hugo! was — ?

Hugo.

Forsche nicht! du stehst am Rand
Einer fürchterlichen Tiefe.

Valeros.

Fürchtet ihr, mein Sohn zu seyn?

Hugo (die Unruhe bekämpfend.)

Nein, fürwahr! 's ist ja nicht möglich! —
Jene Dame, die den Knaben
Mitgenommen, kanntet ihr?

Valeros.

Allerdings.

Hugo.

Und habt sie nun
Aufgesucht in Deutschland?

Valeros.

Ja. —
Sie war todt, seit Jahren; doch —
Sonderbar genug — man wußte
Nichts im Haus von einem Knaben,
Nichts von ihrem Aufenthalt
In den spanischen Provinzen
Und den Pyrenäenbädern.
Auch ein Bildniß, das man mir
Als das ihrige gewiesen,
Hatte wenig Aehnlichkeit —

Hugo (vor sich hinstarrend.)

Wenn es wäre!

Valeros.

Kann es denn?

Jerta (lebhaft.)

Ja, es kann: in Spanien führte,
Wie Graf Hugo wissen will,
Meine Mutter eines deutschen
Hauses Namen.

Valeros.

Hätte sie
Einer Freundin wohl den wahren
Jahrelang verhehlt?

Jerta.

Sie war
Protestantin, und verwandt
Einem protestant'schen Throne.

Valeros.

Ah, dann freilich war's gefährlich,
Als sie dort war, ihn zu nennen.

Jerta.

Nun? und ihre Briefe las
Laura nicht, wie ihr versichert?

Valeros.

Nein.

Jerta (freudig rasch.)

's ist möglich! (Zu Hugo.) Wißt ihr, Graf,
Wie sich Hanna dort genannt?

Hugo (kämpfend.)

Nein!

Jerta.

Nicht?

Valeros.

Hanna? Eurer Mutter
Vornam'?

Jerta.

Ja. Ob sie auch diesen
Dort geändert, weiß ich nicht.

Valeros (bewegt.)

Gott! Wär's möglich? Anna nannte
Meines Weibes Freundin sich!
Anna, Gräfin —

Hugo (in höchster Angst einfallend.)

Nein, nein, nein!
Nennt den Namen nicht, nur jetzt —
Jetzt nicht! —

(Alle sehen ihn erstaunt an.)

Oh, es wär' entsetzlich!

Jerta.

Nichts kann hier der Nam' erklären,
Da Graf Hugo den nicht kennt,
Welchen Hanna angenommen. —
Euer Auge, Herr, entscheide!

(Sie winkt Valeros vor eine Seitenthür, öffnet sie und deutet hinein.)

Schaut in dieses Kabinet:
Das ist meiner Mutter Bild.

Valeros.

Gott im Himmel! (im Hineineilen rufend.) Gräfin
Salm!

(Jerta folgt ihm.)

Hugo.

Oh! so decket mich ihr Hügel!
Berge, stürzet über mich!

Elvire.

Hugo! Was um Gotteswillen — ?

Valeros,

(mit Jerta schnell wieder heraus, entzückt.)

Ja, sie ist es! — Derindur!
Du bist Otto! Bist mein Sohn!

(Er will ihn umarmen, Hugo wehrt es mit vorgestrecktem Arm, das Gesicht abgewandt.)

Jerta.

Faßt euch, Graf! die Sach' ist klar.

Hugo (dumpf.)

Klar! o ja! — die Höll' ist offen,
Und ihr falber Wiederschein
Leuchtet in die Nacht hinein,
Daß die Wege sichtbar werden,
Die der Teufel geht auf Erden.

Valeros.

Derindur! Ich steh betroffen
Vor euch!

Elvire.

Mensch! Was weißt du noch?

Hugo.

Oh! es tödtet dich! — Und doch —
Solches Wissen zu bewahren,
Hat die Menschenbrust nicht Raum!

Jerta.

Sprecht! Ihr müßt es offenbaren.

Hugo.

Durch Zigeunermund, und Traum,
Droht die Hölle mit Gefahren,
Wo sie weiß, daß man ihr glaubt;
Und das Licht verlöscht im Haupt,
Eure Sinne sind verwirrt,
Unvernünftiges geschiehet,
Und das Ungeheure wird
Wirklich, eben weil ihr's fliehet. —

(Feierlich.)

Mutter! Einen Theil der Schuld
Mußt du vor dem Richter tragen!

Elvire (ahndend.)

Jesus!

Hugo.

Fleh zu seiner Huld!

Valeros (ebenfalls mit Ahndung.)

Otto!

Hugo.

Cain! müßt ihr sagen;
Karlos fiel von meiner Hand.

(Valeros wankt und fällt in einen Sessel. Jerta tritt entsetzt zurück.)

Elvire,

(wendet sich ab, die Hände gefaltet und verwendet vor der Stirn, schreit sie, an ihren Traum denkend.)

Tiger!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder.)

Jerta (eilt zu ihr.)

Gott! sie stirbt!

Hugo (langsam zu Valeros tretend, mitleidig.)
Ihr sucht
Einen Sohn, den ihr verloren,
Eh' er euch noch hat gekannt?
Weh dem Auge, das ihn fand,
Und — nicht weinen kann!

Valeros (richtet sich mit Anstrengung auf.)
Verflucht
Sei der Tag, der dich geboren,
Und die Kräfte, die sich zeugten,
Und die Brüste, die dich säugten,
Ungeheuer! das der Nord
Auferzogen hat zum Mord,
Und gereift des Südens Gluth —
(Er sinkt erschöpft wieder in den Sessel.)

Jerta (noch mit Elviren beschäftiget.)
Oh! daß ich den Gräul enthüllte!

Hugo.
Das, und das allein, ist gut!
Seht, was ich — und ich nur, wußte,
Und mit Angst bewahren mußte,
Daß die traurige Geschichte
Fremdes Glück nicht mir vernichte,
War ein schleichend Feuer, füllte
Meine immer bange Brust,
Wie ein fest verschloßnes Haus,
Mit Gefahr und Unruh aus.
Fluth und Gluth war wechselnd Meister,
Und des Lebens scheue Geister

Rangen zwischen Qual und Lust;
Und die Brust, wo Flammen wühlen,
Will in Lust und Qual sich kühlen,
Und der Herr, gleich seinen Rüden,
Sucht im Schweiß des Wildes Frieden. —

(Nach einem freien Athemzuge.)

Nun ist's gut! die Flamme brach
Mit dem Worte, das ich sprach,
An das Tageslicht heraus. —
Nun ist's Friede! Ausgebrannt,
Aber ruhig, steht das Haus.

Elvire (hat in Jerta's Armen sich aufgerichtet.)

Jerta! — Warum laßt ihr mich
Los nicht von des Lebens Band?

(Vor sich hin starrend.)

Karlos blutbefleckter Schatten
Zeigt die Wunde mit der Hand,
Und die Faust droht meinem Gatten —

(An Jerta's Halse sich verbergend.)

Oh! —

Valeros.

Klar — alles! fürchterlich!
Dunkler Vorgefühle Drohn
War das Sehnen, und das Grauen,
Den von Angesicht zu schauen,
Der es that — — Er ist mein Sohn!

Hugo.

Meinen Feind wähnt' ich zu tödten,
Mehr hab' ich nicht zu vertreten.
Karlos, glühend, ein Verbrechen,

Das ich nicht begieng, zu rächen,
Dachte gegen mich auf Mord.
(Auf Elviren deutend.)
Diese sandt' ein warnend Wort
Heimlich mir —

Elvire.

O Gott! — Es war
Meine Angst nur vor Gefahr!
Erste Wuth nur —

Hugo.

Nein, fürwahr!
Ihn zu sühnen, zog ich aus —
Spottend lud er mich, mit Schmaus
Seiner Hochzeit Jahresfeier
Nächstens bei ihm zu begehen! —
Kennt ihr Eifersucht? — Ihr Feuer
Trieb mich in den Wald hinaus!
Und am Baum sah ich ihn stehen
Neben dem beschäumten Roß,
Und dem Wild, das er erlegte,
Und das zuckend noch sich regte —
Und das tödtliche Geschoß
War in meiner Hand, sein Leben
In der Kugel Macht gegeben!
Einen Finger durft' ich rühren,
Um — Elviren heimzuführen —
(Mit metallloser Stimme.)
Seht! — da blitzt' es auf vom Schloß,
Und das Blei flog aus dem Rohr —

Und — ein Schrei schlug an mein Ohr —

(Er hält erschöpft inne.)

Jerta (mit Schauder und Mitleid ringend.)

Oh! der Hölle Macht ist groß,
Und an Einer Fiber Bebung
Hangt die Wonne wie der Graus!

(Flehend.)

Gattin! — Vater! — Sprecht Vergebung
Ueber den Gefallnen aus!

Elvire (erweicht, aber ohne Hugo anzusehen.)

In der wahren Kirche Schooß
Wird der Sünder sündenlos —
Rein'ge dich an heil'ger Stelle!

Valeros (aufgerichtet von diesem Gedanken.)

Ja, mein Sohn, zieh hin nach Rom,
Wirf dich auf des Altars Schwelle
Und empfang' in Petri Dom
Ablaß von geweihter Hand.

Jerta (ernst warnend, halblaut zu Hugo.)

Hugo, du bist Protestant!

Valeros (mit Schmerz von ihm weg.)

Gott!

Jerta (fortfahrend.)

Halt fest an deinem Glauben!
Schnöder Abfall könnte dir
Deines Gottes Ablaß rauben.

Hugo.

Ich bin Christ, und Mensch! und hier
Fühl' ich's tief: Es wäscht ein Wort

Mich nicht rein vom Brudermord.

(Mit trübem Ernst.)

Aber — einen andern Dom
Weiß ich, einen stolzern Bau,
Als Sanct Petri Haus zu Rom.
Der steht allen Sündern offen,
Die auf Gottes Gnade hoffen,
Was auch immer sei ihr Glaube.

Hoch im Bogen, saphirblau,
Wölbt die Kuppel prächtig sich,
Und in ihrer weiten Haube
Seht ihr, wenn ihr kommt im Dunkeln,
Bilder in Brillanten funkeln.
Fünf von ihnen schaun auf mich
Wie mein eignes Leben nieder;
Denn ein Stier ist's und zwei Brüder,
Und ein Weib, der Schönheit Kron'
Und ein Schütz und Scorpion.

In der Frühe Strahl erbleichen
Die bedeutungsvollen Zeichen,
Und ein Opferaltar baut
Auf sich in der weiten Halle,
Und die fromme Menge schaut
Bei der Grabeslieder Schalle
Nach dem Opfer wartend hin
Auf den Altar — —

(Er hält einen Augenblick inne.)

Kennt ihr ihn?
Thoren nennen ihn — Schaffot.

(Alle erschrecken sichtbar, er endet nun rasch und fest.)

Dort ist, oder nirgends, Heil —
Dort versühnt das Henkerbeil
Mich mit mir — vielleicht mit Gott!

(Er geht rasch ab.)

Elvire (eilt ihm nach.)

Hugo!

Valeros (folgt ihr.)

Otto!

Jerta (folgt langsamer.)

Derindur!

Valeros (schon unter der Thür.)

Willst du meinen Namen schänden? (ab.)

Jerta (geht von der Thür langsam wieder vorwärts, mit Thränen im Auge.)

Unglückseel'ger! — Wunder nur
Können deinen Unstern wenden!

(Mit Entschluß.)

Aber — so darfst du nicht enden.

(ab, während dem Fallen des Vorhangs.)

(Ende des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug.

(Der Saal des ersten Akts völlig so, wie er verlassen worden ist, mit der Harfe und der Schlaguhr, welche auf Eilf zeigt.)

Erster Auftritt.

Jerta schreibt. Kolber (steht wartend im Saal. Kerzen brennen. Es herrscht tiefe Stille, und man hört die Wanduhr Eilf schlagen.)

Jerta (ohne sich zu unterbrechen.)

Ist der Graf zur Ruh?

Kolbert.

Noch nicht;

Doch verließ der gnäd'ge Herr
Auch sein Zimmer noch nicht wieder.

Jerta.

Ihr war't bei ihm?

Kolbert.

Ja.

Jerta.

Er hat

Nicht mit euch gesprochen?

Kolbert.

Nein;
Mit sich selbst scheint er zu reden
Oder — wenn ich's sagen darf —
Mit dem Bild, das vor ihm steht,
Und das ich noch nie gesehen.

Jerta (scheinbar gleichgültig.)

Kümmert euch nie um den Inhalt
Seiner Selbstgespräche; er
Ist nicht wohl.

Kolbert.

So muß ich glauben.

Jerta.

Seine Ohnmacht von vorhin
Hat ihn heftig angegriffen;
Dazu kommt —

(Sie sieht Kolbert an.)

Ihr waret stets
Unsres Hauses treuer Diener,
Euch mag ich's wohl sagen: Er
Hält sich für die Ursach eines
Unfalls, der den Freund getödtet,
Dessen Bild ihr habt gesehen.

Kolbert (lebhafter als vorhin.)

So etwas war ich vermuthend,
Denn —

Jerta (unterbricht ihn eben.)

So müßt ihr alles deuten,
Was ihr etwa hört und seht. —

Domestiken, die den Schlüssel
Nicht zu seinem Zustand haben,
Taugen, bis er ruhig ist,
Nicht um ihn. — Versteht ihr mich?

Kolbert.

Niemand naht ihm, ausser mir.

Jerta (den Brief faltend.)

Recht! Und nun besorgt, daß gleich
Angespannt ein Schlitten werde.

Kolbert.

Wohl.

Jerta.

Den Secretär bedeutet,
Daß auf meinem Zimmer er
Seinen Auftrag wird empfangen.
Ich erwart' ihn, ausgerüstet,
Auf der Stelle abzureisen
Nach der Hauptstadt. Sagt ihm das!

(Kolbert geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Jerta (allein, sie hat die Addresse geendigt, und betrachtet den Brief.)

Ihn den Mächten zu entringen,
Die aus Unheil Unheil schmieden,
Laß der Schwachen es gelingen!
Laß, Allmächtiger, hienieden
Jerta Hugo's Engel seyn!

Dritter Auftritt.

Jerta. Elvire (im Schleier, mit Rosenkranz und Cruzifix.

Jerta.

Wie? So spät in dieser Tracht?
War't ihr bei der kalten Nacht
In der fernen Schloßkapelle?

Elvire.

Auf des Kreuzes Fußgestelle
Lag ich lang' — Umsonst! Hier ist
Nicht mein Glaube, nicht mein Christ,
Kein geweihtes Haupt, der Sünden
Die Gequälte zu entbinden!

Jerta.

Gott ist überall.

Elvire (in schwärmerischer Bewegung.)

Du bist
Rein vor ihm, wie frischer Schnee;
Deine Heimath ist die Höh',
Und der Strahl von ihrem Lichte
Ruht auf deinem Angesichte!
(Sie wirft sich vor ihr mit dem Ausdruck einer Betenden nieder.)
Jungfrau, laß zu deinen Füßen
Die geheime Schuld mich büßen,
Höre mein Bekenntniß an!

Jerta.

Gräfin! Gott, ihr fallt in Wahn!
Stehet auf! (Sie richtet sie auf.) Des Gatten That
Ist die eure nicht.

Elvire.

Sie ist's!

Oh, sie ist's, weil ich sie wußte!

Jerta (mit Bestürzung.)

Wie?

Elvire.

Weil ich sie wissen mußte

Nach der schrecklichen Vollendung.

Sinnenwahn band meinen Sinn;

In freiwilliger Verblendung

Gab ich mich dem Mörder hin,

Und die Ahnung, die nicht Raum

Fand im sündlichen Gemüthe,

Fiel mich an im blut'gen Traum.

Jerta.

Ihr seid sinnreich, euch zu quälen.

So nicht richtet Gottes Huld,

Wie ihr selber euch verdammt.

Elvire.

Ich hab' ihn zum Mord entflammt,

Mein ist mehr, als sein die Schuld.

(Mit sich kämpfend.)

Karl — war kränklich — Hugo hoffte — —

Ich — — —

(Jerta blickt sie mit dem Stolz der Unschuld an, und will sie verlassen.)

Du gehst? — O Jerta, bleib!

Laß das unglückseel'ge Weib

Der Verzweiflung nicht zum Raube.

Jerta.

Jerta.

Laßt mich, Gräfin, eh' ich euch
Der Verzweiflung würdig glaube.

Elvire.

Nein! So wahr das Himmelreich
Sich der Reue nicht verschließet,
Mitleid wirst du mir nicht weigern.
  Karlos Vater — ich verklage
Ungern ihn — auch er hat Schuld.
Ich bin fürstlichen Geblütes,
Aber früh ward ich verwaist;
Er, hoffärtigen Gemüthes,
Kastilianer, wie du weißt,
Warb für Karl; im Flügelkleide
Ward ich seines Sohnes Braut.
Drei Jahr drauf ward ich getraut.
Kinder waren wir noch beide,
Kinder an Gemüth und Geist.
Ich ward Mutter — ohne Liebe —
Hugo kommt — der Schleier reißt,
Der mir barg, was ich entbehrte
Das Verbot der Pflicht vermehrte
Die Gewalt der süßen Triebe —
  Oh, was hab' ich nicht gerungen,
Und in brünstigem Gebet
Oft der Jungfrau Knie umschlungen!
Sie verwarf mich; denn zu spät
Floh ich zu ihr —

(Sie faßt Jerta, die mit wachsender Theilnahme sich ihr genähert, bei der Hand.)

Jerta, du
Hast ihn auch geliebt, du weißt,
Daß er mörderisch die Ruh
Aus des Weibes Busen reißt.

Jerta (mit Würde, die in Mitleid schmilzt.)

Das nicht weiß ich; doch fühle,
Unglückseel'ge, deinen Schmerz,
Wirst du's tragen, ihn zu missen?

Elvire (erschüttert.)

Gott!

Jerta.

Du bist erschreckt?

Elvire (mit Selbstbeherrschung.)

Das Herz
Weichet blutend dem Gewissen.
Seine That sprengt meine Ketten,
Nie will ich ihn wiedersehn!

Jerta.

Wohl! So, hoff' ich, ihn zu retten.

Elvire (ängstlich.)

Retten? — Gott, was ist geschehn?
Ist Gefahr?

Jerta.

Du fragst? Wie könnt' er
Leben, unversöhnt mit sich?

Elvire.

Oh, wie sühnt man solche That?

Jerta.

Thaten heben, wie sie stürzen.
Großes muß er unternehmen,
Sich am eignen, stolzen Werke
Aufzurichten von dem Falle.

Elvire (gespannt.)

Was?

Jerta.

Ein mächt'ger Feind besitzt,
Von der Ostsee Fluth beschützt,
Seines Lehnherrn ferne Staaten;
Eine Flotte liegt im Hafen,
Und der König sucht ein Schwert,
Stark, ein Räubervolk zu strafen,
Das sein Eigenthum verheert.
Dorthin, auf das Feld der Thaten,
Muß Graf Hugo —

Elvire.

Ah! Wie kann —?

Jerta.

Hat er nicht als tapfern Mann
Unter Edwin, meinem Vater,
Sich der Krone schon bewährt?
An den Herzog, meinen Ohm,
Geht dieß Schreiben heut noch ab,
Daß er in des Grafen Namen
Um das Heer den König bitte.

Elvire.

Billigt Hugo denn — ?

Jerta.

Er wird.

Ist's der Tod nicht, den er suchet?
Nun, den kann er dort ja finden!

Elvire (erschrocken.)

Gott im Himmel! — Nein, er darf
Nicht von meiner Seite.

Jerta.

Wie?

Nie wollt ihr ihn wiedersehn,
Sagt ihr, und er soll nicht scheiden?

Elvire.

Will ich? Sagt' ich das? ich war
Sinnlos, wenn ich das gesagt.
Daß ich sollte — sollte, was ich
Nicht vermag zu wollen, das
Ist die Schraube, die mich foltert.

Geh, Entsetzliche! du willst,
Weil er dir nicht kann gehören,
Ihm den Untergang bereiten.

Jerta (mit Seelengröße.)

Untergang? der Stern am Pol,
Der zur Fahrt dem Schiffer leuchtet,
Geht nur unter mit der Welt:
Nur mit mir stirbt mein Geliebter.
Ewig nah dem innern Sinne,
Wie das überirdische

Ideal in Künstlers Busen,
Theilt er nicht das Loos des Stoffes.
Der begehret werden kann,
Und besessen, und zerstört.
Nur der Flecken im Gemälde,
Stets sich vor das Auge drängend,
Stört die Lust der Phantasie.
Darum lasset Hugo ziehn,
Daß sein Schwert den Feind verderbe;
Dann, dann lebt er, ob er sterbe!

Elvire (mit steigender Heftigkeit.)

Magst du, Stolze, schon dem Himmel
Hier auf Erden angehören,
Ewig Wesen sondern können
Von den irdischen Gestalten,
Und das Leben von dem Ruhm;
Ich vermag nicht, so zu trennen,
Was ich liebe, nicht zu spalten.
Ganz, wie meine Arm' ihn halten,
Ist der Graf mein Eigenthum;
Jerta wird nicht d'rüber schalten!

Jerta.

Er entscheide! Seine Tritte
Hör' ich in der Gallerie.

Elvire (ängstlich.)

Ist er's?

Jerta (der Thür näher.)

Ja.

Elvire.

So muß ich fliehn.

Jerta.

Fliehn? Nicht lassen wollt ihr ihn,
Und nicht sehn!

Elvire (heftig.)

Ich will ihn hier
(Auf ihre Kleidung deutend.)
Will nicht so ihn wiedersehen,
Nicht vor Zeugen — will vor dir,
Kalte Richterin, nicht stehen!
(Sie eilt nach einer Thür im Hintergrunde, Hugo tritt durch eine andere ein, sie erschrickt an seinem Anblick.)
Ha!
(Sie eilt in ein Seitenzimmer.)

Jerta.

Ich laß' allein euch, bleibt!

Elvire.

Nein, ich kann nicht. (ab.)

Vierter Auftritt.

Jerta. Hugo (blaß und entstellt.)

Hugo.

Laß sie gehen!
Alles Leben flieht den Mord.
(Als Jerta ihr folgen will, herrisch.)
Laß sie, sag' ich! — Diese ist
Mir gewiß genug — der Hölle
Abgekauft mit Bruderblut —
Solchen Handel hält der Teufel.

Jerta.

Hugo! Gott, wie war't ihr's mächtig,
Solches an euch selbst zu thun?

Hugo.

Thun? Der Mensch thut nichts. Es waltet
Ueber ihm verborgner Rath,
Und er muß, wie dieser schaltet.
Thun? Das nennst du eine That?
Oh, ich bitt' dich, laß das ruhn!
Alles, alles hängt zuletzt
Am Real, den meine Mutter
Eine Bettlerin verweigert?

Jerta.

Gott vergeb' ihr, was an euch
Sie unmütterlich begangen.

Hugo.

Nicht, daß sie's begieng, bringt Tod;
Daß die dein' es nicht verschwiegen —
Das hat aus dem stillen Norden
Mich zum Land der Glut getrieben,
Wo sie rasen, wenn sie lieben,
Und im Wahnsinn Brüder morden.

(Vor sich hin.)

Wenn die That noch ist Gedanke,
Ist sie nicht. Ist sie geschehn,
Tief im Dunkel, unbelauscht;
Ist sie auch nicht, wenn die Brust
Und der Mund sie kann bewahren.

(Lebhafter zu Jerta.)

Sieh, das ist der Hölle Schlinge!

Weil der Mensch Gedankensünden
Zu verschweigen hat die Macht,
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,
Wähnend, in des Busens Nacht
Könn' er das Gescheh'ne binden,
Wie er band was er gedacht.
Und so trägst du das Verbrechen,
Das du aufgeladen hast —
Aber schwerer jeden Schritt,
Immer schwerer wird die Last,
Bis des Trägers Kniee brechen,
Und er stürzt und reißet mit
In den Abgrund Weib und Vater!
(Tief aus dem Schmerz herauf.)
Oh!

Jerta (halb vor sich erschüttert.)
Das lähmt den Muth des Arztes.

Hugo.
Arzt? Die Krankheit weiß von keinem
Arzt! — Auswendig kann der Mensch
Alles lernen, was er will,
Mosis Bücher, die Propheten,
Und die ganze heil'ge Schrift;
Aber was er weiß, vergessen,
Wär' es Eine Sylbe nur,
Das ist nicht in seiner Macht,
Und kein Arzt kann das Gedächtniß
Reinigen von seinem Aussatz.

Jerta.
In der Hand des Kranken liegt

Wenn er Kraft noch hat, ein Mittel.
Lest!

Hugo (nimmt den Brief.)

Was ist — ?

(Er liest, von Jerta beobachtet; seine schmerzerschlafften Züge werden lebendig, die Augen bekommen Feuer, der Arm spannt sich an, endlich steht er auf.)

Ha, Taube! Wer
Lehrt dich, was dem Geier frommet?
Ja, das ist's, das macht gesund.
Habe Dank, du milder Arzt,
Der mit Feuer heilt und Schwerdt!

(Mit flammendem Blick.)

Blut will Blut!

Jerta (erschüttert von ihm weg.)

O Gott!

Hugo.

Ein Mensch —
Wär's ein Bruder, feig erschossen
Aus dem fernhin treffenden
Rohre — das ist nichts, zu viel
Für die Ruh; zu wenig für
Das Bedürfniß einer Hölle,
Die davon ist angeglommen.

(Mit steigendem Affekt.)

Mit der Menschheit will ich rechten
Blutig, daß ich Mensch geboren,
Und gefallen bin, wie Menschen!
Nicht auf Einzelne, auf Völker
Schleud're mein Geschoß den Tod,

Reiße ihre Massen nieder,
Und auf Felder, blutig roth,
Sä' es die zerstückten Glieder!
Vor den Mauern fester Städte
Pflanze sich das Brandgeräthe;
Werfe, ob der Fromme bete,
Feuer in sein friedlich Haus!
Prasselnd schlägt die Flamme aus,
Straßen stehn in Gluth und Graus,
Und die Bomben, im Zerspringen,
Tödten, die da Hülfe bringen.
Ueber Leichen, aufgethürmt,
Wird der letzte Wall erstürmt,
Und die Thore gehn in Trümmer;
Und die losgelaß'ne Schaar,
Aufgereitzt zu blinder Wuth
Durch der Kameraden Blut,
Stürzet jubelnd in's Gewimmer;
Läßt am Altar Weiber bluten,
Schleudert bei dem blonden Haar
Zarte Kinder in die Gluten —

(Langsamer.)

Und am Abend, wenn der Sieger
Hat gebändigt seine Tiger;
Wenn der Tod den Jammer hat
Still gemacht,
Und die Nacht
Einhüllt die verheerte Stadt;
Werden Lampen angezündet,

Und „Herr Gott, dich loben wir!“
Weint aus halb verbranntem Tempel!

Jerta (von Schauder durchdrungen.)

Oh, entsetzlich! Nein, so hab' ich's
Nicht gemeint. Aus Feindes Ketten
Sollt ihr menschlich Brüder retten,
Ob des Todes Pfeil euch träfe;
Und der Lorbeer um die Schläfe
Soll das Cainszeichen decken,
Das auf eurer Stirne glüht!

Hugo.

Nun — nun ja doch! Mein Gemüth
Ist nicht bös; die Phantasie
Labt nur spielend sich am Schrecken.
Ich begreife, was du meinst:
Sterben soll ich, außerm Lande
Fern begraben meine Schande —

Jerta (weinend an ihm.)

Oh! mein Bruder!

Hugo (weich.)

Sieh, du weinst.
Glaubst du, daß ich sterben scheue?
Tod ist leichter als die Reue!
Selig sind die Todten!

Jerta.

Bleibe!
Lebe, Hugo, deinem Weibe,
Und dem Knaben ohne Vater,
Und dem Vater ohne Sohn!

Aber, Mann, ersinne nur
Eine Arbeit, ein Bestreben,
Das Elviren Muth kann geben,
Liebend dir im Arm zu liegen,
Und dem Ritter Kraft, zu siegen
Ueber seinen Schmerz, und dich
Stolz einst seinen Sohn zu nennen

Hugo.

Nun das alles findet sich,
Wenn wir kurze Zeit uns trennen
Spanier sind sie, stolzen Herzens,
In Elvirens Adern rollt
Fürstenblut, nach Ordenssternen
Steht des Kastilianers Sinn,
Hab' ich jener einen Gatten,
Diesem einen Sohn erschlagen;
Bin ich Mann, Ersatz zu leisten
Beiden, wenn auf meinem Haupt
Eine Fürstenkrone pranget.

Jerta (bestürzt.)

Derindur!

Hugo (entschlossen.)

Sie soll! bei Gott!
Schick das ab. — Erobern will ich
Die verlorenen Provinzen;
Doch dem König nicht, dem Sieger.
Will den schnöd verschenkten Sohn
Mächtig auf den Thron
Heben, und Elviren

In das reiche Haar
Diamanten, klar
Wie die Sterne, säen,
Daß das Aug' erblinde,
Das sie angesehen;
Will die Stirn' ihr zieren
Mit der Fürstenbinde,
Ihren schlanken Leib
Mit dem Purpur schmücken
Dann das schöne Weib
An den Busen drücken
Und vor Lust vergehen!
Eile! Schnell muß es geschehen.

Jerta.

Ja, fürwahr, die Hölle bindet
Fest, was einmal sie gefaßt.
Wie die Nadel, wenn sie hat
Den Magnet berührt, nach Norden
Ewig ihre Spitze drehet,
Kehrt, wer Einmal bös gethan,
Ewig seinen Sinn zum Bösen.

Hugo.

Nun, was ist denn, was ich meine,
Böses eben?

Jerta (stark.)

Hochverrath!
Völkermord! Weh über euch!
Euch beherrscht des Vaterfluches
Finstre Macht!

Hugo (nach kurzer Stille.)
Ja, du hast recht.
Oh, ich bin ein böser Mensch!

Jerta.
Faß' dich, Hugo! die Entdeckung
Hat, ein Blitzstrahl, dich betäubt.
Was du in der Ohnmacht träumtest
Wachend wirst du's nicht erfüllen.

Hugo.
Meinst du? ja, in deinem Haupt
Ist entsprungen der Gedanke,
Darum muß er gut seyn, denk' ich.

Jerta.
Gut gemeint zum wenigsten
Ist er, ob die Jungfrau irrte,
Spähend in des Mannes Brust.

Hugo.
Nein! du irrest nicht. Hinaus
Muß ich, wo die Würfel fallen,
Daß mein Schicksal freier schalte
Ueber mir und meiner Schuld.
Sende das zum Herzog; doch
Laß zugleich ihn mündlich wissen,
Daß ich selbst dem Boten folge
Auf dem Fuße. — Wer bestellt es?

Jerta.
In mein Zimmer hab' ich den
Sekretär beschieden.

Hugo.

Wohl!

Ich will selbst ihn sprechen. — Sei
Gleich der Feldherrnstab vergeben;
Ich will mit in die Gefahren,
Wär' es als gemeiner Reiter!

(Er geht mit Jerta nach der Thür; in diesem Augenblicke schlägt die zwischen Eilf und Zwölf zeigende Wanduhr zwei Viertheil, Hugo blickt nach ihr auf, und tritt auf einmal abgespannt zurück.)

Ha!

Jerta.

Was ist dir?

Hugo.

Siehst du nicht?
Noch ist es nicht Mitternacht.

(Er geht in den Vorgrund.)

Eh nicht der verfluchte Tag
Ist vorüber, will ich nichts —
Gar nichts wollen, und nichts thun.
Heut regiert mein böser Stern!

Jerta.

Wohin irrst du, Mann?

Hugo (ängstlich.)

Nein, nein!
Hab' ich euch's denn nicht gesagt?
In dem Thierkreis abgebildet
Ist mein Leben: Stier und Brüder,
Weib und Schütz und Scorpion.
Sieh, ich hab' es ausgerechnet,

Ganz für mich, daß niemand wußte,
Wo die Sonn' und mein Planet
Stand, als ich Don Karl erblickte,
Ihn vom andalusischen
Kampfstier rettete — zuerst
Seines Weibes Reiz mich rührte —
Und — — hier ist kein Ungefähr!
Ich bin bös nicht von Natur,
Wahrlich nicht! allein das Schicksal
Führt auf böse Wege mich,
Wo Gefahr ist. — Thoren sind es,
Welche suchen in den Sternen,
Was geschehen wird. Dahin reicht
Menschenwitz nicht. Doch Vergangnes
Mag man d'rinnen wiederfinden,
Und sich wahren, stehn sie wieder,
Wie zur bösen Stund' sie standen.

Jerta (vor sich.)

Furchtbar mächtiges Gewissen!
Den Verstand auch folterst du?

Hugo.

Wär' es nichts, warum denn just
Wären ihrer fünf? die Zahl
Aus Gerad' und Ungerade,
Gut und Böse, die des Menschen
Seele deutet? — heut wie damals
Steht die Sonne gegen sie.
Laß mir das!

Jerta

Jerta (mit trübem, mitleidigen Lächeln.)
Es sei: du wirst
Morgen noch, wie heute, fühlen,
Daß du handeln mußt, nicht schwärmen.
Ich bereite deine Reise. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Hugo (allein, nach beträchtlichem Stillschweigen.)
Wenn sie recht hat — nichts beschlossen
Ueber'n Sternen wird — der Mensch
Frei hienieden hat zu wählen,
Alles droben zu vertreten —
Das wär' schlimm, sehr schlimm! dann stünd' es
Uebel um ein gutes Ende.
Und dieß Leben ist so kurz,
Und so lang — so lang das andre!
Kennte man's; wer weiß? es wär'
Wohl so gräßlich nicht — vielleicht
Wenig anders, als auf Erden:
Zorn — und Strafe, und — Vergebung — —
Nur die Nacht,
Die es deckt,
Die nur schreckt!
Grausend macht
Sie zur Höll' die Zeit
Mit der Ewigkeit,
Daß man fühlt ein Dringen
Aus dem Grauen

Vor der Nacht
In die Nacht hineinzuspringen;
Weil's oft nichts ist, anzuschauen,
Was mit Zittern wird gedacht.
Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Graust den Menschen an — und „Ewig"
Sträubt des Sünders Haar empor!
Nichts — und — — wer — wer faßt das?

(Die Stimme geht ihm hier gleichsam aus, bleibt starren Blickes und ohne Bewegung, bis Valeros eintritt.)

Sechster Auftritt.

Hugo. Valeros, (den Degen auf der Seite, einen zweiten hält er sorgfältig unter dem Mantel verborgen.)

Valeros (noch im Hintergrunde, tief und gedehnt.)
Otto!

Hugo (fährt gewaltig zusammen und springt auf, seine Kniee zittern, als er sich nach der Thür wendet.)
Ihr seid's?

Valeros (vorkommend.)
Warum zitterst du?

Hugo.
Eure Stimme —! 's war beinah,
Als ob — Karl — den Namen rufte.

Valeros (halb vor sich.)
Hm! Wer weiß?

Hugo (mit Unruhe.)
Wollt' ihr denn heut
Nicht zur Ruh? — Bewaffnet seid ihr —
Warum seid ihr denn bewaffnet?

Valeros.

Nach den Waffen greift der Spanier
Ueberall, wo seinem Namen
Schande drohet.

Hugo.

Seid doch ruhig!
Ich hab' alles eingesehn.

Valeros.

Was?

Hugo.

Daß ich um euretwillen,
Und um Jerta und Elviren,
Muß Verzicht thun auf den Trost,
Den gemeine Sünder haben:
Büßend vor dem Volk zu fallen
Unter Priesters Seegensspruch.
Nur der Fluch — so eben sprach es
Jerta aus — des Vaterfluches
Finstre Macht beherrschet mich,
Treibt mich rastlos an zum Bösen.
Könntet ihr den Fluch nur lösen!

Valeros (ohne Hitze, aber fest.)

Rache löst ihn. Dazu such' ich
Ausgerüstet dich im Schlosse.

Hugo (etwas zurücktretend.)

Wie? ihr wollt mich —

Valeros (wirft aus der Entfernung einiger Schritte den Degen, den er unterm Mantel barg, ohne Heftigkeit zu Hugo's Füßen.)

Wie es fällt.

Ficht mit mir!

Hugo.

Daß Gott mich wahre!

Mit dem Vater?

Valeros.

Des Erschlagnen.

Hugo.

Mit dem Greis?

Valeros.

Nicht Ritterspeere
Gilt es ja zu schwingen; diese
Waffen fordern Kunst, nicht Stärke.

Hugo (dringend.)

Denkt ihr nicht —?

Valeros.

Ich hab's beschlossen.
Weiber Wissen das Geheimniß,
Und geheim nicht kann es bleiben,
Und nicht ungerächt Don Karl.

Brudermord in meinem Stamme!
Diese Schmach, beim Himmel, wäscht
Blut nur ab. — Heut ist der Tag,
Wo er fiel und heut noch fällt
Karlos Mörder, oder ich!

Hugo (schaudernd.)

Oder! — Wißt ihr, was ihr sprecht?
Fühlt ihr es in meine Seele?

Valeros.

Wohl mag vor dem Kampf dir grauen,
Doch ihn schuldig bist du mir.
Lieb' und Haß, Natur und Pflicht
Reißen an dem Vaterherzen;
Nur im Kampfe find' ich Frieden.
Darum nimm, und ficht mit mir!

Hugo.

Nimmermehr! der Augenblick
Ist der Thaten Herr. Es könnte,
Wenn die Spitze naht der Brust,
Mich die Lust zum Leben fassen,
Ich euch tödten —

Valeros.

Desto besser!

Hugo.

Und wenn ihr den Sohn erlegt,
Ist ja euer Hals verfallen
An den Blutbann dieses Landes,
Welcher streng —

Valeros (stolz.)

Wer sagt dir das?
Einen Herrn nur hat auf Erden
Don Valeros und sein Haus.
Dieser herrscht im Süden zweier
Welten; hier im fremden Nord
Sind wir niemand unterthan.
Fällst du; hat dich Gott gerichtet

Durch das Oberhaupt des Stammes.
Zaudre nicht.

Hugo.

Eh' stoßt mich nieder!

Valeros.

Meuchlings? — Ist mein Handwerk nicht.

Hugo (getroffen.)

Handwerk? (Mit Gemisch von Bitten und Warnen.)
Vater!

Valeros.

Mach', man könnt' uns
Stören. — Willst du?

Hugo (gepreßt.)

Nein!

Valeros (warm.)

Du trägst
Zweier Heldenstämme Namen,
Und bist feig?

Hugo (sich vergessend.)

Wer sagt das?

Valeros.

Feig,
Wie Banditen!

Hugo (ausser sich, hebt den Degen auf.)

Tod und Hölle!

Valeros (stellt sich und reißt seinen Degen aus der Scheide.)

Endlich! — Zieh, gereizter Tiger,
Und fall' aus auf meine Brust!

Hugo (nach einer kurzen Pause der Erholung.)

Nein! — Verflucht sei meine Hand,
Wenn sie diesen Stahl entblößet.

(Er bricht dicht über der Scheide das Gefäß ab, und wirft beide Stücke hinter sich in den Saal.)

Rost zerfreß' ihn in der Scheide.

Valeros (im Kampf mit ausbrechender Wuth.)

Ha! — Wohlan denn, willst du nicht
Wagen, Bube; so verliere!

(Er faßt rasch den Degen mit verwendeter Hand, wie einen Dolch.)

Beide können wir nicht leben!

(Er eilt auf Hugo zu, ihn zu durchstoßen. Hugo steht ruhig. Elvire, die schon eingetreten ist, fliegt herbei.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Elvire ohne Schleier.

Elvire (unterläuft Valeros, welcher Hugo zur Linken stand, drückt ihn zurück, und zieht, vor Hugo tretend, einen Dolch aus dem Gürtel.)

Rasender! — den Waffenlosen
Willst du tödten? — hier komm an!
Meine Hand ist stahlbewehrt;
Seit ich diesen liebe, trag' ich
Diesen da für jeden Feind,
Den's gelüstet uns zu trennen!

Hugo, (welcher während Elvirens Rede den Blick fest auf ihren aufgehobenen Dolch heftet.)

O, gebt Frieden! Ihr versteht
Beide nichts von solchen Dingen.

Meint ihr, daß ihr's könnt vollbringen
Mit den spitzgeschliffnen Klingen?
Daß die Hand euch nicht wird beben,
Soll sie in ein fremdes Leben
Diese kurzen Eisen drücken?
Durch den Arm zurück in euch
Dringt der Schmerz, und todtenbleich
Laßt ihr halbgethan das Werk.

Wenn euch solche That soll glücken,
Müßt ihr Schützen seyn — entfernt
In dem Raum von eurem Ziele,
Furchtbar nah' ihm durch die Macht.
Zürnend kommt ihr — unentschlossen
Schlagt ihr an — nun neckt es euch,
Zu vollbringen, was ihr könnt,
Und auch nicht könnt, wie es fällt.
Wär's gewiß, ihr thätet's nicht —
Aber „Ob du triffst?" zischt eurem
Wankenden Gemüth der Teufel
Zu, und zucket in der Hand —
Und das ferne Opfer liegt.

Oh! sie ist gar schlau, die Hölle!

Elvire (ist von ihm gegangen, und hat den Dolch wieder im Gürtel verwahrt.)
Was begann' ich?

Valeros (hat den Degen eingesteckt, vor sich.)
Wohin riß
Mich die Macht des Augenblickes?

Hugo (gehoben, aber nicht stolz.)

Seht ihr wohl, so ist der Mensch!
D'rum, wenn einer ist gefallen,
Mag der andre weinen; aber
Nicht zu richten sich erkühnen.

Valeros.

Beim allmächt'gen Gott, die Lehre
Trifft ein tief erschüttert Herz!

(Ihm näher tretend, feierlich.)

Sohn! vernichtet sei der Fluch,
Den ich über dich gesprochen!
Und ist's wahr, daß, wie der Eid,
Vaterfluch unwiderruflich
Vor den dunklen Mächten ist;
Fall' er auf mein eigen Haupt,
Daß die Rach' ihr Opfer habe.

Elvire (in großer Bewegung.)

Nein, auf mich — auf mich den Streich!

(Knieend.)

Diese sterbliche Gestalt
Mit dem unglückseel'gen Reiz,
Der den Frevel hat gewecket,
Werf' ich zu des Rächers Füßen.
Send', o Gott! des Himmels Flamme,
Um das Opfer zu verzehren,
Mein Unsterbliches nur berge!

(Sie bleibt noch einige Augenblicke in dieser Stellung.)

Hugo (ernst und ruhig, mehr noch gehoben, als vorhin.)

Laßt nur gut seyn das. — Mich dünket,
Daß gelöst schon ist der Fluch:

Denn ich schöpfe freier Odem,
Und mein inn'res Auge schaut
Klar — den rechten Weg zum Frieden.

Elvire (vom Sinn seiner Rede getroffen.)
Ah!

(Indem sie sich abwendet, fällt ihr die Harfe in die Augen. Sie stützt sich darauf mit gesenktem Haupt und scheint an dem Folgenden weiter keinen Antheil zu nehmen.)

Valeros.
Der rechte Weg zum Heil
Führet durch den Schooß der Kirche,
Sohn, aus ihrer Hand empfängt
Auch das Vaterherz dich wieder!
Willst du mir nach Spanien folgen?

Hugo (in wachem Traum.)
Ja!

Valeros (froh.)
Du willst?

Hugo.
Mein Geist ist dort:
Hin mögt ihr den Leib geleiten.

Valeros.
Ha! der Entschluß kam von oben,
Zögre nicht, ihn zu vollziehn!

Hugo.
O, gewiß nicht.

Valeros.
Auch Elviren
Giebst du so den Frieden.

Hugo (mit unruhigem Bestreben Valeros zu entfernen.)

Das
Mein' ich — aber — Jerta wird
Schmerzlich diese Trennung fühlen.
Wollt ihr wohl sie vorbereiten?

Valeros.

Jetzt?

Hugo.

Sie ist noch wach — für mich.
Ueberein sind wir gekommen,
Daß sie einen Boten sende
An den Herzog, ihren Ohm,
Der bei'm König gilt. Sie will,
Daß man mir das Heer vertraue
Wider den verwegnen Feind,
Der die Länder jenseits plündert.
Das ist nun nicht nöthig mehr.

Valeros.

Nein, bei Gott nicht! Fremdem Herrn
Soll Valeros Sohn nicht dienen.
Dennoch, daß du dich erhoben
Zu dem Heldenunternehmen,
Löscht des Hasses letzten Funken.
Komm an meine Brust!

Hugo (sinkt tief gerührt in seine Arme.)

Mein Vater! —
Oh, mein Gott! In euren Armen?

Valeros.

Otto! Theurer — einziger!
Alles — alles sei vergeben!

Hugo, (nachdem er langsam, das Auge liebevoll noch auf ihn geheftet, von seiner Brust sich erhoben.)

Geht zu Jerta! — sagt ihr das! —
Geht, und dann legt euch zur Ruh,
Und — erwacht gefaßten Muthes.

Valeros.

Oh, die Freude, denk' ich, wird
Reichlich mir den Schlaf ersetzen. (ab.)

Achter Auftritt.

Elvire. Hugo.

Elvire (legt nach geraumer Stille die Harfe weg, tritt vor Hugo und sucht seinen Blick.)

Hugo!

Hugo (weich.)

Folg' des Vaters Beispiel,
Hingeopfert! — Vergieb!

Elvire (an seinem Halse.)

Oh, mein Hugo!

Hugo (in vollem Ausdruck der Liebe.)

Theures Weib!

Elvire (nach einer Pause, mit tiefem Leiden.)

Muß es seyn, Geliebter?

Hugo (betroffen, sich verrathen zu haben.)

Was?

Elvire.

Was prophetisch mir die Harfe
Mit der Saite, die gesprungen,
In der Dämm rung zugeklungen —
Was du jetzt beschlossen hast.

Hugo (in Erinnerungen verloren, den Blick auf dem Instrument.)

Heilig ist die Harfe mir,
Weiß ich gleich nicht sie zu spielen.
Wenn sie Abends dir, im Kühlen,
In dem schönen Arme ruhte,
Und mein Haupt in deinem Schooße
Glühte, wie der Kelch der Rose,
Von dem wildbewegten Blute —
Und nun Himmelstöne klangen
Aus den Saiten und der Brust;
Da verschwand das Glutverlangen,
Und zur Thräne ward die Lust.
In mir herrschte Fried' und Ruh
Unter'm Schalle deiner Lieder;
Karlos war mein Bruder wieder,
Die geliebte Schwester du!

(Auf die Harfe deutend.)

Hugo's Engel wohnte d'rinn,
Eh' sich Hugo schwer versündigt;
Der auch hat es angekündigt
Deinem aufgeschloßnen Sinn,
Daß die Qual nun ist am Ende.

Elvire.

Hugo! Kannst du es, so wende
Von der Gattin diesen Schlag!

Hugo.

Fühle, daß ich's nicht vermag.
Leben gleicht der Töne Beben
Und der Mensch dem Saitenspiel:

Wenn es hart zu Boden fiel
Kehrt der rechte Klang nicht wieder,
Und sein Mißlaut stört die Lieder,
Die aus reinen Saiten schweben.

Solche That, wie ich gethan,
Stecket mit dem Wahnsinn an,
Der sie zeugte. — Um ein Haar,
Und mein blut'ger Frevel war
Zweimal wiederholt zur Stelle.

Wo ein Mörder weilet, mag
Keiner widerstehn der Hölle.

Elvire (sich abwendend.)

Wehe! Furchtbar sprichst du aus,
Was wie Nebel um mich lag.

Hugo.

Karlos Zorn erfüllt mein Haus,
Darum auch mit diesem Tag,
Muß ich scheiden, ihn zu sühnen.

Elvire.

Gott! so bald?

Hugo (mit Begeisterung.)

Es regt die kühnen
Fittiche der Geist in mir,
Seinen Banden zu entschweben.
Aus dem unheilschwangern Hier,
Wo ihm Leben ward zum Beben,
Will er dort hinauf zum Licht,
Wo die Macht der Furie bricht,
Und der Reue wird vergeben!

(Elvire wendet sich mit einem Blick auf die Uhr entschlossen und rasch zum Abgehen.)

Warum willst du von mir gehen?

Elvire (innerlich bewegt.)

Sehen — küssen meinen Knaben.

Hugo.

Thue das, und — — lebe wohl!

Elvire.

Nein, noch nicht. Bleib hier! Ich komme
Wieder, eh die Glocke schlägt.

Hugo.

Was beginnst du?

Elvire.

Nichts.

(Sie geht bis zur Thür, wo sie dem Knaben begegnet.)

Neunter Auftritt.

Hugo. Elvire. Otto.

Elvire.

Da ist er!
Schlafend meint' ich dich.

Otto.

Ich war's.
Böse Träume weckten mich,
Aber Anfangs böse nur;
Herrlich waren sie zuletzt.
Dich, Herr Hugo, sah ich, wie
Ich dich nimmer hab' gesehen,

Seit mein Vater ist gestorben;
Heiter, wie in meinem Land
Man den Morgen sieht erwachen.
Und der Traum scheint wahr zu werden;
Denn viel anders siehst du aus,
Als ich dich verlassen habe.

Hugo.

Findest du das, lieber Knabe?

Otto.

Ja. Doch an der Mutter ist
Noch der Traum nicht ausgegangen.
(Mit Darstellung des im Traum genossenen Entzückens.)
Herrlich, wie in der Verklärung
Ueber unserm Hochaltar
Heilands Mutter aufwärts schwebt,
Hab' ich dich im Traum gesehn.
Nun, du bist nicht minder schön;
Doch so leuchtend bist du nicht,
Nicht so selig dein Gesicht.

Hugo.

Was bewog dich aufzustehen,
Und dich wieder anzukleiden?

Otto.

Was? Nun, daß ich munter war.
Und ich habe wohl gethan;
Später hätt' ich sonst erfahren,
Was mir so viel Freude macht.

Hugo.

Was?

Otto.

Der Ritter gieng vorbei
Und ich rief ihm, und er kam,
Und erzählte mir: du seist
Nicht Graf Derindur; mein Ohm,
Meines lieben Vaters Bruder!
Und du habest es versprochen,
Mit der Mutter, ihm und mir
In mein Vaterland zu ziehen,
Und das bald — bald! — Ist das wahr?

Hugo.

Ja! — Dein Vaterland ist da,
Wo ich hin will. Alle, denk' ich,
Nimmt's uns auf einst.

Otto (innig vergnügt.)

O, wie herrlich!
Liebe Mutter, eile ja,
Alles eilig zu besorgen,
Was ihm nöthig ist zur Reise!

Hugo.

Das ist wenig. — Sie hat's nah',
Und die milde wird mir's geben.

(Elvire wendet sich schmerzlich ab.)

Otto.

Deinen Kammerdiener, Kolbert,
Sprech' ich, ist er wach, noch heut.
Leicht're Kleidung muß ich haben
Eilig diese von mir thun,
Die so schwer und lästig ist.

Hugo.

Ganz, wie du, denk' ich's zu halten.

Otto.

Mach' es auch so, liebe Mutter,
Ob du schon dich hier so schwer,
Wie Herr Hugo, nicht beladen.

Elvire.

Meinst du?

Otto.

Ja.

Hugo.

Mein Kind, du kannst,
Da du einmal auf bist, noch
Etwas hin zu Jerta tragen.
Geh' mit Kolbert in mein Zimmer.
Das Büreau im Schlafgemach
Oeffnet dieser Schlüssel. Links
Findest du ein Pergament,
Daran hängt in silberner
Kapsel ein gewaltig Siegel.
Nicht zu irren, schlag' es auf,
Und sieh nach dem Anfang. Wenn
Es das recht' ist, muß er heißen:
„Das Geschlecht der Derindur,
„Unsres Thrones feste Säule,
„Soll bestehen, ob die Natur
„Auch damit zu Ende eile.“

(Weich mit Steigerung.)

Das gieb Jerta, nebst dem Schlüssel!

(Er küßt ihn.)

Küsse sie — für mich — und sag' ihr,
Sie soll nicht vergessen, daß ich
Kolbert herzlich lieb gehabt —
Und auch Holm — und — alle andre —
(Er kämpft mit den Thränen.)
Dann leg dich zur Ruhe wieder.

Otto.

Das soll bald geschehen seyn.
(Geht nach der Thür.)

Elvire.

Otto!
(Sie eilt zu ihm, und küßt ihn inbrünstig und mit Thränen.)
Oh, mein Kind!

Otto.

Du weinst?

Elvire.

Küsse Jerta auch von mir,
Und — den Ritter — ehr' als Vater!

Otto.

Ist er mein Großvater doch,
Den ich wahrlich herzlich liebe. —
Gute Nacht!

Elvire.

Gut' Nacht!
(Otto ab.)

Zehenter Auftritt.

Hugo. Elvire.

(Tiefe Stille von 20 bis 25 Sekunden. Während derselben sitzt Hugo rechts vom Schauspieler in einem Sessel, und scheint mit Seelenruhe zu beten. Elvire geht, nach dem Abschied von Otto, auf die andere Seite, wo ihre Harfe lehnt, fällt auf die Kniee, und betet, ohne Lippenbewegung, mit heißer Andacht. Die Wanduhr schlägt zwölf. Ein leichter Schauder erschüttert Elviren. Sie steht langsam vom Gebet auf, und Ruhe herrscht auf ihrem Gesicht. Hugo verläßt, wenn die Uhr ganz ausgeschlagen hat, ebenfalls langsam den Sessel, und nähert sich Elviren.)

Hugo.

Die Stunde
Hat gerufen. — — Milde! gieb,
Was du hast, und was ich brauche!

Elvire.

Oh, ich habe dich verstanden!

(Sie zieht den Dolch.)

Du willst den!

Hugo.

An deinem Herzen
War sein Platz.

Elvire.

Du sollst ihn haben.

(Ihn feurig umarmend.)

Hugo! — Bis auf Wiedersehn!

Hugo.

Dort, wo Schwester, Freund und Gattin
Man mit Einer Liebe liebt.
Gieb den Stahl, und — flieh!

Elvire.

Gemach!

(Indem sie von ihm geht, und mit der Linken die am Stuhl lehnende Harfe anfaßt; entschlossen und mit Erhebung.)

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt, wie dich, die Schuld;
Darum, muß es seyn geschieden,
Geh' ich dir zu Gottes Huld
Kühn voran die dunkle Straße!

(Sie stößt sich den Dolch in die Brust, die Kniee wanken, die Harfe fällt am Stuhle hingleitend zu Boden, und sie sinkt, den Dolch in der rechten Hand behaltend, darauf nieder.)

Hugo (heftig erschüttert.)

Gott! Elvire! — — Ha, nun fasse
Ganz ich selbst erst, was ich sprach!
Mord zeugt Mord, und ich verderbe
Durch die unglückseel'ge That
Alles, was mir liebend naht.
Es hat Eile, daß ich sterbe —
Gieb! Geschwind!

(Er nimmt ihr den Dolch, den sie krampfhaft zu halten scheint, mit einiger Mühe, küßt ihre Hand, und sagt, indem er rasch nach seinem Sessel zu geht.)

Ich flieh dir nach
Aus des Lebens finstrer Höhle!

Elvire (mit Anstrengung.)

Gott sei gnädig — deiner Seele!

(Hugo faltet während dieser Worte die Hände gen Himmel, dann stößt er, beide Hände am Griff, den Dolch sich in die Brust; die Kniee knicken halb ein, die rechte Hand faßt den Stuhl, der Dolch bleibt in der linken; in dieser Stellung hält er sich einige Sekunden.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Jerta, Valeros und Otto treten rasch ein.

Jerta (fliegt herbei, und fällt ihm in den linken Arm.)

Graf! was wollt ihr thun?

Hugo, (indem er den blutigen Dolch zu ihren Füßen fallen läßt.)

Gethan

Ist's; doch schlecht — ihn traf ich besser.

(Er sinkt am Sessel nieder, so daß der Oberleib halb aufgerichtet bleibt.)

Jerta (ist beim Falle des Dolchs zurückgetreten, mit tiefem Schmerz.)

Oh!

Valeros.

Mein Sohn! — du trafst mein Leben!

Jerta (schnell gefaßt, dringend zu dem Verwundeten.)

Ist noch Rettung?

Hugo.

Nein! — Erlösung

Nur durch Schmerzen — von dem Leiden.

Otto (einige Schritte entfernt.)

Armer Herr!

Jerta (mit erschütternder Klage, die Stirn an Hugo's Haupte.)

Mein Freund! — mein Bruder! —

Otto (erblickt Elviren.)

Jesu Maria! — die Mutter! — O seht —
Seht doch! die Mutter liegt blutend darnieder!

(Er kniet neben ihr.)

Jerta.

Gott!

Valeros (heftig.)

Wer begann das? — Ein blutiger Stahl
Liegt nur am Boden.

Jerta.

Der Dolch ist Elviren.

Valeros (zu Hugo.)

Mensch! Wenn du das auch gethan —!

Elvire (mit Anstrengung.)

Ich — ich selbst!

Valeros (beschwörend.)

Ist's so?

Elvire (halb aufgerichtet, mit sich verklärendem Blicke.)

So wahr ich — wie Töne der Harfe —
Die mir zum Lager dient — himmelwärts
schwebe!

(Sie sinkt sterbend auf die Harfe zurück, die Hand gleitet dabei matt über die Saiten, und man hört einen leisen, verhallenden Ton.)

Otto.

Mutter! — So sah' ich im Traum dein
Gesicht!

(Er beugt sich über sie.)

Valeros (zu seinem Sohn.)

Otto! Vergieb den Gedanken! —

Hugo.

Auf Erden
Wohnt der Verdacht — und die Nacht.
Dort — ist Licht.

Valeros.

Oh! daß ich kam um dir tödtlich zu werden!

Hugo (schwächer.)

Schaffet — nach Spanien — die Leichen —
zu ihm —
Denn — er vergab uns! —

(Mit Vision.)

Dem Cherubim
Nimmt er — das rächende Schwert — er winket —

(Mit erhabener Stimme.)

Frei — ist der Geist! — — die Hülle —
sinket —

(Er fällt sterbend zusammen.)

Jerta (mitten auf der Bühne nach kurzer Stille mit Begeisterung.)

Sinke der Leib! ich liebte den Geist,
Den kein Tod dem Herzen entreißt,
Der mir von nun an im Abendstern blinket!

Valeros.

Ist der Geist nur frei von Qual,
Wenn der Leib fällt; dann, o Stahl,
Komm, und gieb die Freiheit mir!

(Er hebt rasch den Dolch auf, Jerta entreißt ihm denselben.)

Jerta (mit tiefem Ernst.)

Ritter! — Seid ein Mann! — Knieet hier
Euer Enkel nicht?

Valeros.

Könnt ihr
Leben, wenn ihr ihn geliebt?

Jerta.

Ich bin Christin. — Schuld nur giebt,
Oder Schwäche, sich den Tod.
Lebt für diesen, ihm ist's noth.

(Valeros beugt sich über Hugo's Leiche.)

Otto (sich von der Mutter aufrichtend.)

Gott! Warum — warum ist denn
So Entsetzliches geschehen?

Jerta (groß und ruhig.)

Fragst du nach der Ursach, wenn
Sterne auf und untergehen?
Was geschieht, ist hier nur klar;
Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferstehen!

Ende.

Beilage.

Beurtheilung des Stückes und seiner Aufführungen in Wien

aus der

Zeitschrift Thalia,

mit Anmerkungen des Verfassers.

Nachdem die Schuld in Wien sieben Mal über die Bühne gegangen war, widerfuhr ihr in der Zeitschrift Thalia, Nr. 68. 69. und 71. vom Jahr 1813. die Ehre einer sehr ausführlichen Beurtheilung, deren Verfasser (man hat mir den Namen Bernard genannt) offenbar das Manuscript vor sich hatte. Mein erster Versuch im Felde der tragischen Dichtkunst war die kleine Tragödie: Der 29. Februar, in meinen Spielen für die Bühne, erste Lieferung, Leipzig bei Breitkopf und Härtel 1815. Er wurde unternommen im Mai 1812. Ich war damals 38 Jahr alt. Im Oktober des nämlichen Jahres entstand die Schuld. Ich kann mich nicht wohl überreden, daß ein Talent, wie es der erwähnte Kunstrichter mir zutraut, so lange in mir geruht und gleichsam Quarantaine gehalten haben sollte. Das unmäßige Lob, womit derselbe mich und dieses Erzeugniß eines trüben Herbstmonats überhäuft, konnte mich daher nur überraschen und beschämen, zumal da es Nachlobredner fand, und auf diese Weise mir einen Rang anwies, den ich nicht hoffen darf, behaupten zu können. Dessen ungeachtet widerstehe ich der

Versuchung nicht, jene Kritik, mit meinen Anmerkungen begleitet, hier abdrucken zu lassen: einmal, weil das darinn enthaltene Lob zum Theil auf Ansichten gegründet ist, die mir fremd sind; sodann, weil die Abhandlung des Kunstrichters eine Analyse der Charaktere und der Elemente des Stückes liefert, welche den Schauspielern (die schon fast auf allen bedeutenden Bühnen Deutschlands an meinem Produkte ihre Kräfte versucht haben) großen Nutzen gewähren kann. Die zahlreichen Anführungen aus dem Stück selbst habe ich, so weit es der Zusammenhang gestattete, hier gestrichen.

Theater nächst der Burg.

Den 4. Juni. Die Schuld. Trauerspiel in vier Aufzügen, in freien Versen von Doct. Müllner.

Die Tragödie schließt das Innerste des Menschen auf, und die Geheimnisse seines Busens bringt sie an den Tag; sie zeigt den ganzen Adel seines Wesens, wenn er als freies Opfer der Tugend fällt, und hält gerechtes Gericht über ihn, wenn er gegen die ewigen Gesetze derselben ankämpft, indem sie ihn als ein abgerissenes Glied der sittlichen Weltordnung den Untergang finden läßt. Reuig erkennt er seinen verderblichen Wahn und seine sträfliche Verirrung, und versöhnt sich mit dem Ganzen durch den Tod, ein allgemeines, furchtbar warnendes Beispiel der Menschheit. Daher ihre tiefe, erschütternde Wirkung auf die Gemüther, daher die lebendige, ernste Theilnahme dieser; jeder fühlt, daß in den wichtigsten, höchsten Angelegenheiten der Menschheit seine eigene Sache verhandelt wird; daher die Furcht und das Mitleid für den Einzelnen, in welchem jeder sich selbst erkennt, den Menschen;

und daher die hohe Stärkung und sittliche Erhebung, welche sie ertheilt, die eigentliche Moral, die aber nicht in Sprüchen und Sentenzen, sondern in dem Ganzen enthalten ist. Klarer und mächtiger als in den meisten neueren Trauerspielen spricht sich dieser letztere Sinn in der Schuld aus. Schiller hat in der Braut von Messina gleichsam nur die Ueberschrift dazu geliefert, bisher das einzige neuere Werk, das zum Theil am meisten in dieser Ansicht geschrieben ist; aber auch da mußte sie noch erklärt werden, und der Chor thut dieses am Schlusse:

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

In andern wird gewöhnlich eine tragische Begebenheit, ein unglückliches Schicksal einer Person auseinander gesetzt, und fast nie und nirgend das ganze eigenste Leben eines Menschen tragisch verkettet und gestaltet; in der Schuld waltet das feindliche Geschick Hugo's schon von der Geburt des Knaben. Don Valeros, 3. Akt, 2. Scene:

Ihren Sohn (es ist von Hogo's Mutter die Rede) am Arm und eine
Zweite Niederkunft erwartend,
Stößt sie einst, bei Talavera
Sich ergehend, auf ein Weib
Von zigeunerhaftem Wesen,

Wie sie häufig dort vom Stehlen
Oder Betteln, und darneben
Vom Wahrsager=Handwerk leben.
Laura weigert ihr die Gabe,
Die sie unbescheiden heischt,
Und die Hocherzürnte kreischt:
„Tagelang wirst du dich quälen,
„Eh du quitt wirst deiner Last!
„Ist, was du gebierst, ein Knabe,
„Würgt er den, den du schon hast,
„Ist's ein Mädchen, stirbt's durch ihn,
„Und du fährst in Sünden hin!“ —

Sein Loos ist nun geworfen; [1]) der Aberglaube der Mutter läßt sie das Schrecklichste

[1]) Das war meine Meinung nicht. Ich wollte weder einem unchristlichen, groben Fatalismus das Wort reden, noch ein eckelhaftes Zigeunerweib auf den delphischen Dreifuß erheben: sondern bloß das aus blindem Zufall, menschlichen Fehltritten und menschlicher Bösartigkeit gewebte Causalitätsband sichtbar machen, wodurch das Verbrechen eines Menschen mit den gleichgültigsten Begebenheiten vor seiner Geburt zusammenhängen kann. Jene Weiber, welche unter dem gemeinen Volke mit Weissagungen Handel treiben, haben es an der Art, von den Personen höherer Stände, bei denen sie das Betteln für gerathener halten, immer mit einer Art von prophetischem Wunsche zu scheiden, den sie nach der Art einrichten, wie sie behandelt werden, und den

fürchten. Sie verschenkt deshalb Hugo an eine ausländische Edelfrau, ihre Freundin, und will nach ihrer Entfernung nie wieder von ihm hören. Dieser wird im fernen Norden erzogen. Die Bilder der Kindheit erwecken seine Sehnsucht nach dem Süden, er kommt nach Spanien, findet seinen Bruder Karlos, ohne ihn zu kennen, wird sein Freund, liebt dessen schöne Gattin. Diesen ergreift Argwohn, Hugo glaubt ihn fürchten zu müssen,

---

sie meist sehr geschickt den Umständen dergestalt anzupassen wissen, daß er nicht leicht ganz unerfüllt bleiben, sehr leicht aber den Aberglauben befestigen und ängstigen mag. So legte eine alltägliche Bettlerbosheit den ersten, zufälligen Grund wie zu Laura's Vergehn, so zu Hugo's Verbrechen; aber Hugo's Loos war darum nicht vor der Geburt geworfen, es galt vielmehr vollkommen von ihm, was bei Schiller die Hexen von Macbeth sagen:

Er kann es vollbringen, er kann es lassen —
Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,
Mag er des Teufels Macht erfahren.

Daß es mit der scheinbaren Weissagung so gemeint sey, glaubte ich durch zwei Umstände hinlänglich angedeutet zu haben. Einmal dadurch, daß die Zigeunerin für zwei entgegengesetzte Fälle prophezeiht: eine wahre Prophetin hätte ja wohl auch das wissen können, ob Laura einen Knaben oder ein Mädchen gebären würde. Sodann dadurch, daß der letzte Theil ihres Ausspruchs gar nicht in Erfüllung ging: denn Laura fährt nicht in Sünden hin, sondern stirbt in

Eifersucht und Rache treiben ihn hinaus in den Wald, er erblickt Karlos, drückt seine Flinte ab, und jener stürzt todt zu Boden. Hugo vermählt sich nun mit seines Bruders Wittwe, zieht nach Norwegen mit ihr auf seine Güter, allein er entrinnt seinem Verhängnisse nicht; Don Valeros, sein und Karlos Vater, von Ahnung ergriffen, die der Fluch des Zigeuner-Weibes erweckt, [2]) kommt dahin sich Licht zu verschaffen.

Valero's Armen, nachdem sie ihm ihre unmütterliche That bekannt hat. Konnte dennoch ein so hellsehender Kunstrichter, wie der gegenwärtige, und wie der Stuttgardter in Nro. 23. des Morgenblatts von 1814, mich mißverstehen; so muß ich dabei irgend einen Fehlgriff begangen haben, den ich noch nicht einsehe, und den ich mithin nicht anders zu verbessern im Stande war, als durch eine Abänderung der Antwort, welche auf Elvirens Aeußerung: „Eine grauenvolle Warnung!“ Don Valeros giebt. Sie lautete in dem Wiener und Stuttgardter Theatermanuscripte bloß so: „Laura nahm sie tief zu Herzen.“ Ich ersuche alle Direktionen, die das Stück nach der Handschrift aufführen, diese Stelle nach dem gedruckten Exemplar zu verbessern.

2) Davon steht nichts im Stücke. Es war der Zustand von Karlos Leiche, der Valeros die Ahndung eines Mordes gab. An die Zigeunerin denkt er erst in der 1. Scene des 3. Akts, nachdem Hugo bereits gegen sich Verdacht erregt hatte. Nach der Entdeckung des Brudermords erwähnt er jenes Vorfalls

Rachsucht nicht — nicht die Begier,
Seinen Mörder zu erwürgen, u. s. f.

Die grause That wird jetzt offenbar; Hugo erfährt, daß er seinen Bruder erschlagen; er will sich dem Gerichte überliefern. Don Valeros Rücksicht:

Willst du meinen Namen schänden?

und Jerta's zartes schwesterliches Gefühl:

Gott! nein! So darf er nicht enden!

bewegen ihn, seinen Entschluß zu ändern. Er erkennt, daß er mit dem Bewußtseyn dieser Schuld nicht leben kann, so wie Elvire:

Mir wie dir fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt wie dich die Schuld —

und beide geben sich selbst den Tod.

Die Katastrophe in Hugo's Leben ist auch die Katastrophe des Stücks. Er begeht keinen Frevel vor unsern Augen, aber wir sehen im Geiste sein ganzes früheres Leben, jedes Ringen der Leidenschaften, und selbst den grauenvollen Brudermord; wie es ihn hinweg trieb aus dem kalten Norden nach dem Süden seinem Verhängnisse entgegen:

Weg von hier, wo niemand mir verwandt u. s. f.

---

nicht mehr; es ist bloß Hugo, der sich noch zweimal darauf beruft, nach Art der Verbrecher, welche ihre Schuld gern auf den Teufel oder auf den Zwang des Verhängnisses wälzen.

wie ihn die Eifersucht ergriff, und er die frevle That vollführte:

Kennt ihr Eifersucht? Ihr Feuer
Trieb mich in den Wald hinaus, u. s. w.

wie er mit sich rang, die That zu verheimlichen, und ihn der Scorpion des Gewissens anfiel und peinigte:

Seht, was ich — und ich nur wußte,
Und mit Angst bewahren mußte,
Daß die traurige Geschichte
Fremdes Glück nicht mit vernichte,
War ein schleichend Feuer, füllte
Meine immer bange Brust,
Wie ein fest verschloßnes Haus
Mit Gefahr und Unruh aus;
Flut und Glut war wechselnd Meister,
Und des Lebens scheue Geister
Rangen zwischen Qual und Lust;
Und die Brust, wo Flammen wühlen,
Will in Lust und Qual sich kühlen, ꝛc.

und wie es endlich an den Tag gekommen:

Nun ist's gut, die Flamme brach
Mit dem Worte, das ich sprach,
An das Tageslicht heraus. —
Nun ist's Friede! Ausgebrannt,
Aber ruhig, steht das Haus.

(Zugleich ein überaus schönes Bild, das den innern Zustand seines Wesens lebendig und erschüt-

ternd mahlt, und den Gipfel seines Lebens und des Stücks gleich treffend bezeichnet.) Es ist unläugbar ein großer Vorzug des Kunstwerkes, daß der Dichter alles, was unser Gefühl zu hart berührt, wenn wir es gegenwärtig geschehen sehen, wie z. B. ein Brudermord, zurückgeschoben, es bloß vor das Auge der Phantasie geführt, und so dem Helden Raum verschafft hat, sein Innres zu entfalten, und dem Zuschauer Zeit, es mit Ruhe zu betrachten. Die Wirkung ist dadurch offenbar tiefer und edler, weil sie nicht auf die Sinne gerichtet ist, sondern auf Herz und Geist. Daher die ernste und schöne Aufmerksamkeit der Zuseher, womit sie jede Vorstellung dieses Trauerspiels aufnehmen. Dieser Umstand zeugt zugleich von der Vortrefflichkeit des Werkes und von der Empfänglichkeit jener für das wahre Schöne. Das kann aber auch nie anders geschehen, wo das ächte Kunstwerk einen reinen unbefangenen Sinn findet.

Ein anderer höherer Vorzug der Schuld ist noch, daß der Dichter das rein Tragische, das wir bisher nur in den Tragödien der Alten fanden, in unserm Leben, unserer Bildung, Glauben und Aberglauben wieder aufzufinden und in diesem Werke selbst bis zum Fatum zu gestalten gewußt hat. Dieses giebt den Beweiß, daß die Grundgesetze, nach welchen der Mensch fühlt, denkt und handelt, unwandelbar und ewig dieselben bleiben, wie veränderlich und verändert auch die Formen seyn mö-

gen, in welchen er jedesmal erscheint. Der Mensch fürchtet das Schicksal in der Schuld, sieht den Frevler, von den Furien gegeißelt, von einem Pol zum andern fliehen; ihnen und der vergeltenden Nemesis entflieht er nicht, bis ihn der Tod gesöhnt hat. Wie furchtbar deutet Hugo auf dieses Schicksal hin, das in seinem Glauben besteht, wie jenes der Alten in dem ihrigen, wenn er am Schlusse des dritten Aufzuges den Dom schildert, wo er Versöhnung hofft. [3])

Einige Dichter haben Versuche gemacht, dieses furchtbar tragische Schicksal der Alten, wie man es zu nennen pflegt, auch in neueren dramatischen Werken walten zu lassen! allein sie haben es nie in der ganzen Beziehung auf das gegenwärtige Leben gefaßt, und es daher entweder nicht vermocht, oder sie glaubten mit ihm auch die Form der alten Tragödie aufnehmen zu müssen, wodurch das Verhältniß wieder zerstört wurde. Wallenstein streift

---

[3]) Meine Ansichten von dem tragischen Fatum der Alten sind sehr nahe mit denen verwandt, welche mein gelehrter Freund, Hr. Blümner, in seiner Schrift: Ueber die Idee des Schicksals in den Tragödien des Aischylos, Leipzig bei Tauchnitz 1814. vorgetragen hat. Es wird mich vor dem Uebel, mißverstanden zu werden, gar sehr bewahren, wenn meine Richter dasjenige nachlesen wollen, was in der angeführten Schrift besonders S. 155. gesagt worden ist.

nur an einer Seite hin, und ist im astrologischen Aberglauben befangen; [4]) in der Braut von Messina tritt es mächtiger auf, allein sie ist ein Gemisch von Mythologie und christlichem Glauben und Aberglauben in halbmoderner, halb antiker Form, wodurch nothwendig Widerspruch entstehen und die Wirkung vernichtet werden mußte. In den Aetoliern herrscht es unbeschränkt, aber diese schöne Tragödie gehört nicht unserer Welt, sondern der griechischen an, und kann eigentlich nur in so fern hier angeführt werden, als sie eine Hervorbringung der gegenwärtigen Zeit ist. Mit allen Beziehungen des Lebens der modernen Welt organisch verwebt, steht es in der Schuld neugeboren als ein eigenes unsrer Zeit angehöriges allein noch da. [5])

---

[4]) Hugo auch. Helden und Verbrecher sind die treuesten Anhänger des Schicksalglaubens, weil sie ihn brauchen: jene um kühner zu wagen, diese um vor dem Richterstuhl ihres Gewissens eine tröstende Ausrede zu gewinnen.

) Ich protestire feierlich gegen diesen Lobspruch. Ich fühle vollkommen, was Blümner in der angeführten Schrift S. 156. ff. über diesen Gegenstand sagt. Die Schicksalsidee ist von mehreren neueren Dichtern in der wunderbaren Verkettung der Begebenheiten selbst zur Anschauung gebracht worden, wenn sie auch eben ihre Personen nicht viel darüber verhandeln lassen. Das Walten übersinnlicher Mächte, welches die Tragiker Schicksal nennen, ist mir im Egmont

Außer den berührten Vorzügen erhebt die tiefe poetische Bedeutung und der hohe Sinn des Lebens, die in der Schuld liegen, dieses Trauerspiel über die meisten neueren Werke dieser Art eben so sehr, als es einer nicht geringen Zahl derselben an Einfachheit der Handlung, sinnreicher Verkettung der Theile zu einem eigenthümlichen Ganzen, und an tiefer und schöner Charakterzeichnung vorgeht. Die Handlung besteht bloß in der Sinnesänderung Hugo's, der dem Kampfe mit dem Gewissen erliegen muß, und ist eigentlich nur der furchtbare Augenblick der gänzlichen Entwicklung seines Schicksals, durch die Erscheinung des Don Valeros herbeigeführt.

Aber wie bedeutungsvoll! Gerade an dem unseligen Tage, wo Karlos erschlagen worden, gerade wo er sich durch gefahrvolle blutige Jagd wieder zerstreuen wollte, erscheint Don Valeros, und die furchtbare Stunde seines Schicksals rückt heran.

Alles vereinigt sich, um seine letzte Kraft zu erschüttern. Valeros naht in einem Augenblicke, wo

---

unverkennbar, und aus Maria Stuart, besonders aus der Kommunionscene, weht mich der furchtbare Odem der Nemesis an. Ich komme mir mit den Anregungen der menschlichen Neigung zum Wunderglauben so ziemlich vor, wie ein Schwacher, der mächtige Hebel in Bewegung setzt, um eine Last zu heben, welche wahrhaft große Meister frei und leicht mit der Hand bewegen.

das Andenken an Karlos Tod lebhafter als je vor Hugos und Elvirens Seele tritt. Der grauenhaften Schilderung von dem Zustande, worin Karlos Leiche gefunden worden, und wie sie Valeros im Sarge noch gesehen, muß er erliegen.

Die Entdeckung, daß er Karlos Bruder und Don Valeros Sohn ist, vollendet die fürchterliche Katastrophe, und mit dem schrecklichen Ausrufe;

— Kain! müßt ihr sagen!
Karlos fiel von meiner Hand!

ist die Entscheidung ausgesprochen. Der Vaterfluch, der ihn nun trifft, selbst die Rache durch den Zweykampf, die Valeros an ihm nehmen will, und die so sehr in dem Charakter dieses Spaniers gegründet ist, aber in der Vorstellung wegblieb, die endliche Versöhnung des Vaters und Sohnes, und der Tod Hugo's und Elvirens durch eigene Hand geben dem Ganzen die nöthige Rundung. Man sieht, wie wenig äußern Aufwand der Dichter bedurfte, um diese Katastrophe herbeizuführen, und jene Kunstrichter, die Thaten im Trauerspiele verlangen, müssen dieses nach einer solchen Theorie freilich verwerflich finden. Allein sie bedenken nicht, daß die That, die hier die Verwicklung bildet, und so tief durch das Ganze greift, von dem Dichter mit bewundernswerther Kunst vor das Stück hinaus verlegt, und dieses selbst vielmehr die Entwicklung und die Darlegung der Folgen jener ist,

worauf doch im Grunde alles ankommt. Die Entwicklung geht Schritt vor Schritt, durchaus wohlbegründet, dem Zuseher entgeht nichts, von Hugo's Lebensbeginn bis zu seinem Ende, alles wird ihm klar, und da er das Ganze so leicht zu übersehen vermag, wegen der großen Einfachheit desselben, so ist der Eindruck auf ihn auch ganz und ungestört, und sein Genuß um so größer. Dieser wird noch erhöht durch die wundersame Entgegenstellung der Charaktere sowohl als der Elemente, die das Ganze gestalten, und die sich selbst im Einzelnen allenthalben wiederholen, in Hugo aber als der Hauptfigur des Stückes sich alle wieder vereinigen, so wie sie von ihm ausgehen. Es ist der Zwist des unvereinbaren Guten und Bösen in der menschlichen Seele, der unversöhnbare Streit von Süd und Nord, und die unversöhnliche Feindschaft der entgegengesetzten Pole, die sich ewig fliehen. Diese Ansicht geht durch das Ganze. Jerta, die nordische Jungfrau, Hugo's vermeintliche Schwester, in ihrer Reinheit, mit der Engelliebe zum Bruder, und der Klarheit und Ruhe ihres Wesens steht Elviren gegenüber, der glühenden Spanierin, dem von Unruhe und Eifersucht getriebenen Weibe mit der sinnlichen Liebe.

„Hugo,“ spricht Jerta zu ihr, „Hugo sorg' ich, ist

„Nur der Abgott eurer Sinne.
„Ich — ich lieb' ihn“ — — —

Schwärmerei und Aberglaube erfüllen und ängstigen sie; die besonnene Protestantin Jerta sucht sie zu beruhigen, und handelt, wo Elvire ohne Entschluß klagt und zagt. So kündigen sich beide gleich im Anfang des ersten Aktes an, und bleiben sich gleich bis an's Ende des vierten; denn Jerta ist es, die Hugo zu retten sucht, während Elvire nach ihrer Sinnesart und ihrem Antheile an der Schuld sehr angemessen zum Gebete ihre Zuflucht nimmt. Sie erkennt ihr Vergehen, und muß so, wie sie durch kein höheres Band als die Gewalt der Sinne an Hugo geknüpft ist, auch mit ihm ihr Schicksal vollenden.

„Mein ist mehr als sein die Schuld ꝛc.
(4. Akt.)

äußert sie gegen Jerta und gegen Hugo:

Mir wie dir fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt wie dich die Schuld.

Hierdurch ist ihr Tod begründet. Den Don Valeros, der von der andern Hälfte der Erde nach Spanien zurückgekehrt ist, treibt das Schicksal, welches das Ganze beherrscht, ebenfalls nach dem feindlichen Norden, wo er die Auflösung davon findet. „Wie des Nordlichts heller Schein,“ fiel es bei dem Anblicke des erschlagenen Sohnes in seine Seele, die Verwünschung des Zigeunerweibes

wird dabei in seinem Gedächtnisse wieder angeregt, [6]) bange Ahndung ergreift ihn, sein Geist lechzt nach Licht, und bald der Drang nach Rache, bald der dunkle Zug des Vatergefühls bewegen seinen Busen, und die Worte zu Hugo:

— erklärt mir Derindur
Diesen Zwiespalt der Natur;
Bald möcht' ich in Blut sein Leben
Schwinden seh'n, bald — ihm vergeben.

deuten den Widerstreit, der das Ganze bewegt, auch in ihm an. Selbst in dem unbefangenen Knaben Otto, der vortrefflich gezeichnet ist, wird er sichtbar. Er kann sich mit dem Norden nicht befreunden, die fremde Bekleidung ist ihm verhaßt, wie sein nordischer Name Otto, und der des Hugo, den er nie Vater zu nennen vermag. Aber in Hugo spricht dieser sich am deutlichsten aus; er ist sich dessen bewußt, kann sich ihn aber nur zum Theil erklären. Gezeugt von Aeltern, die er nie gekannt, in einem Lande, von dem ihm die Bilder aus der Kindheit noch zauberisch umschweben und dahin ziehen, erzogen im Norden, einer fremden Familie Namen führend, geneigt zur Schwärmerei und zum Aberglauben des Südens, und erhellt durch den Protestantismus des Nordens, glühend und leidenschaftlich, kalt und besonnen.

---

[6]) Ich habe schon oben bemerkt, daß davon nichts gesagt ist.

„Was, ich bitte dich,“ (fragt ihn Jerta, von seiner und Elvirens Liebe sprechend) „was kann

So euch hin und wieder treiben,
Wie zwei Schiffe eines Herrn,
Die der Sturm im öffnen Meere
Trennt und an einander schleudert?“

denn auch in dieser Liebe herrschet jener Zwist, trennt und einigt beide immerdar. Hugo erwiedert:

Weiß ich es selbst? — — Mich dünket: Nie
Sollten Nord und Süd sich küssen.
Pole sind sie eines Stabes,
Ihre Axe trennet sie. —

Hat die dunkle Macht des Triebes,
Stark den Staab zum Ring gebogen,
Und den Pol zum Pol gezogen,
Müssen sie sich mächtig fassen.
Aber immer will der Ring
Wie gespannten Bogens Stahl
Wieder auf zum Stabe schnellen,
Und was Eins ist, will sich lassen.

Jerta: Räthselhaftes aufzuhellen,
Zu erklären solchen Streit
Will ein Gleichniß nicht genügen

Hugo. Mehr vermag ich nicht zu geben
Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —
Bin ich mir: denn Pol und Pol
Einen sich in meinem Wesen,

Hier erzogen, dort geboren,
Bin ich hier und dort nicht heim.
Fremde Wurzel diesem Boden,
Fremder Wipfel jener Luft!
Tief am Stamm vom Nord erkältet,
Hoch im Laub vom Süd entflammt,
Ein' ich in mir Gluth und Fluth,
Erd' und Himmel —
Gott und Teufel. —
(2. Akt, 1. Auftritt.)

Hugo's entzweites Gemüth giebt ihm eine düstere tragische Stimmung, die sich dem Ganzen mittheilt, und das dadurch einen schauerlichen Grund erhält. Diese äußert sich bei dem geringsten Anlasse, weil er alles auf den Gegenstand bezieht, der ihn fortwährend quält und peinigt. Schon vor seinem Erscheinen, das durch den ganzen ersten Akt sehr kunstreich und dichterisch motivirt ist, zeigt sie sich in Elviren. Der schauderhafte Traum aus ihrer Brautnacht, wo sie ihn zu umarmen wähnte, und einen Tieger mit blutigem Zahn statt seiner küßte, der erschütternde Eindruck, den die Erzählung Holms von der gefahrvollen Jagd, wo Hugo einen wilden Eber mit den Händen zu Boden warf, auf sie machte, und sie ausruft: „Ach! er ist ein reißend Thier, — dieser Hugo!“ deuten sinnreich darauf hin. Sie kündigt sich sogleich bei Hugo's erstem Auftreten im zweiten Akte an, wo er mit Jerta spricht: „Sonst und Jetzt! wer das ver-

stände — Sonst aus Jetzt zu machen.“ — Mit Don Valeros, wo dieser von seinem Empfange zu ihm sagt:

> Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser
> Im Gesicht als an der Wand.

und Hugo erwiedert:

> Wand ist Todtes und das Todte
> Ohne Wandel; das Gesicht
> Trägt des Augenblickes Farbe,
> Bis es todt ist wie die Wand.

In den früher angeführten Stellen, und an vielen andern Orten, bis sie sich endlich in ihrer ganzen Tiefe im vierten Akte ausspricht. Sehr bezeichnend und schön in der Stelle:

> Wenn die That noch ist Gedanken,
> Ist sie nicht. Ist sie geschehen,
> Tief im Dunkel, unbelauscht,
> Ist sie auch nicht, wenn die Brust
> Und der Mund sie kann bewahren; —
> Sieh! Das ist der Hölle Schlinge!
> Weil der Mensch Gedankensünden
> Zu verschweigen hat die Macht,
> Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,
> Wähnend, in des Busens Nacht
> Könn' er das Geschehne binden,
> Wie er band, was er gedacht ꝛc.
>
> (4. Akt.)

Ueber-

Ueberhaupt ist Hugo einer der tiefsten und vollendesten tragischen Charaktere. [7]) Er läßt zuerst in leisen Andeutungen sein trauriges Geschick ahnen, enthüllt es mit jedem Schritte immer mehr, bis er es endlich in seiner ganzen furchtbaren Größe zeigt. Er ist bis auf jenen schaudervollen Punkt geführt, wo der Kreis des menschlichen Strebens sich schließt, und der Geist an der Scheidewand der Ewigkeit grauenvoll still steht. Tief das Innerste ergreifend und erschütternd ist das Selbstgespräch, welches Hugo im fünften Auftritte des vierten Aktes führt, und das nicht unter jenem berühmten Hamlets steht: [8])

Wenn sie recht sat (Jerta) — nichts beschlossen
Ueber'n Sternen wird — der Mensch

---

[7]) Dagegen regen sich in mir fortwährend Zweifel. Zwar fordert Aristoteles Mischung von Gutem und Bösem im Charakter des tragischen Helden; aber ob Hugo nicht *zu sehr* Sünder ist? Dieser Zweifel ist in mir mit erneuter Kraft aufgestiegen, seit ich auf der Privatbühne diese Rolle selbst gespielt habe. Ich rathe daher dem Schauspieler, den Kern seiner tragischen Kraft auf die Darstellung der *Reue* und besonders auf den Vers zu wenden: Oh, ich bin ein böser Mensch!

[8]) Wenn ich wüßte, daß dieser Ausspruch nach 300 Jahren wiederholt würde, könnte ich stolz werden. Aber so oft ich meinen Hamlet aufschlage, und an die Stelle komme:

Frei auf Erden hat zu wählen,
Alles droben zu vertreten! —
Das wär schlimm, sehr schlimm! —
Dann stünd' es
Uebel um ein gutes Ende!
Und dieß Leben ist so kurz,
Und so lang — so lang das andre! —
Kennte man's, wer weiß? es wär
Wohl so gräßlich nicht — vielleicht
Wenig anders als hienieden:
Zorn — und Strafe, und — Vergebung —
Nur die Nacht
Die es deckt,
Die nur schreckt!
Grausend macht
Sie zur Höll' die Zeit
Mit der Ewigkeit,
Daß man fühlt ein Dringen,

Schlafen! Vielleicht auch träumen! — Ja, da lieg'ts:
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,
Das zwingt uns still zu stehn. Das ist die Rücksicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen. —
so fühle ich, daß nichts in mir ist, was zu so hohen Jahren kommen könnte.

Aus dem Grauen
Vor der Nacht
In die Nacht hinein zu springen,
Weil's oft nichts ist, anzuschauen,
Was mit Zittern wird gedacht. —
Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Graust den Menschen an — und „Ewig!"
Sträubt des Sünders Haar empor —
Nichts — und? — wer — wer faßt das?

Wenn man auf die Einfachheit der Handlung sieht, so könnte es scheinen, als wäre von Seite der Erfindung von dem Dichter der Schuld wenig geleistet worden; wenn man aber dagegen erwägt, wie wundersam und reich diese einfache Handlung begründet, wie wahr und natürlich sie fortgeführt ist, und welche auf den Gang derselben einwirkende Umstände, und wie kunstvoll sie benützt und in das Ganze verwebt worden sind; so muß man darin einen wahrhaft dichterischen, dramatischen Geist erkennen. So im Anfange des ersten Aktes gleich, wo Elvire, die Harfe spielend, in der Abenddämmerung einsam sich ihren Empfindungen und Gedanken überläßt. Eine Saite springt, sie erbebt im Innersten, Ahnungen erwachen in ihrer Seele, Hugo ist auf der Jagd, ihr erster Gemahl fiel auch auf der Jagd, der Sprung der Saite kann ein Unglück bedeuten, — der Zuschauer ist sogleich in den rechten Standpunkt des Stücks versetzt, und die Einleitung ist geschehen.

Die Erzählung des Reitknechts Holm in demselben Akte, Elvirens Traum aus der Brautnacht, dessen schon erwähnt worden — alles wirkt zusammen, den ersten erschütternden Eindruck auf Elviren zu vollenden, die Stimmung des Ganzen anzudeuten, des Zuschauers ahnungsvolle Erwartung zu steigern und ihn vorzüglich auf die Erscheinung Hugo's aufmerksam zu machen und vorzubereiten. Dieses leistet der ganze erste Akt in einem hohen Grade, und das Interesse wächst mit jeder Scene. Hugo's Erscheinen im zweiten Aufzuge entspricht der gespannten Erwartung vollkommen. Bald aber entdeckt er der Jerta, daß er nicht ihr Bruder, sondern ein verschenkter Knabe aus kastilischem Geschlechte sei, das er nicht zu nennen weiß. Die Verwicklung ist in Bezug auf Jerta hier bloß episodisch, aber sie ist in Rücksicht Hugo's bedeutungsvoll für das Ganze, und der Zuschauer ahnet hierin irgend ein böses Schicksal. Don Valeros, des erschlagenen Karlos Vater, dessen Ankunft schon im ersten Akte nicht zufällig angekündigt ward durch Elvirens Sohn, Otto, erscheint im zweiten Akte in einem Augenblicke, wo alle früheren Gefühle in Hugo's und Elvirens Seele erwacht und alle Erinnerungen an den auf der Jagd umgekommenen Karlos lebendig sind; es ist der Jahrstag seines Todes — die Phantasie beider ist so aufgeregt, daß sie sich bei dem Anblicke von Karlos Vater entsetzen, und Hugo des erstern Geist in letzterm zu sehen wähnt. Die ganze Scene ist vortrefflich, in dramatischer Hinsicht vorzüglich gelungen,

und darum auch von großer Wirkung auf die Zuseher. Valeros Erzählung von Karlos Tod, die Schilderung, wie er dessen Leichnam im Sarge gesehen, und wie man ihn auf der Jagd gefunden, bis endlich den Hugo die Kraft verläßt, und er ohnmächtig zu Boden sinkt, erheben die Theilnahme immer mehr, und verbinden den zweiten Akt mit dem dritten auf eine sehr eingreifende Weise. Der Zuschauer ist auf das Höchste gespannt, er kann errathen, was geschehen, aber wie es geschehen, erwartet er nun im dritten Akte mit hohem Interesse.

Des Don Valeros Argwohn, daß Hugo und Elvire des Mordes an Karlos schuldig seien, zeigt sich im dritten Aufzuge durch die Vorgänge des zweiten zum gegründeten Verdacht erhoben. Der Zuschauer zweifelt eben so wenig als Don Valeros. Aber Otto s Erzählung von Karlos und Hugo's Freundschaft, die Begebenheit beim Stiergefechte, wo letzterer ihm das Leben mit Gefahr des seinigen gerettet, wie er weinend sich über Karlos Leiche geworfen, u. s. w. machen Don Valeros wieder schwanken —

Weinend sagst du? — Hm! gewöhnlich
Weinen Meuchelmörder nicht.

Eine Landschaft im Saale auf Hugo's Schlosse, welche die Stadt Barreges mit ihren Umgebungen vorstellt, dieselbe, wo Karlos und Hugo's Mutter die Pyrenäen = Bäder gebrauchte, und sich Jerta s Mutter zu gleicher Zeit aufhielt, und von wo sie den Hugo als ihren Sohn mit sich nach Norwegen

brachte, giebt dem Don Valeros Licht über das Schicksal seines zweiten Sohnes. Hugo ist's — der seinen Vater mit Schaudern erkennt, indem er sich zugleich als Brudermörder sieht, und das ist der Zeitpunkt zur Enthüllung seiner Gräuelthat. Es erfolgt der Vaterfluch — und Hugo's Entschluß, sich der Geeechtigkeit zu übergeben.

Dieser dritte Akt ist der Brennpunkt des Ganzen. Es vereinigt und drängt sich hier alles zusammen, um die furchtbare Entwicklung von Hugo's und aller Schicksal zu vollenden. Der Eindruck ist tief ergreifend und erschütternd, und die Kunst des Dichters, wie er alles dieses herbeigeführt, verdient Bewunderung. Vorzüglich schön gedacht und gehalten ist als episodische Person hierbei der Knabe Otto, dessen reiner Sinn von dem Schrecklichen, das in seinem Hause geschieht, unberührt bleibt. Mit feiner Schonung für das kindliche Gemüth hat ihn der Dichter überall entfernt zu halten gewußt, wo dieses verletzt werden konnte, und ihn nur da erscheinen lassen, wo er auf den Gang des Ganzen wirken, oder in Augenblicken, wo er die Wirkung erhöhen mußte. Der Gewittersturm des Schicksals zieht über ihm vorüber, ohne sein schuldloses Haupt zu berühren.

Der vierte Aufzug enthält die Sühnung Hugo's und Elvirens durch den Tod. Wie sie der Dichter herbeigeführt und begründet hat, ist schon oben gezeigt worden. Eine Lücke erschien aber dem Zuschauer bei der Aufführung durch Hinweglassung einer für

das Ganze äusserst bedeutsamen Scene. In dem Augenblicke, wo Hugo allein über das andere Leben mit sich selbst spricht, und bei der Vorstellung „ewig!“ und „nichts“ in die Vorstellung verloren hinstarrt:

Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Graust den Menschen an — und „Ewig!“
Sträubt des Sünders Haar empor —
Nichts — und? — wer — wer faßt das?

tritt sein Vater, dessen Fluch noch auf ihm lastet, vor ihn mit den Waffen in der Hand, um seinen Sohn Karlos zu rächen und zu sühnen, Hugo verweigert ihm den Kampf, jener will ihn durchbohren, Elvire fällt ihm in den Arm, er erkennt, wie vom Rausche der Leidenschaft erwacht, das Entsetzliche seines Vorhabens, wird dadurch erschüttert, das Vatergefühl für den lebenden Sohn wird wieder in ihm wach, erweicht nimmt er den gräßlichen Fluch zurück, und beredet Hugo, zu leben. — So ist die Versöhnung beider sehr richtig herbeigeführt, der Zuseher wird besänftigt, und für den Ausgang vorbereitet. Was Don Valeros zu dieser That vermögen konnte, ist dasselbe, was ihn den Fluch über Hugo aussprechen läßt, dasselbe was ihn treibt, „bald in Blut das Leben des Mörders schwinden zu sehn, bald ihm zu vergeben?“ Das Gefühl der Rache gewinnt bei der Entdeckung des Mörders die Uebermacht, und reißt den glühenden Spanier fort. Die Besinnung kehrt zurück, er erblickt in Hugo nicht

mehr Karlos Mörder allein, es ist sein Sohn, den er tödten will, dieses Gefühl erhebt sich, er nimmt den Fluch zurück, und vergiebt ihm. Ueberhaupt aber ist diese Handlungsweise des Don Valeros schon in der Anlage des Charakters enthalten, und läßt sich aus dem Ganzen verstehen. In dem Verhältnisse, worin Valeros und Hugo gegen einander stehen, mußten sie bis auf diesen Punkt gelangen. Valeros hat einen geliebten Sohn zu rächen, er findet in dem Mörder einen andern wieder, und thut wechselseitig beiden sich widerstreitenden Gefühlen Genüge, bis das menschlichere die Oberhand gewinnt. Auf Hugo dagegen mußte die Foderung seines Vaters in jenem schon angedeuteten Augenblicke einen gewaltigen Eindruck machen, und seinen aufkeimenden Entschluß zum Tode zur Reife bringen. Er mag nicht kämpfen mit dem Vater, und bietet ihm ruhig die Brust, als Opfer der Rache für den Mord an seinem Bruder zu fallen. Auch von dieser Seite ist Don Valeros befriedigt, und Hugo hat Karlos Rächer Genüge gethan. Das Gefühl hatte die höchste Spannung erreicht; es wird allmählig beruhigt, und erwartet nun besänftigt das Ende. — So nur ist es begreiflich, wie Valeros im vierten Akte so sanft und liebevoll seinen Sohn vom Fluche freisprechen und ihn bereden konnte zu leben, nicht aber in der Darstellung, wo Niemand einzusehen vermochte, was ihn so plötzlich zu einer der vorigen durchaus entgegengesetzten Gesin-

nung bewegen konnte, da zwischen dem gräßlichen Vaterfluch im dritten Aufzuge und der Versöhnungsscene im vierten Valeros nicht erscheint. Der Fehler fiel also sehr natürlich auf den Dichter zurück [9]).

Auch rücksichtlich der Anordnung und Ausführung gebührt dem Verfasser vorzügliches Lob. Die weise Vertheilung und Einführung der wichtigen Motive am angemessenen Orte und zur günstigen Zeit, die zweckmäßige Zusammenstellung und Verbindung der Theile zum Ganzen, die Aneinanderreihung der Scenen in natürlicher Folge, die Richtung und Beziehung jedes Einzelnen auf den Hauptpunkt des Ganzen, besonders aber die Beschränkung der Zeit, die vielleicht auf einen einzigen Abend zu sehr zusammengedrängt seyn dürfte, die einfache Veränderung des Ortes, die bloß in der Verwechslung des einen Saales mit dem andern in demselben Schlosse besteht, und der geringe Aufwand von Personen zeigen, daß er vollkommen Meister seines Gegenstandes und vermögend war, ihn frei und leicht mit Besonnenheit und Einsicht nach seiner Absicht zu bewegen! Die Zusammenfassung alles Einzelnen zur

---

[9]) Der Kunstrichter hat mich hier so scharfsinnig gegen die Unbill vertreten, welche mir die theatralische Streichseeligkeit zufügte, daß ich kaum noch etwas hinzu zu setzen wüßte. Ich habe auf mehreren Bühnen das Stück darstellen sehen, und überall war diese Scene von sichtbarer Wirkung.

möglichst erreichbaren Einheit des Ganzen begünstigt den Gesamteindruck auf den Zuseher ungemein, und sollte vor allen von den Trauerspieldichtern nie aus dem Auge gelassen werden. Der Stoff übrigens ist ächt romantisch, und die Behandlung desselben läßt erkennen, wie einseitig jene zu Werke gehen, welche das Wesen dieser Gattung in einer laxen Verbindung der Scenen, zufälligen Nebeneinanderstellung der entferntesten Orte und Länder, und in der willkührlichsten Zeitfolge der Begebenheiten suchen. Ob das Ganze des Verfassers eigene Erfindung, oder aus dem großen Romanzenbuche der Spanier entlehnt sei, thut ihm selbst und seinem Werke eben so wenig Eintrag, als der Dichter des Alarkos darum getadelt worden ist, weil er den Stoff zum genannten Trauerspiele aus eben dieser Quelle geschöpft hat [10].

[10]) Ich würde es ohne Scheu gestehen, wenn ich in gleichem Falle wäre. Bei der Zusammensetzung meiner Fabel, wie sie mir zur Ausführung meines Thems nöthig schien, war mein Leitstern Aristoteles Poët. c. 14. s. Hermann: ὁταν δ᾽ ἐν ταῖς φιλίαις ἐγγένηται τὰ πάθη, οἷον, εἰ ἀδελφός ἀδελφόν, ἢ υἱὸς πατέρα — ἀποκτείνῃ ἢ μέλλῃ — ταῦτα ζητητέον. Daß ich auf diesem Wege an die seit Aeschylos und Euripides bis auf Fouqué (in Alf und Yngwi) so oft behandelte Fabel von den feindlichen Brüdern anstreifen mußte, war um so gewisser vorauszusehen, je wahrscheinlicher Aristoteles

Es ist noch übrig, einiges über die Versart und die scenische Darstellung der Schuld zu sagen.

Nach dem Titel dieses Trauerspiels ist es in freien Versen geschrieben. Diese Freiheit besteht darin, daß der Dichter nach Maaßgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkühr den Vers bald kürzer bald länger, bald mit, bald ohne Reim mit einsilbigen und zweisilbigen Ausgängen, und zuweilen auch dem Hauptrhythmus des Ganzen entgegengesetzte Versfüße gebraucht hat. Diesen Hauptrhythmus bildet der Trochäische Vers, und zwar der vierfüßige nach der gewöhnlichen Benennung, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fuße abbricht, und manchmal auch fünffüßig ausläuft. Z. B.

Weg von hier, wo niemand mir verwandt,
Zog das Land,
Goldner Flur,
Das in dunklen, frühempfangnen Bildern,
Winkend durch den Nebeltag,

---

selbst daran gedacht hat. „Doch," fragt der Graf in Contessa's Fündling, „wird man's tadeln können?
„Ist's nicht das Alte stets, was wir das Neue nennen?
„Wir gehn ja überhaupt auf fremden Stelzen nur,
„Und Diebstahl, weiter nichts, ist unsere Kultur."

Vor mir lag,
Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.

Vor dem Urtheile des strengen Metrikers werden dergleichen Verse nicht bestehen können. So kommen auch Jamben vor von zwei, drei und vier Füßen, mit mehrfüßigen Daktilen und fünffüßigen Trochäen:

Der Stier, der Stier!
Schrie's dort und hier; ꝛc.
Da stürzt er mit Gebrüll
Zu seinen Füßen nieder,
Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,
Und von „Bravo!" schallt die Gegend wieder.

Häufig kommen Längen an Stellen vor, wo sie nicht stehen dürfen, und umgekehrt auch Kürzen:

— — — ◡ — — — ◡
Vom Wahrsager Handwerk leben, [11])

statt, wie es dieses Maaß erfordert:

— ◡ — ◡ — ◡ — ◡

Und:

◡ — — ◡
Ich ward Mutter ꝛc. (Mutter ward ich.)

Wir verweisen die Leser Kürze halber auf den unlängst in der Thalia gelieferten Aufsatz über die Metrik, wo diese Versart nach ihrem ganzen Umfange behandelt ist, und bemerken hier nur, daß sie

---

[11]) In meiner nach Wien gesendeten Handschrift stand Prophetenhandwerk.

mit dem Wesen der romantischen Dichtung ganz übereinstimmend ist. Sie herrscht, jedoch in der größten Vollkommenheit in den dramatischen Werken der Spanier, in den meisten neueren romantischen Dichtungen der Deutschen dieser Art, und ist dem Vortrage sehr günstig, zum Theil ihrer Kürze wegen, zum Theil, weil der Reim sehr angenehm dabei unterstützt. Es würde jedoch übel verstanden seyn, wenn man sie in jeder Art des Trauerspiels statt des bisher üblichen Jambus anwenden wollte. Der fünffüßige Jambus ist freilich schon an sich fehlerhaft, indem er durch Abbrechung der letzten Dipodie des Trimeters sein natürliches harmonisches Maaß zerstört, und wird häufig noch fehlerhafter durch die Nachläßigkeit und Harthörigkeit der meisten Dichter, die ihn mit großer Bequemlichkeit statt der Prosa zu brauchen pflegen; allein da er seiner Natur nach das Streben der fortschreitenden Handlung bezeichnet, und diese das Leben der Tragödie bildet, so kann er ihr auch im Ganzen nicht genommen werden, ohne mit ihrem Wesen in Widerspruch zu gerathen. In der Schuld, wo das Ganze schon sich zur Entwicklung neigt, und nach ihrer romantischen Natur, ist der Trochäus an seiner Stelle, weil das Charakterische dieses Verses darin besteht, daß er zur Besänftigung sich neigt, und vom Realen, der Länge, zum Idealen, der Kürze, hinsinkt, was im Jambus umgekehrt geschieht.

Die Aufführung der Schuld auf dem hiesigen

Nationaltheater war die letztern Mahle noch gelungener, als im Anfange; der Eifer und die Anstrengung des Hrn. Krüger (Valeros), Mlle. Krüger (Elvire), Mlle. Adamberger (Jerta), Mad. Korn (Knabe Otto), und Hrn. Reil (Holm), die alle von den Schönheiten des Werkes durchdrungen waren, trugen besonders dazu bei, wiewohl man in Rücksicht auf Deklamation manches erinnern könnte. Herr Heurteur dagegen als Hugo hat diesen schönen poetischen Charakter in seiner ganzen Tiefe aufgefaßt und dargestellt. Seine Deklamation ist musterhaft, und sein gemessenes und gehaltenes Spiel im reinsten Einklange mit dem Ganzen. Ihm vorzüglich verdankt dieses Trauerspiel den großen Beifall, womit es aufgenommen wurde, und der auch im vollen Maaße auf ihn zurückströmte. Er hat sich als selbstständigen Künstler bewährt, der mit Geist dichterische Schönheiten mit seiner eigenen Individualität zu verschmelzen weiß, und den Vorwurf gemeiner Kopiersucht, der ihm von seichten und kurzsichtigen Kritikern häufig und mit Härte gemacht wurde, auf immerdar vernichtet.

Jakobs
Kriegsthaten und Hochzeit.

Fastnachts-Posse
in
drei Aufzügen.

Personen:

Herr Polkwitzer, ein reicher Jude.
Lydie, seine Tochter.
Abraham Hirsch, ein Trödeljude.
Rachel, seine Frau.
Jakob, sein Sohn.
Isidorus Morgenländer.
Ein Kapellmeister.
Schmul Krautschneider, Herz Bär, Löb Haas — jüdische Schöngeister.
Feidel Gumperz, ein Pferdejude.
Händelchen, Lydiens Dienerin.
Schlaume, ein Judenjunge im Hause des A. Hirsch.
Ein französischer Offizier.
Ein deutscher Korporal.
Französische Soldaten.
Ein Aufwärter.
Juden und Jüdinnen.

Vorrede.

Fürsten und Feldherrn, Priester und Laien, Genossen jedes Volkes und Standes müssen es dulden, mit Licht und Schatten, oft selbst grell karrikirt auf der Bühne dargestellt zu werden. Warum sollte man hiervon ein Volk allein ausnehmen, dem bei manchen trefflichen Eigenschaften und noch vorzüglicheren Keimen, doch häufig der Rost vergangener Jahrtausende anhängt, durch den es gewissermaßen einen Staat im Staat bildet, und welchen hinweg zu tilgen, dem Zeitgeiste obliegt? Man verkenne nicht die harmlose Absicht des Ver-

fassers, sein Scherflein hierzu scherzend beizutragen. Niemand achtet wohl übrigens die Edlen jenes Volkes von den ältesten Zeiten an bis auf Mendelsohn, Maimon u. a., mehr und inniger als

der Verfasser.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Zimmer im Posthause.)

Isidorus Morgenländer. Ein Aufwärter, (nachher) Jacob.

Isidorus (am Tische sitzend; vor ihm ein leeres Glas.)
Noch einmal will ich mit geweihten Lippen
Aus deiner Quelle, süßer Osten! nippen;

(er ruft.)

Johann, ein Glas Rum!
Dann übergeb' ich mich des Schicksals Mächten,
Die liebend mich in ihre Arme flechten.

Aufwärter (bringt das Verlangte) Hier, Musje Morgenländer! Der Handel ist gewiß einmal wieder mißglückt, weil er so traurig da sitzt?

Isidorus (mißt ihn mit den Augen.)
O, Mensch! Gemeinheit ist doch jetzt dein Name,
Erbärmlichkeit des Paradieses Saame!

Dem Golde wich die goldne Zeit der Welt
Und aller Weisheit höchste ist — das Geld.

(Man vernimmt Lärmen vor der Thür. Aufwärter ab.)

Jakob (tritt zornig ein.) Håst de då Tippel, du verdammter Goi! As ich kumme zu gaihn, um main letzte paar Heller ze retten, krieg ich fer då Groschen, Makkes mit der Paitsche. Au waih!

(Er reibt sich während der Rede im Schmerzgefühl Arme und Rucken.)

Isidorus. Welch Lärmen stöhret mich in
Reflexionen?
Ach, du bist es, Jakobus? Sag', was hast du?
Du bist ja! reich, bist glücklich, bist geliebt
Und doch mit deinem Schicksal nicht zufrieden —

Jakob. Isaschar, Dokterche, Harzens-Dokterche! Du sollst mich kuriren, mer rothen in main grauß Unglück. As ich doch hebb' verlauren Alles; 's grauße Loos, då Kalle, då Tholer, då falsche Groschen, då Felbelweste, då Fuchspelz, då Perpli. Noor ains hebb' ich noch — då Hoffnung! Eiben wollt' ich haulen von dem Postillion då Groschen, oder wollt' mit åm handeln um då Hälfte, oder aach noor um å Drittel, ober er hot mer gegeiben statt der Groschen, Makkes!

Isidorus. Mit Staunen hör' ich deines
Glückes Wechsel;
Wie kam's, daß du das große Loos verlohren?

Jakob. 'S war å Schraibfeihler, å graußer Schraibfehler. Der Avron Schreier hot's grauße

Loos und ich bin wieder, was ich geweßt, å armes Schacherjüngelchen.

Isidorus. Und deine Braut? auch sie hat dich verlassen?

Jakob. 'S Liebche hot å Harz zu mer bis in Taudt, å grauß, å edel Harz; aber der Ete hot' er verboten mich eiher anzugücken, bis ich sain å raicher Jüd. Då Kalle is verlauren, dås schmärzet mich gewaltig.

Isidorus. Welch ein Gemüth hätt' sie entfalten können,
Wenn sie den Unglücklichen aufgerichtet!
Dies wäre tragische Situation gewesen;
Doch, so ist ihr Geschwätz von innrer Tiefe
Nichts als ein ungefühltes Wortgeklingel.
Das reine Licht ist ihr noch nicht erschienen
Und für Kerfunkel schaut sie Glasrubinen.
Wie sehr hat jener große Dichter Recht:
„Gebrechlich ist das weibliche Geschlecht"!

Jakob. Dokterche! bist då aach å Juwelier geworden, as då schmußest von Kerfunkel und Rubin? Ober jetzt roth' mer, was süll ich thaun, as ich krieck' wieder då Kalle und wärd wieder raich. Umsunst bist då doch nich geweßt uf 16 Universchetaiten und bist geworden å hauchstudierter Mann. Ich bin in Verzwaifling, ich stärze mich in å Wasser!

Isidorus (nach einigem Nachsinnen.) Hör' zu, mein Freund! ich will dir treulich rathen,
Wie du dir dennoch deine Braut ersiegest!

Jakob (fällt ihm um den Hals.) A graußer Mann, å håuchstudierter Mann!

Isidorus. Zwei Dinge sind's, so lehrt Psychologie,
Die aller Schönen Herz erobern müssen;
Die Tapferkeit, geschmückt mit äusserm Glanz
Und dann Geschmack, der Rede süße Gabe!
Ein Held mußt du gleich Makkabäus werden,
Ein Held durch Kleid, durch Schwerdt und durch Gebärden;
Der Krieg beginnt, du mußt im Krieg dich zeigen,
In deiner Kalle Herz steigst du auf Leichen.

Jakob. Isaschar! bist då geworde mischukke? Ich å Held, ich å Schwerdt, ich in Kriek? Wann ich seh å blauße Deige, kriek ich's Zipperle in då Bane schon von då Onblick.

Isidorus. Hinweg mit solchen feigen Nachtgedanken!
Durchbrechen mußt du kühn des Lebens Schranken.
Weiß't du o Tropf! es nicht aus deinem Schiller:
„Und setzen wir nicht das Höchste ein,
„Nie wird uns das Höchste gewonnen seyn!“

Jakob. 'S muß sayn å graußer Kopp, der Harr Schieler, aber was er do hot gesakt, is Schabbesschmuß.

Isidorus. Wie so?

Jakob. As ich doch hebb aingesetzt main Haichstes und hebb' gewunnen Niks. Hebb' ich nich ain-

gesetzt heimlich main letzte Tholer in då Letterie uf's grauße Loos und hebb' gekroggen å Niete!

Isidorus. Du hast o Dummkopf fålschlich
mich verstanden!
Doch, ich will deutlicher zu dir jetzt reden.
Der Schein genügt dem eitelen Geschlechte;
Du mußt in Uniform dich zierlich kleiden,
Es nickt der Busch, das Schwerdt blinkt an der
Seite
Und alle Jungfrau'n schauen auf den Helden.

Jakob (nickt Beifall.) Ach! ich verstaih'. Dås zwaerla Tuch gefållt då Schickselger.

Isidorus. Noch höher schlågt ihr Herz,
wann auf dem Rosse
Der Liebling unter'm Fenster gallopirt.
Du kennest ja das Reiterlied von Schiller? — —

Jakob. Wauhl! Ich hebb's gelernet in der Kummedie.

(Er rezitirt mit komischem Pathos.)

„Der Reiter und sein geschwindes Schloß,
„Das sind gefürchtete Feste;
„Es flimmern die Lampen im Hochzeitsroß,
„Ungeladen kommt er zu Gäste — —

Isidorus (hält die Ohren zu.) Schon gut, so
werde dann ein schneller Reiter!
Das Vaterland bedarf jetzt tapferer Krieger;
Umsonst wird dir von ihm das Zeug gestellt
Und kommst du einst mit Sieg gekrönt zurück,
Bist du durch Beute reich, sehr reich geworden,
Dann ziehst du im Triumph in Lydiens Herz!

Jakob (springt vor Freude in die Höhe lebhaft.) Dås zwaerla Tuch, da Liebche, då Baite! Jsaschar, Dokterche! då bist å Kauchem, å grausser Kauchem. As ich doch vor der Schlacht künn' reiten uf då Ordenanz, oder künn' bleiben bei då grauße Affeziere hinter der Frunt' als Salvegarde und wann is vorbei das Schießen und sain taudt då Fainde, sau kumm ich zu gaihn hervor und mache då Baite, då grauße Baite!

Jsidorus. Nur schnell an's Werk mein
Freund! Du kannst doch reiten?

Jakob. Ob ich künn' reiten! Hebb' ich doch als å Jüngelchen von zeihn Johr' vor då letzte Kriek dem Feidel Gumperz alle Toge die Koppelpärde helfen reiten von Berlin bis Potsdam. Jau, künn ich reiten!

Jsidorus. Und nun vergiß die and're Lehre
nicht,
Den Kunstsinn auch durch Wissenschaft zu bilden.
Den Lakrimas, Alarkos mußt du lesen,
Das Athenäum und den Künosarges;
Sie zeigen dir die Spur zum höhern Leben,
Luzinde wird zur Lust dich potenziren,
Zur engen Pforte Jakob Böhm' dich führen.
(Feierlich.)
Jetzt, lebe wohl! Beglückt seh' ich dich wieder
Und Jsidor preißt dich durch Siegeslieder.
(ab.)

Zweiter Auftritt.

Jakob (allein.)

Gottes Wunder! Wos hot er geschmußt? 'Sis nich deutsch, 's is nich hebräisch; ich künn's nicht verstaihn. Ober gut hot er's gemahnt und glaich gaih' ich zum Feidel Gumperz, um ze probiren, ob ich noch künn reiten å Pård.

Dritter Auftritt.

(Freier Platz vor einem Hause, an dessen Seite sich ein Hofthor befindet.)

Jakob (mit Reitpeitsche und Sporn, nachher) Feidel Gumperz.

Jakob. Hot mich schun der Isaschar gescholten å Dummkopp, hebb' ich doch Zegel im Rosch! Wården will ich å Reiter, å Kavelleriereiter, å Reiter zå Pård. Kumm ich zå gaihn ze Pård, sau brauche ich nicht zå gaihn ze Fuß; laafet mer noch der Faind, muß er brauchen seine aigne zwa Füße und ich hebb' vier fremde Bane; mache ich då Baite, sau künn ich maihr schleppen uf då Pård und künn geschwinder kummen in då Sicherheit. (Feidel Gumperz kommt aus dem Hause.) Ach! do is der Gumperz. (Rufend.) Harr Gumperz, Harr Feidel Gumperz!

F. Gumperz. Nu, was is der meihr?

Jakob. Kennet er mich nich, Harr Gumperz? Kennet er nich meihr då Jakob, Harr Feidel

Gumperz? Kennet er gor nich meihr då Jocob vom Obraham Hersch, der åm hot geritten as å kla Jüngelchen då Koppelpårde von Berlin nach Potsdam.

F. Gumperz. Nu, und wann ich ån kenn', kenn ich ån doch as å Lump! Was is dår meihr, was will er mit mer? Ich hebb' ze thaun meihr!

Jakob. Harr Gumperz! dås Jüngelchen ist aus dem Kopp; ich gaih in då Kriek as å Reiter gegen då Faind. Vereklepiren thun mich uns're Lait' und jetzt kumm ich, um åm ze sogen, daß er mich süll lossen probiren å Pård, dås mir is recht vor då Cumpagne.

F. Gumperz. Aer will gaihn in då Kriek? Gottes Wunder! Wo hot år gekriekt då Courage? Doch — 's is å schainer Vorsatz, å edler Vorsatz und do år künn reiten, will ich aach gleich selbst gaihn, um em ze haulen å Pård, das laafet 12 Stunden in ainem Stück, ohne ze staihn still.

Jakob. Harr Gumperz! worümm süll laafen dås Pård 12 Stunden in ainem Stück.

F. Gumperz. As er is 12 Stunden weit vom Faind, treffet ån doch kain Kugel, hauet ån kain Dragauner und Gensdarme.

Jakob. Harr Gumperz! meihr Respekt vor å Reiter! Was süll der Schmuß? Haul er då Gaul!

F. Gumperz. Au waih, wie stolz! Is år doch erst å Rekrut! Ober, ich haule då Gaul.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Jakob (allein.)

Wann ich wård hebbe då Gaul, wård ich reiten unter då Fenster von då Liebche, wård gallopiren hin und her, und wård singen ihr Laibstückchen; „kumm fein's Liebche, gaih an's Fenster!" bis se kummet ze gaihn. As ich wård schauen ihr holdselige Mien', wård ich machen vor Fraid å grauße Sprung mit då Pård, daß er wård still staihn vor Verwunderung der Verstand über då Jakob! Horch! was rappelt?

Fünfter Auftritt.

Jakob. F. Gumperz (der ein Pferd durch das Hofthor führt.)

Do bring' ich Epp's Nores von å Pård! 'S staiht uf då Füß, wie gewachsen; 's is fest von Brust an Kraiz, hot Aagen in då Kopp wie då Sternches in dår Nacht; jung, schain, an geduldig wie å Lamm.

Jakob. Geduldig? Was thu ich domit! 'S füll doch nich sayn geduldig, 's füll springen, wie å Gaisbock, daß der Faind, wann år's noor sieht von Weitem, kriekt schon Moore und laafet dervon.

(Er sieht dem Pferde in das Maul.)

Gumperz (zieht ihn zurück.) Wos gucket år dem Pård in's Maul? Waaß år nich då Sprüchwort?

Jakob. 'Sis doch å alt Luder, hot Zaihnches, sau lang wie då Spieße von då Kosacken.

Gumperz. Mai, wos å Schmuß! As år werd sitzen druf, wård år seihn, was is ze thun mit då Pård. Steig' år uf!

Jakob. Gleich werd' ich steigen uf. (Gumperz hält das Pferd am Zügel. Jakob versucht es, von der rechten Seite aufzusteigen und kommt verkehrt zu sitzen.)

Br! Br! Au waih! Was is dos! As ich seih dem Gaul uf då Schwanz.

Gumperz (ihm herunter helfend.) Vieh von å Reiter! steigt uf von då rechte Seit' und will schlagen die grauße Armee! Links muß er steigen uf då Gaul.

Jakob (thut es; er schließt aber mit den Waden und kommt mit den Sporen dem Pferde in die Rippen, weshalb dasselbe unter Springen rückwärts geht.)

Harr Gumperz! Was ist dos? då Pård kummet ze gaihn ruckwårts, immer ruckwårts, noch å mol ruckwårts! 'S is doch ausser! å ganz alt Kavalleriepård; dås merket mer an då Mannöver.

Gumperz. Aer is mer aach aner von då rechte Chochomen! Der Gaul is doch ganz vor ihn, weil er is dressirt uf då Retirade!

Jakob. Was süll der Schmuß? Vorwårts! Vorwårts! (Gumperz knallt mit der Peitsche; das Pferd macht einige Säze, bei welchen Jakob aus den Sattel kommt und zulezt herunterfällt.) Au waih! Au waih!

Gumperz (lacht.) Ha! Ha! Ha!

Jakob. Nu, was üzt er sich, was lachet er?

Hebb' ich doch immer von mein Ete gehairt, der Klugste geibet noch! Herr Gumperz!

Gumperz. Was is dár meihr, Herr Krieks-held?

Jakob. Führ er då Pård wieder in då Stall. Ich hebb' mich besunnen und will wården å Soldat ze Fuß. Dås Wasser hot ka Balken, darumm gaih ich nich ufs Meer; å Pård hot kan Verstand; darůmm wård ich ka Reiter. Staihn will ich uf meine aigene Füß', do waaß ich, wo ich kumm hin ze gaihn! (ab.)

Gumperz. Dås Jüngelche hot doch ausser Recht! Es is nich so dumm, as es siehet aus.

(ab mit dem Pferde.)

Sechster Auftritt.

(Ein Zimmer in dem Polkwitzerischen Hause, Lydiens Boudoir vorstellend.)

Lydie. Händelchen.

Lydie. Johanna! tummle dich, meine Anbeter werden bald da seyn.

Händelchen. Mai, Mamsell! nennen Se mich doch bei mai rächte Nome, Händelche! As Se mich rufen Juhanna, wård ich ausgelacht von då Schabbesgoien und då Schickselger von unsere Lait dibbern: ich an Sie wåren mischukke.

Lydie (zornig.) Du ausverschämtes Mensch! dår Name is doch viel ze gut fer dir; då Remantik leibt und weibt in diese Nome. (Mit Pathos sich erhe-

bend.) Geister der Johanna von Orleans und Monsaucon! verzeihet den Schmuß dår Schicksel do!

Håndelchen (einlenkend.) Was fer å Klaid belieben Se hait anzeziehen? Das Grůne, dås Rauthe, dås Blooe oder dås Geeile?

Lydie. Das is ze überlegen. Was wård haite von maine Anbeter in meinem bureau d'esprit vorgetragen? Loß sehen! (Sie ergreift ein geschriebenes Blatt und liest.) Naturphilesephie! Remantik! Astrenemie! Helleinik, Sonnettges! Moderne Kunstergießungen!" Dås grüne Klaid paßt für die Naturphilosophie; då Weltseele låsset niks untergehen. Alles wård durch sie wieder jung, frisch und grůn; nur då Mådcher wården alt. Dås rauthe Klaid is å Symbel von da Remantik. In då Mittelaltar war Alles rauth, alles Blut, alles Zoorn. Rauth is då Dendenz von då Mittelaltar. Dås blaue Klaid daitet gar schain uf då Astrenemie. Blau ist då Gewelbe von då Himmel, blau is då Symbel von då Beståndigkeit. Aine schaine Tugend! aber auf der Welt is se nich mehr ze finden; mer muß se suchen am Himmel. Geel aber, geel, ja! das is maine Leibfarbe. Geel is då Sonne, wann så aufgaiht im Morgen; geel is då Flamme von der Begeisterung, die aus der Kunst und ihren hauchen Werken herausspringt. Darum tragt main Fraind der Kapellmeister aine geele Weste, darum kleidet sich der Werther in geele Hausen! Johanna! Haul mer das geele Klaid mit der grůnen Besatzung.

Händelchen (bringt das Geforderte und hilft ihr beim Anziehen.) Hier, Mamsell!

Lydie. Auch bringest du mer noch den schwarzen Sammethuth mit dá grauße Federn und legest mer viel, viel Rouge auf, daß ich imponire den schainen Geistern. (Händelchen verrichtet beides.) Charakter muß beim Anzuck sayn. Dá gemainen Menschen ziehen an á weisses Klaid; dann weiß is dá Farbe von der Unschuld oder Dummheit und das is in unsern Zaiten ainerley. (Es klopft.) Herein!

Siebenter Auftritt.

Schmul Krautschneider. Herz Bär. Löb Haas.

(Drei jüdische Schöngeister treten, nach der neuesten Mode gekleidet, unter vielen Bücklingen ein. Bei der Kleidung ist zu sorgen, daß gelb, grün und Rosenfarbe vorherrschen.)

Lydie (mit affektirter Grazie.) Salut, Messieurs! Seyn Se mer willkummen, maine Herrn!

Die schönen Geister (ihr die Hand küssend.) Wir grüßen Se, raizende Orientalin!

Lydie. Philesephie und Kunst wärden mer haite schaine Stunden bereiten. Ich fraie mich darauf. Darümm wollen wer auch gleich schreiten zum Werk. — Womit unterhalten der Herr Schmul Krautschneider die gegenwärtige Versammlung?

Schmul Krautschneider. Ich wärde als Naturphilesoph in ainer Deduction ze zaigen mich bemühen, daß bei den gebildeten Frauen und

Jungfrauen die Natur zur Kunst sich erheben müsse, um unsere Männer zu beglücken. Als Anhang würde ich geiben ain Produkt meines Lieblingsstudiums, der Astrenemie; nemlich die Berechnung des Kemetenschwanzes vom Jahre 1811. Das war å Kemet und das war å Schweif!

Lydie. Schain, seihr schain! Und Sie Herr Herz Bär, als sentementalischer Dichter?

Herz Bär. Ein Idyl ist main Ziel! Bion und Moschus, Geßnern und Voß werde ich zu beschämen streben.

Lydie. Was ist die Thema und wo ist då Schauplatz wann ich dårf frogen?

Herz Bär. Es kummet zu spielen in då Blüthenzeit unseres Volkes, in den Kasten Noah. Auch hab' ich mer erlaubt ainige Freiheiten und lasse sprechen die Thiere mit den Menschen im Geiste der Remantik und des bucklichen Griechen Aisop.

Lydie. Aber die Thema, was es handelt?

Herz Bär. Es handelt — es handelt von der Forchtsamkeit. Bildlich, in Gleichnussen spreche ich aus die herrliche Wahrheit, daß ist die Forchtsamkeit die Mutter alles Graußen. Wäre Noah nich gewesen forchtsam, hätte er nich gehabt Eime vor då Wasser, so säßen wir jetzt nich beisammen und unterhielten uns über geleihrte Gegenstände.

Schmul Krautschneider (eifrig.) Wie wollen Se das beweisen, Herr Herz Bär?

Herz Bär. Mit zwai Worten, Herr Philosoph! Hätte Noah sich nich geforchten vor då Wasser, so wär' er ersaufet mit all sainen Nachkommen und auch wir wären geblieben in Obrahams Schooß. Hätten die Menschen sich nicht geforchten vor Bär und Löb und andern wilden Thieren, so hätten Se nicht gebauet Häuser und Mauern. Die Dörfer und Städte, die Grundlagen der Kultur waren nicht errichtet geworden und roh wie das Vieh wäre geblieben der Mensch. Hätte die Vernunft sich nicht geforchten vor die Unvernunft, so wäre nicht gegeiben worden das Gesetz. Hätte — —

Lydie. Genug! genug! Se haben gesiegt, Herr Herz Bär!

Herz Bär. Der höchste Triumph aus schainem Munde!

Lydie. Sie aber, thairer Kunstfraind, Herr Löb Haas, mit welcher zarten Blum' von Ihre Phantasey werden Se haite erfreuen Ihre Fraindin?

Löb Haas (zärtlich auf die Brust deutend.) Was erblicken Se hier, was klitzert uf main Leib?

Alle. Eine Halsnadel mit den Buchstaben L. P.

Löb Haas (feierlich.) Und was bedaitet der Namenszuck auf dem Golde?

Lydie (geschmeichelt.) Ich verstehe und dan=

ke Ihnen. Aber was hot das mit der Kunst gemain?

Löb Haas (hustet einigemal und beginnt dann mit Affektation.)

Des süssen Namens süssen Zug erblicket
Dein Aug' o Lydia! und kannst ihn deuten,
Dem alle Leben längst in mir sich weihten,
Den Liebesgluth wohl hehr und schön geschmücket.

Durch ihn ist mir ein neues Seyn geglücket,
Denn alte Strahlen sich in mir erneu'ten
Und liebend will Fantasterei mich leiten,
Dem Lande der Unpoesie entrücket.

Weil Liebesgluth mich innig hat durchdrungen,
Sie muthvoll ist im Inneren verschlossen,
Soll Liebesmuth mein Dichtername heißen;

Und eher wird der Haas vom Tod bezwungen,
Der Löb sich selbst in wildem Leid zerreissen,
Als daß ein göttlich Lied ihm nicht entflossen.

Lydie (entzückt.) Herr Löb Haas! Was á Sonnett, was á schaines Sonnett, was á göttliches Sonnett! Ihnen gebührt haite der Kranz!

Die beiden Andern (ohne Ironie.) Wir gratuliren, Herr Liebesmuth!

Löb Haas (stolz.) Ich glaube selbst, daß mer Geist und Form gelungen sind in diese Gedicht.

Lydie. Und wie fain ist die Anspielung darinn auf Dero werthe Nomen! Der Haas wird bezwun-

gen vom Taud und der Löb zerreißet sich selbst. Grausser Gedanke, erhabener Gedanke! Haben Se sonst noch eppes bei Sich von Ihren Werken?

Löb Haas. Noch å graußes Lyrisch-remantisch-episches Gedicht! Hyazinthens Todesahnung. Ae Raretät von å Werk.

Lydie (empfindsam.) Dås ist mer hait zu trautig; ich forchte mich vor då Taud. Lassen Se uns zu was Lustikeres über gaihn. Wie hat Ihnen, maine Herrn! gefallen då gestrige Stück in der Kummedie?

Schmul Krautschneider. Ich habe gefunden in diesem Stück viel Verstand aber wenig Vernunft. Die Darstellung war seihr miserabel. Was wird hait gegeben?

Lydie. Noch weiß ich es nicht, aber Se sollen es erfahren sogleich. Johanna! laß der gebe de Repertoire von då Stücke, welche gespielt werden diese Woche. Behalte se aber wauhl.

(Händelchen ab.)

Achter Auftritt.

Vorige. Der Kapellmeister. Jakob (in Uniform und Seitengewehr, aber mit weißer Nachtmütze und rundem Huthe, die er beim Eintritt abnimmt.)

Lydie (dem Kapellmeister entgegen.) Ah! Sind Se da, Lieber! Warum sau spåt?

Kapellmeister. Der Durchmarsch des schö-

nen Regimentes Kronprinz wird jeden Augenblick in der Stadt erwartet; ich wollte mir den Genuß nicht versagen, jene wackeren Krieger zu sehen; daher meine verspätete Gegenwart. Indessen sind sie noch nicht da.

Lydie. Von schainen Formen bin ich auch aine grauße Fraindin! Wann darum das Regiment kommet, so wärden mich beglaiten die Herrn, um es zu sehen!

Alle. Wir stehen zu Diensten!

Kapellmeister. Zugleich hat mir dieser junge Mann da (auf Jakob deutend.) dringend angelegen, ihn mit zu Ihnen zu nehmen, indem er, wie seine Uniform zeigt, fest entschlossen ist, sich für das Vaterland zu opfern, und nur noch um die Erlaubniß bittet, seiner schönen Landsmännin Lebewohl zu sagen. Eine Vergünstigung, die Sie ihm bei seiner edlen Absicht nicht wohl versagen dürfen.

Lydie (bewegt.) Maynen Se, Lieber? Nu, Jokob, sau leib er wohl!

Jakob (fängt an zu weinen.) Ach, Mamsell Lydie, leiben Se wauhl! Bald fließet main Blut fer dä Liebche; Ach! dann denken Se an mich, an dä klaine Jakob vom Obroham Hersch.

Löb Haas. Ganz im Geiste der Remantik. Zärtlichkeit und ritterlicher Sinn! Aus hoffnungslauser Liebe gaiht er in dä Kriek gegen dä Faind.

Schmul Krautschneider. Jakob, er is ze loben! Es muß fraien jeden patriotischen Jüd,

wann unsere Lait' gaihn voran mit då guten Beispiel, damit endlich einmal verbannt wård då falsche Vorurtheil, als wåre der Jůd å forchtsames Thier von Natur.

Herz Bår. Nur då Dummheit kann fållen ain solches gemaines Urtheil. Ae Blick uf då Geschichte von unser Volk beweißet klor wie då Sunn' dås Gegentheil. Von Obroham bis uf då Eisau, von då Eisau bis uf då neuesten Zaiten, was fůr Thaten sind nicht geschehen von unsere Lait'. Sehet an då Mauses, då Josuah, då Gideon —

Lydie (ihn unterbrechend.) Die Heldin Debora!

Jakob. Då Simson, der schlug mit å klane Eiselskinnbacken 50,000 Philister in aner Stund!

Lôb Haas. Då klaane Davidche, welches hot ůberwunden den graußen Goliath und endlich die Kron' von allen, den Mattathias mit sainen fůnf Saihnen, den Makkabåern. Was waren das fůr Lait', der Judas, der Simon, der Jonathan!

Schmul Krautschneider. Und nun zurůck auf das daitsche Vaterland! Was haben unsere Låit' nur allein genutzet der Armee durch Lieferungen. Wie oft hått můssen werden banquerott der Kriekszahlmeister, wie oft verhungern der Soldat, zu Fuß gaihn der Reiter, wann nicht wåren geweßt unser Lait! Noch ainmal sag ich: brav, Jakob! schain, Jokob!

Jakob (zu Schmul Krautschneider, halblaut.) Noor noch ains hått' ich uf då Harze gegen då Liebche!

Schmul Krautschneider (vertraulich.) Sag er mer's Jokob! Vertrau er mer's!

Jakob. Ach! as ich möcht' hebbe ze guter Letzt å klan Andenken von då Liebche, das ich bei mer trüg gegen då Faind, dås mer hülf' in der Noth.

Schmul Krautschneider. Holde Lydie mit dem zarten Gemüth, seyn Sie mitleidig in der Scheidestunde gegen den armen Jakob! Er wünscht von Ihnen noch å klaines Andenken.

Lydie. Ein Andenken? Nur kai Geld! (besinnt sich.) Waiß er was, Jokob! weil er hat so remantische Gedanken ze gaihn in den Kriek, so will ich åm schenken å Buch; worinn leibt und lebt då Remantik.

Jakob. Ae Buch? Au waih!

Lydie (belehrend.) Es muß jetzt in ån fahren å haucher Geist! Aer muß lesen Bücher, er muß kriegen då Kultur. Hier hot er's!

Löb Haas (öffnet das Buch.) Ach! der gestiefelte Kater! Welche herrliche Wahl! Jokob, wann er einst kann lösen das hauhe Mysterium dieses Buches, dann ist åm aufgegangen das innere Licht, dann ist er geworden å schainer Geist.

Lydie (mit Beziehung.) Wie rührend handelt der Kater, wie ådel der König, wie empfindsam die geleihrte Prinzessin!

Kapellmeister. Dieses Buch, lieber Jakob! lasse er in Schweinsleder binden und trage es

zum ewigen Andenken an die Geberin auf dem Herzen, so schützt es seinen edelsten Theil gegen Hieb und Stich.

Jakob. In Schwainsleder? Gott behüth! Herr Kapellmeister, ich bin å guter Jůd! In Sohlleder lasse ich's binden, do gaiht ka Kugel dorch. — Ach, då Abscheid! Doch, Muth, Jakob! es muß geschieden sayn. Mamsell Lydie! Liebche! (weinend, indem er Huth und Mütze aufsetzt, mit der rechten Hand die ihrige, mit der linken das Buch ergreift und ihr die Hand küßt.) Leibe Se wauhl! Ewig wauhl! Hu! Hu! Auf Wiedersaihn dort auben!

(Er eilt schnell davon.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Håndelchen (eintretend.)

Lydie. Dår Mensch hat Gemůth, å waich Gemůth! Schade, daß år ist sau å armer Schlucker! (Sie erblickt ihr Mädchen.) Nun, Johanna! hast du bekommen då Repertoire von der Kummedie?

Håndelchen (empfindlich.) Was sayn dås fer Laite! As ich hebb' gefordert då Rhepperwaar von då Kummedie, hebbe' Se mich gefrågt, was is das? Hebb' ich gesakt: då Rhepperwaar von då Kummedie is die Enthaltsamkeit von då Stůck', welche gespielt wården diese Woche. Dann hebbe Se mich ausgelacht und erst as ich sakt': ich bin då

femme pot - chambre bei då raicher Harr Polkwitzer, hebbe Se mer gethon mai Wille.

Lydie (ungeduldig.) Nun, schnell Johanna! was wird diese Woche gegeiben?

Händelchen (zieht einen Zettel hervor und liest.) Ich hebb' mer's å bischen ufnotirt. Morgen geibe Se å Trauerspiel: die Visite von Hamburk; Då Dienstag å grauße Opera: die zwa klane Sarviettercher; då Mittwoch: då Marie von Stuttgerdt; då Dunnerstag aach å Trauerspiel: die Braut von Messing und uf då Schabbes hebbe se gesakt, geibe se unsern Lait ze Eihren: de Heraudes vor Bethlehem!

Schmul Krautschneider. O der Gemainheit! Das soll sayn Persiflage, Ironie auf unser Volck. Aber, wie unwahr! Was sakt jener grauße Philesoph? „Ironie ist nur die Form des Paradoxen. Paradox aber ist alles, was ist zugleich gut und grauß.“

Löb Haas. Beruhigen wir uns, mai Lieber! Man beneidet jetzt die großen Geister in unser Volk, weil sie sich erheben über ihr Jahrhundert und darum der Aerger und Gift von då Gois!

(Es trommelt in der Ferne.)

Kapellmeister (froh.) Das Regiment rückt endlich ein!

Lydie. Ach! die schainen Formen! Das Vorlesen von då übrigen Werken wollen mer sparen auf å andermal. Kommen Se, maine Herrn! ze gaihn

mit mir und nachher seyn Se die Gäste von mal Herr Vater fer diese Mittag.

(Sie reicht dem Kapellmeister den Arm.)

Die drei Juden (mit vielen Bücklingen.) Wir nehmen es an mit Dank!

(Alle ab.)

Zehenter Auftritt.

(Zimmer im Hause des Abraham Hirsch, mit kontrastirenden Trödelwaaren behangen.)

Abraham Hirsch. Rachel.

Rachel. Ete!

A. Hirsch. Memme!

Rachel. Ete! år is taud!

A. Hirsch. Besser taudt, as daß er fresset då Eltern då Matzen und Daatscher weg vor'm Maul as å Müßiggånger.

Rachel. Ober, hått' år nich künne wården dorch då Schacher noch å raicher Jüd, jetzt do dås Moos wieder kümmet in unser Land? Aer wård doch nich schlagen då Faind, år is noor Futter fer då Pulver und is doch mai Flaisch und Blut!

(Sie weint.)

A. Hirsch. Mai, was schmußest då, was heulst då? Der Jokob is noch nich fort, år is noch nicht taudt. Was machest då fer ån Spektokel, was willst då von meer?

Rachel. Wos ich will? Ete! då süllst åm geiben gute Worte, sanfte Worte, as år sich

schlaickt då Kriecksmann aus då Kopp und bleibet dahame bei der Memme uf åm Schacher.

A. Hirsch. Nu, is er glaich verdorben zu dem Schacher, weil er is geworden å Scheine, sau will ich åm doch zureiden, as er bleibet derham, noor daß ich hebb' Ruh' vor dain Geplårr.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Jakob (in Uniform.)

Rachel (erstaunt.) Gottes Wunder! Jüngelche, was is der meihr? Wie gückst då aus; was pumpelt dår an då Bane, was hångt dår um dain Laib?

Jakob. Memme! Jetzt wård es Ernst mit då Abscheid; ich bin geworden å Kriecksmann.

A. Hirsch. Du bist geworden å Kriecksmann? Då bist geworden mischukker! Bleib daham und schacher mit dain Ete in Cumpenie, do treffet dich ka Kugel, do spießet dich ka Deege.

Jakob. Ete! Ihr schmußt as å gemainer Jüd. Jau, blieb ich daham, wann nich wair då Liebche; ober (rezitirend) „då Liebe, ach då Liebe hot mich sau weit gebrocht!"

A. Hirsch. Jün elche! denk an dain Glück! Jetzt kümmet für unser Lait da güldne Zeit! Mer sayn Borger; Moos, viel Moos kümmet aus Faindes Land. Dår Schacher wård nai floriren; unser Lait kaafen då Häuser alle, då Stroßen alle in då

besten Handelslogen. Thaier müsse mer se meschüllmen, aber wos thut's? Mer halten mitsammen. Hot s nicht der Itzig, se hot's der Avron, hot's nich der Avron, hot's doch der Model. Gück uf då breite Stroß, gück uf då Friedrichsstroß; wem sayn då grauße, schaine Palläste? Unsere Lait! Bei meine Leibe! wann gaiht so fort då Einigkeit und dår Schacher von unsere Lait und hört nich bald uf dår Wind und då Schlampampen von då Gois, so kümmen in 50 Johr då Jüngelcher von då Gois, wie jetzt då Jüden von då Dörfer, vor unsre Häuser mit då Zwerchsack uf då Buckel und schreien: hier was ze handl'? — Bleib, sog ich, Jüngelche bleib!

Jakob. 'S is ze spot. Ich hebbe' schun då Route vor mai Marsch. Se wüllen mich schaunen, ich süll nich kumme ins Faier, süll sayn då Salvegarde bei då Previant, süll helfen den Lieferanten. Wann es kümmet an då Faind, bin ich hinten, wann es kümmet an då Previant, bin ich vornen. Losset mich gaihn, 's mai Glück. As å Jüngelche gaih ich fort, as å graußer Kriekshelд kümm ich zurück.

Rachel. Wann dich ober überrümpelt dår Faind, kümmet an das Braud und då Speck und hauet und stechet und schießet dich taudt mit då Deege? Sag Jokaubche, was host då davon fer å Glück?

Jakob. Ich halte mich zu då grauße Generole und Affeziere; weit, weit hinten!

Rachel. Der stechet taudt aach då grauße Affeziere und Generole! Und wann då bist gepekert wait von dai Ete und dai Memme, sog, wo is do dår Rebbe, dår dir krůmmet då Daumen, der zůndet an då Neschama Licht an dai Kopp, der reichet dås Wasser dem Wårgengel Molach? Wer decket dich zu mit då Talles, wer worfet dår Scherben und Gras uf dai Aagen, as då kůnnst laien in dem Grab as å råchter Jůd?

Jakob (gerührt.) Memme! haltet ein, ihr machet mer dås Harz sau waich wie Butter. Wos sůll ich thun? Sůll ich bleiben in dår Stadt, sau bin ich dår Spott von alle Meschores. Sůll ich gaihn in's Feld, sau kriek ich uf då Hals den Ete und då Memme! Was sůll ich (Er fährt unschlüßig umher und zieht zufällig Lydiens Ge... hervor.) Ach, då Souvenir von då Liebche!

A. Hirsch (verwundert.) Nu, was is der meihr?

Jakob. Då Liebche hot mer's geschenkt zum Abscheid. Fort muß ich, fort will ich; ka Kugel treffet mich, ka Deege stechet mich, dovor hůth' ich mich. Ete! Memme! leibet wauhl! as å Krieksheld kumm ich wieder! (schnell ab.)

A. Hirsch und Rachel (ihm nach.) Halt ån! Halt ån! er kriekt då Talles! (Beide ab.)

Zweyter Aufzug.

(Gegend an der feindlichen Gränze.)

Erster Auftritt.

(Freier ländlicher Platz.)

Jakob

(mit Ober- und Untergewehr, deutet wehmüthig zurück.)

Leib wauhl o Liebche! Koffge, leibe wauhl!
Leib wauhl o Ete, Memme, all' ihr Frainde,
Du Itzig, Mendel, Levi leibet wauhl!
Der Jokob gaiht jetzt tapfer gegen Fainde
Und kümmt als Kriegsheld mit der Bait zurück.
Statt Zwerchsack zieret ihn der blanke Sabel,
Für Mazzen stopft Kommißbrodt ihm den Schnabel,
Er eilt als Sieger oder — nie zurück
Und machet kauchem nach der Schlacht sein Glück.

(Man vernimmt eine Trommel.)

A ha! Do seyn ja! schun dä Harrn Kriegs-kummeraden!

Zweyter Auftritt.

Ein Korporal mit einigen Juden,

(die ganz im Geiste der berühmten Kompagnie Falstaffs uniformirt und bewaffnet sind, marschiren auf.)

Kororal. Halt! das ist ein wahrer Gänsemarsch gewesen; statt links seyd ihr immer rechts angetreten. (gegen Jakob) Hier stell' er als Flügelmann sich an. (er faßt ihn und stellt ihn an die rechte Seite) Jetzt gebet Acht auf mein Commando! (er kommandirt) Ploton, rechts in die Flanke!

Jakob. (sich zu seinem Nachbar neigend) Was hot år gesakt?

Erster Jude. Achtung! hot er gesakt.

Zweiter Jude. Ploton! hot er gesakt.

Dritter Jude. Was hot år gesakt?

(Schnell theilen sich alle mit wackelnden Köpfen Frage und Antwort mit.)

Der Korporal. Wollt ihr die Mäuler halten, Hebräer! Wer kann hier kommandieren? Noch einmal will ich euch die Vorschrift lehren; jetzt stehen wir schon neun Tage lang am ersten Kommando. Ich wette darauf, beträfe es einen Handel, in neun Sekunden hättet ihr den Griff gefaßt. Höret zu! Beim Kommando: rechts = um! dreht ihr euch auf dem linken Absatz, hebt die Spitze des linken Fußes in die Höhe, zugleich wird der rechte Absatz wieder neben den linken und auf die nemliche Linie gebracht. (die Juden stecken die Köpfe

abermals zusammen) Still! ich kommandiere. (mit starker Stimme) Rechts = um! (sämmtliche Juden drehen sich auf dem rechten Absatz und zwar ganz herum, so daß sie den Zuschauern den Rücken kehren.)

Korporal. (zieht den Säbel und geht auf sie los) Ihr Hunde, alles ist verkehrt! Lieber eine Batterie stürmen, als solchen Strohköpfen das Exerzitium lehren. Fort! ich will an jedem Einzelnen künftig meine eiserne Geduld versuchen. (die Juden laufen davon; er erwischt den Jakob und stellt ihn vor sich hin) Du bleibst zuerst hier und lernest Mores! Willst du Soldat seyn, so mußt du schießen können. Ich will jetzt dich schießen lehren!

Jakob. (in der höchsten Angst) Schießen! ich schießen? Gott behüth! ich künn nicht schießen! Harr Kerperol, Harr Affezier, Harr Generol! Hebbe Se de Gnod, hebbe Se då grauße Gnod und lasse Se mich nich schießen. Ich halt es nich aus, ich künns nich vertragen, ich künn nich riechen då Pulver, ich fall in då Ohnmacht!

Korporal. Ein schöner Held für's Vaterland! Wind machen, mit hohem Busch und flimmender Uniform sich brüsten, mit langem Sarras durch die Straßen rasseln, daß die Kinder sich fürchten, das behagt euch; aber wo es Ernst gilt, da lauft ihr davon. Nichts da! du mußt schießen lernen. Gieb dein Gewehr her! (Jakob reicht zitternd das Gewehr hin) Ich werde dir zeigen wie man ladet.

Hab' Acht! (er zeigt ihm die Griffe des Ladens) Jetzt mache es nach!

Jakob. Jau, laden will ich, nur nich schießen! (er versucht es, zu laden, läßt aber den Ladstock unter heftigem Zittern auf die Erde fallen) Au waih!

Korporal. (nimmt das Gewehr) Dummkopf! ich will für dich laden, aber du mußt losschießen!

(er ladet.)

Jakob. Ach! Harr Kerperol, wann ich dann füll schießen und muß schießen, se thun Se doch ka Kugel in då Flinte, as es geibet ka Unglück.

Korporal. Thor! es ist ja kein Mensch hier!

Jakob. (sieht umher) Kann er doch noch kümmen!

Korporal. (reicht ihm das Gewehr) Hier ist die Flinte ohne Kugel. Jetzt gieb auf mein Kommando Acht und bei dem Worte Feuer! drückst du los. (er kommandirt) Macht euch fertig! An! Feuer! —

Jakob. (drückt das Gewehr, das er von sich abhält, los; indem dasselbe Feuer giebt, erhält er einen Schlag gegen die Wange. Er wirft es hinweg, fällt hin und ruft:) Au waih, ich bin taudt!

Korporal. (tritt zu ihm) In der That, der Pursche ist von Schreck ohnmächtig geworden. Viel Anlage zum Soldaten! Fort, Söhnchen, an die Wasserpumpe! dort wollen wir dir wieder Leben geben und künftig bleibst du mit dem ganzen Israel im Magazine, da giebt es Arbeit ohne Schießen.

(er bringt ihn fort.)

Dritter Auftritt.

Schlaume
(mit gefülltem Zwerchsack.)

Laaf ich doch schun zwaa Toog' hinter der Armee, such då Jokob und kunn ån nich finden! Dås Braudt, das mer hot gegeiben fer ihn då Memme, wård hårt, dås Flaasch wård stinkend, dår Schnapps wård all; dann der Schlaume hot aach Dorst! — Do uf dår Stroß süll år sayn beim Exerzieren oder bei den Wagen von då Previant; sau hebbe se gesakt. Horch, wår kümmet?

Vierter Auftritt.

Schlaume. Der Korporal
(vorübergehend.)

Schlaume. Ach, å Kriecksmann von sain Regiment! Ich will åm doch rufen, ob er mer kunn sogen, wo is dår Jokob? (rufend) Harr Affezier!

Korporal. (sieht sich um) Wer da? Was willst du, Jüngelchen, wen suchst du?

Schlaume. Ich such då Jokob vom Obroham Hersch, dår is geworden å Saldat in dår Armee.

Korporal. Einen Juden? Bezeichne mir ihn näher. Vielleicht kann ich dir seinen Aufenthalt sagen; denn ich habe das Heer Israels unter meinem Kommando.

Schlaume. Jau, 'sis å Jůd; år is nich grauß und is nich klan, kůnn nich riechen då Pulver und nich schauen då blauße Deege, is verliebt wie å Hoos und schmußt noor von då Liebche dåham. Ich sůll åm richten aus å Bothschaft von dåm Ete und dår Memme.

Korporal. (für sich) Sicher mein Held, der dort am Busche noch zwischen Tod und Leben kämpft! Ich muß doch hören, was der Knabe mit ihm will? (laut) Den Purschen kenne ich! Dort sitzt er im Busche und pfleget seine Wunden.

Schlaume. (erschrocken) Wunden? Gott behůth!

Der Korporal. Die er sich selbst geschlagen hat. Komme mit, ich will dich zu ihm führen.

Schlaume. Ich kůmme mit.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Jakob. (nachher) Die Vorigen.

Jakob (klagend.)

Lieber Zwerchsack, hätt' ich nimmer
Mit då Deege dich vertauscht,
Hätte nie des Sabels Schimmer
Meinen Schachergeist berauscht!
Wärst då nimmer mir erschienen
Schaine Liebche, Lydia!

Sau låg Jokob nicht im Grünen
Schwer blessirt, dem Taudte nah!

(der Korporal nebst Schlaumen treten auf.)

Korporal. Hier ist die Jammergestalt, welche du suchest! (zu Jakob) Courage, Rekrut! da ist ein Bote von der Memme.

Jakob. (sieht sich um und springt, wie er den Schlaume erblickt, freudig empor) Gottes Wunder dår Schlaume! Wie gaiht's, wie staiht's; was Naies von dåm Ete, von dår Memme, von då Liebche? Bei main Leibe! då machest mer å grauße Fraid, as då kůmmest mich zė haulen aus dår Kriegsnoth.

Korporal. (für sich) Was, hölen? Ich glaube gar; der Kerl will desertiren!

Schlaume. Die Memme flennt, dår Ete klagt, då Liebche, sau stolz se is, machet doch außer! jetzt å trůbes Bonem. Då Memme hot gesakt, du sůllst klaich kůmmen mit mer nachhame; dår Ete hot gesakt, du sůllst dibbern, bitten, fleihen bei då Harrn Affeziere um dain Abscheid; du sůllst versprechen Moos, as då noor kůmmest laus.

Korporal. Ihr seyd mir schöne Pursche! Jetzt, da wir dem Feinde gegenüberstehen, soll er desertiren! Warte, dafür wollen wir dir thun. (er überreicht dem Jakob ein Papier) Hier ist deine Marschroute auf das nächste Städtchen. Dort wirst du bei dem Magazine angestellt. Gehst du einen Schritt anders, wie die Ordre lautet, dann wirst

du als Deserteur behandelt und ohne Weiteres todt geschossen. Dein Kammerad kann dich begleiten.

Jakob. (schaudernd) Hu! Hu!

Kororal. Mich ruft der Dienst, darum verlasse ich euch. Deinen Tornister sende ich dir mit der Bagage nach. Auf Wiedersehen! (ab.)

Sechster Auftritt.

Schlaume. Jakob.

Schlaume. Ae gewaltger Harr, dår Affezier! schießt mir niks, dir niks då Laite taudt.

Jakob. Jau, 's is Ernst; dann dort drüben staiht dår Faind. Jetzt ober schmuß was då bringest von daham?

Schlaume. (läßt sich behaglich nieder, Jakob folgt.) Kånnest då noch mai alte Zwerchsack? Wos is d'rinn?

Jakob. (begierig) Nu, wos is d'rinn? Mache mår nich lang die Zeit!

Schlaume. Previant von dår Memme! (er zieht Brod, Fleisch nebst einem Kruge hervor) Då Memme hot gesakt: 's is alles thaier; dår Faind nummet Braud an Flaisch, då Kasacken trinken då Schnapps und dår Jokob is ze forchtsam, ebbes ze fordern und wård leiden Hunger an Dorst wie unser Lait in dår Wůste, as så der Mausche hot weggedibbert aus dåm kesaignetem Aegypten.

Jakob. (greift begierig zu und blickt scheu umher) Ich forchtsam? Ich Hunger an Dorst? Was då schmußest! As ich sayn å Saldat, müssen se mer geiben ze acheln. Då machest Stuß!

Schlaume. Ich Stuß? Ich mache aach kan Stuß! Då Memme hot gesakt: Schlaume! gaih hin zu då Jokob, eih' år pekert fer Hunger oder wård geschossen taudt von då Faind, dann dår Faind — (man vernimmt hinter der Scene mehrmals den Ruf: qui vive? Beide fahren zusammen) Gottes Wunder! Was is dos?

Jakob. Gott behüth, der Faind! Mer sayn all verlauren! Kumm, Schlaume, laaf Schlaume!
(Beide wollen sich eiligst mit ihren Eßwaaren entfernen.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Zwei französische Soldaten
(kommen mit aufgepflanztem Bajonett ihnen entgegen.)

Erster Soldat. Qui và la?

Zweiter Soldat. Ah, voila des ennemis!

Jakob. (fällt auf die Kniee) Ach, Pardun! ami! ami! Pardun! (er wirft Hut, Säbel und Patrontasche hinweg und zieht die Nachtmütze tief in den Kopf; wird aber fest gehalten.)

Schlaume. Au waih, ich sayn des Taudtes!

Erster Soldat. (zu dem andern) Foudre! je crois, quils sont des Juifs!

Jakob. (hört es und richtet sich empor) Qui, oui, nous sommez des pauvres Juifs, amis von dår

graußen Nation. (für sich) Ae Nauthlüge is erlaabt!

Zweiter Soldat. Allons! votre montre, votre argent! (fängt an ihn zu untersuchen, Jakob sträubt sich dagegen) Ne bugez pas, Cujon!

Jakob. (thut als verstünde er es nicht, und macht Komplimente) Was mainen Se, was wüllen Se? ich verstaih Se doch nich!

Erster Soldat. O, wir sind Elsasser und verstehen deutsch, wie du. Du bist nebst deinem Kameraden unser Gefangener und dein Eigenthum ist unsere Beute.

Jakob. Was, Baite! Wo is då Baite?

Zweiter Soldat. Keine Umstände, oder —

(er macht eine Bewegung mit dem Gewehr.)

Jakob. (rafft heftig erschrocken, Huth, Patrontasche zusammen und reicht es hin) Do is alles, was ich hebb'! Visetire Se mich, ziegen Se mich aus! Ich sayn å armer Jüd und gaih in då Kriek um ze haulen, ober nich um ze bringen.

(Die Soldaten nehmen das Dargereichte und ziehen aus der Patrontasche einen Käse und zwei Semmeln.)

Erster Soldat. Eine schöne Munition! Käse und Brod für Pulver und Blei. Jetzt aber, Marsch! zum Vorpostenkommandanten, der wird euch examiniren.

Jakob. Exominiren? Wos künn år exominiren? Ich kånn doch ka franzesisch!

Zweiter Soldat. Aber er desto besser deutsch.

Gieb Acht, wie schnell er dich wird antworten machen! Jetzt aber, Voran!

(sie nehmen die Juden in die Mitte und gehen ab.)

Achter Auftritt.

(Bauernstube.)

Ein französischer Offizier

(mit Landkarten an einem Tische beschäftigt, gleich darauf ein Soldat.)

Der Offizier. Der Feind ist allen Aussagen nach, ganz nahe, kann uns in jedem Augenblicke überfallen, und doch habe ich über seine eigentliche Stellung, selbst über die Stärke seines vorpoussirten Korps durchaus noch keine Nachrichten. Verdammte Lage!

Der Soldat. (tritt mit militärischer Haltung ein.)

Offizier. Was giebts?

Soldat. Ich habe zu rapportiren, daß wir so eben zwei feindliche Marodeurs, Markedenter oder Etwas dem Aehnliches gefangen haben. Es sind Juden.

Offizier. Juden? (er besinnt sich) Ha, willkommen! Laß sie eintreten! (Soldat ab) Vielleicht können sie mir Auskunft über die Stellung und Nähe des Feindes geben oder — glücklicher Gedanke! —

Neunter Auftritt.

Der Offizier. Jakob. Schlaume.

(von Soldaten begleitet, die auf den Wink des Offiziers abtreten.)

Offizier. Wer seyd ihr?

Jakob. Mer sayn Juden!

Offizier. Wo kommet ihr her?

Jakob. Von dahame.

Offizier. Dummkopf oder Schlaukopf! Ich frage, von welchem Corps der feindlichen Armee?

Jakob. Von däm ersten dort drüben.

Offizier. Wo steht es gegenwärtig?

Jakob. Es staiht gor nich. Es gaiht, es laafet immer vorwärts, immer weiter.

Offizier. (für sich) Der Spitzbube! (laut nach einigem Besinnen) Höre! ich habe dir einen Vorschlag zu thun. Du bist mein Gefangener, und durch deine Rede so wie durch dein ganzes Betragen des Spionirens verdächtig. Es steht also in meiner Willkühr, dich hängen zu lassen —

Jakob. (in der heftigsten Angst) Ich á Spion? Ich gehängt? Ihr Gnoden, Ihr Erzellenz! ich sayn á eihrlicher Jüd; schreiben Se noch haim ob ich nich sayn der Jokob vom Obroham Hersch; orm, seihr orm, ober eihrlich.

Offizier. Arm bist du? Wohlan, ich will dich reich machen. Willst du reich werden?

Jakob. (erfreut) Raich? Jau, will ich wärden

raich, darumm sayn ich gezaugen in dă Kriek. Losse Se hairen, Ihr Gnoden!

Offizier. (zieht eine Börse) Kennst du Gold?

Jakob. Ich sayn ă Jůd und sůll nich kennen dås Gold. Mardore und Friedrichsdore, Augustdore und Lugedore, Alles kenn' ich, alles numm ich!

Offizier. (nimmt eine Hand voll Gold heraus und klimpert damit) So höre! In dieser Börse sind 100 Dukaten.

Jakob. Ach nich beschnitten?

Offizier. Unbeschnitten, wie ich selbst. Diese kannst du bis morgen verdienen, wenn du willst.

Jakob. (eifrig) Was sůll ich thun, was kůnn ich thun? Sogen Se's, Ihr Gnoden, reden Se, Ihr Gnoden! es sůll geschehn, es wård geschehn!

Offizier. Du sollst nichts weiter thun, als einige kleine Erkundigungen bei deinen Freunden einziehen, zu welcher Zeit und an welchem Orte sie uns zuerst besuchen wollen, und wie stark sie an der Zahl sind, damit wir für ein hinlängliches Quartier sorgen können. Hier diese Fragen (indem er ihm einige Fragen aufschreibt und überreicht) werden dir meinen Wunsch deutlicher machen. Sie betreffen den Stand und die Stärke jenes Corps, von dem du kommst. Bringst du mir diese Fragen innerhalb 24 Stunden richtig beantwortet zurück, so sind 100 Dukaten und die Freiheit dein Lohn.

Jakob. (weigert sich das Papier anzunehmen) Ich verstaih, Ihre Exzellenz! Ober dafer sayn ich nich kauchem genug. Ich kann nich, ich dürf nich, ich mog nich!

Offizier. Du willst nicht? Gut, dann wirst du als Spion behandelt und hangst in einer halben Stunde dort an jenem hohen Baume. Nun wähle! Tod oder Leben, hundert Dukaten oder den Galgen!

Jakob. (fühlt sich verzweiflungsvoll an die Gurgel) Maan' ich doch, ich baumelte schon hauch oben! (er nimmt schüchtern das Papier) Geibe Se har, Ihr Gnoden! Ober epp's Raisegeld wärde Se mer doch nich versogen?

Offizier. Meynst du nicht, den Lohn vor der Arbeit zu empfangen? Nein, Freund! so wetten wir nicht. Morgen, morgen zahle ich dich aus. Doch ehe wir scheiden, noch eine Frage an dich. Wer ist dein Begleiter hier? (auf Schlaume deutend) Ist er dein Freund, dein Verwandter?

Jakob. Jau! der Schlaume is mai Fraind, mai Blutsfraind, mai noher Verwandter.

Offizier. Du liebst ihn also und sein Geschick liegt dir am Herzen?

Jakob. Ich lieb ån, wie mai Leibe. Er is geworden mit mer grauß.

Offizier. Schon gut. So wisse dann, daß er statt deiner bis zu deiner Rückkehr im Arrest bleibt und bist du nicht bis morgen Nacht 12 Uhr

wieder mit deinen Nachrichten hier, so hängt er übermorgen Früh Schlag 7 statt deiner am Galgen. (rufend) Wache! (die Wache erscheint) Hier, (auf Schlaume deutend) diesen Purschen nehmt ihr mit und bewacht ihn wohl.

(Wache ab mit Schlaume, der sich wehmüthig gebärdet.)

Jakob. (die Hände ringend) Ach, Ihr Gnoden! schaunen Se då ormen Schlaume, då unschuldigen Schlaume.

Offizier. Nichts! Mein Spruch bleibt fest, darauf mein Ehrenwort! und nun mache, daß du fort kommst und denke an die hundert Dukaten und deinen Freund. (er nimmt ihn beim Arm) Komm, zögre nicht, die Minuten sind für dich gezählt!

(Beide ab.)

Zehnter Auftritt.

(Der hintere Vorhang geht auf. Nacht. Waldgegend. Man vernimmt von Zeit zu Zeit Schüsse.)

Jakob, nachher Schlaume.

Jakob. (sieht furchtsam umher) Was ån Unglück, was å grauß Unglück! Muß ich do kümmen in die Schlacht. Wair ich doch geblieben daham, sau könnt ich jetzt schlofen ruhig in mai Haus. (es fällt ein Schuß, er springt in die Höhe) Gott behüth! — (ein neuer Schuß) Au waih! (er strauchelt mit dem Fuße und fällt zur Erde) Was war dos? å Stein?

å Worzel? (er tappt umher und faßt einen tuchenen Mantelsack) Gottes Wunder, å Mantelsack! schweir, sehr schweir, kaum künn ich ån heiben, die Riemen daron zerrissen. Gott! då Liebche, då Baite, das Glück! (er blickt ängstlich umher) die Forcht! (es erscheint am andern Ende der Bühne eine Gestalt, die von Jakob erblickt wird) Was is dos? Wer kummet do ze gaihn? Ach! Se wüllen mich haulen, weil ich nich sayn geworden å Spion.

(er versteckt den Mantelsack hinter einem Baume.)

Die Gestalt. (erblickt den Jakob) Wer is es? Gott! wår ich daham. 'S is mer doch, as hånget ich schun an dem Galgen!

Jakob. (horchend) Er schmußt, as wair er aner von unsere Lait! (leise rufend) Avron! Itzig! Mendel! Schlaume!

Die Gestalt. Gottes Wunder! es is der Jokob. (rufend) Jokob!

Jakob. (freudig.) 'Sis der Schlaume! —

Schlaume. (kommt näher) Jau! ich sayn's.

Jakob. (betastet ihn) Bist då noch lebendik? Wie kummest du hierher von dem Faind?

Schlaume. Hair zu! De host immer gesakt zu dem Ete, då wårest å Schenie. Sayn ich doch ach å Schenie, dann ich hebb' mich gerettet vom Galgen.

Jakob. Jau! 's is der größte Scheniestraich, den de host künnen machen dain lang Leibe! Er=

zaihl, sog, ober nicht ze laut, as es nich hairet der Faind.

Schlaume. Du waaßest doch, daß Se mich hebbe genummen mit in de Wachstube. Dort sayn gesessen noch zwa Kummeraden bei der Kaarte und beim Schnapps. As ich sayn gesessen do seihr betrübt und hebb' gesimulirt, wie ich kümm laus vom Galgen, hebbe Se mich gefrogt, ob ich kenn' aach die Kaarte? Jau, kenn ich die Kaarte, sakt ich: erlaabe Se maine Harrn! — Ich numm die Kaarte und mach än vaur å poor Kunststücke, die ich hebb' gelernt vom Janchen van Asterdam, ebbes Rores von Kunststücke, daß se hebbe ufgesperrt Maul an Nose.

Das Beste, hebb' ich gesakt, kummet zuletzt. Ziegen Se heraus aus der Spiel vier Domen, gücken Se se on und stecken Se då Domen wieder hinein. Se hebben's gethon. Jetzt, sakt' ich, blauß ich uf die Kaarte und då Domen fliegen hinaus uf den Gang und logiren sich unter die Dachziegel. Suchen Se, suchen Se, und wann Se wärden finden wieder die Karten, hot jeide Dom' å Lugedor in das Mund. Host då nich gesehn! sayn die Saldaten alle vier gelaafen hinaus um ze haulen de Lugedore; ich ober hebb' sachte, sachte verriegelt die Thür' und sayn gehüppet aus dem Fenster uf die Erde in den Wald.

Do sayn ich jetzund und nun laaf, Jokob! laaf, as mer nich kummen noch alle zwa an den Galgen.

Jakob. Då bist å fainer Kauchem, Schlaume! ober noch ains, host de noch dain Zwerchsack?

Schlaume. (zieht ihn aus der Tasche) Jåu! 's is mai Verdienst.

Jakob. (holt den versteckten Mantelsack hervor) Siehst de; ebbes von der Baite! (er steckt ihm den Mantelsack in den Zwerchsack) Jetzt laaf und loß uns retiriren und visitiren, as mer kummen nachhame as reiche Krieksheldén mit graußer Baite.

(Beide eiligst ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer im Hause des Abraham Hirsch.)

Rachel (nachher) A. Hirsch.

Rachel. Sayn ich doch å unglückliche Mutter, hebb' noor den ainziger Paucher und dår lagfet dervon und låsset sich schießen taudt in dem Kriek. Wofer quail ich mich, wofer krümm ich mich? As ich sayn taudt und dår Ete is taudt, sayn taudt die ganze Femilge von då Hersch!

A. Hirsch (tritt hastig ein.) Gottes Wunder! Memme, was å Fraid! Roth, was es is?

Rachel. Mai, wie künnst de schmußen von Fraid, do is taudt mai ainziger Suhn?

A. Hirsch. Wann er ober wair gewörden wieder lebendik?

Rachel (erstaunt.) Lebendik? Wau is er geworden lebendik? Was waaßest de von åm, Ete? Schmuß, sog!

A. Hirsch. Wie ich gaih über den Markt; begeignet mär dås Håndelche vom raichen Polkwitzer mit aner graußen Gansleberpasteite. Froget ich im Stuß, wohin mit der Pastaite? Nachhame! hot se gesakt, hebbe mer haite doch grauße Traktemente, viele Gäste! Wos fer Gäste? hebb ich gefrogt. Is er meschukker? sakt' se; år süll nich wissen, daß sain Suhn is gestern gekummen mit der Baite aus dem Kriek? Wie ich haire das Wort von der Pinsel, laafet ich in's Haus vom Polkwitzer; ober der Jokob war schun gegangen aus zum Goldschmidt. Do hebb ich's bestellt, daß er süll kummen glaich nachhame.

Rachel (umarmt ihn mit Entzücken.) Ach was å Glück, daß der Jokob is wieder dahame! Nimmer dårf er sich meihr lossen betarkeln, um ze gaihn von der Memme. Was å Fraid, daß er noch is lebendik! Horch! ich glaabe er kummet ze gaihn!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Jakob. Schlaume.

(Beide in stattlichen Zivilkleidern.)

Jakob (begrüßt vornehm seine Eltern.) Nu, Ete, Memme! Sayd Ihr noch geblieben gesund, dieweil ich war in dem Kriek?

Rachel (umarmt ihn) Gott, mai Suhn; was bist då geworden å schainer Paucher! Was å Gestalt, was å Onstand.

A. Hirsch.

A. Hirsch (umarmt ihn gleichfalls und befühlt dabei seinen Rock.) Was å faines Tuch an dain Klaid? Is es englisch oder franzesisch?

Schlaume. Franzesisch! alles von der Baite.

A. Hirsch und Rachel (zugleich.) Baite, Baite! Wau is die Baite? Erzaihl!

Jakob. Die Baite is geblieben in mai Logies bei der Liebche. Ich bin geworden å raicher Mann, ich hebb' mich geschlagen as å Krieksheld, as å Simson mit dem Schwerdt. Se sind gelaafen fer mir wie då Hoosen! Host de nich geseihn! (er macht eine triumphirende Bewegung.) Is nich wohr, Schlaume?

Schlaume (lächelnd.) Jau, 's is wohr!

Jakob. Der Seegen Jakobs is gekummen über mich, wie's hot gesakt die Memme. In einer graußen Schlacht bei Nacht hebb' ich geschlag'n den Faind und gewunnen å sau grauße Bait', as ich bin geworden raicher as vorher durch das grauße Loos. Glaich hebb' ich genummen uf åm Nebenweg Extrapost mit mai Kriekskummeraden, dem Schlaume und sayn gefahren gerade zu då Liebche. Bin ich gekummen vorerst in des Kentor zu dem Ete von då Liebche und hebb genummen in då linke Hand mai Huth, in då rechte å Brustbild, besetzt mit graußen Demante.

A. Hirsch. Sind se aach ächt?

Jakob. Ob se sayn ächt! Ich hebb se gemacht Baite von å haucher Affezier. Freilich war er taudt, ober was thut dås, hebb ich doch die Staane!

A. Hirsch (begierig.) Wau, wau sayn die Staane?

Jakob. Då Liebche hot se!

A. Hirsch. Au waih! Ober, die Lugedore; dås Gold?

Jakob. Hairt zu! As ich sayn gekumme in dås Kentor, hebb' ich gesakt zu dem Ete: Ete! do sayn ich as å raicher Jůd, jetzt geibet mer euer Schicksel zur Ischå! Hier is då Morgengab'! Der Ete hot gesakt niks, ober år hot gesetzt die Brill uf sain Nos und hot geprůft då Bre'llanten und as er hot gefunden, se sayn åcht, hot er mich geführt zu då Liebche und hot geleigt unsre Hånde ineinander. Jetzt gaih ich ze haulen då Kalle ab in der Schule mit då Frainde zur Hochzeit und wann hot gesprochen der Rebbe då Seeigen, sau kumm ich ze gaihn mit der Ischå zu Euch, daß ihr mer wůnschet Glůck in mai Ehebett und dann mache mer Chaßne!

A. Hirsch. Ober då Baite, das Geld? Wau is es?

Jakob. Noch åmol, Alles hot då Liebche!

Rachel. Jau, den Seeigen sůllst då hebbe von meer an dai Ete! Ober, worůmm erzaihlest då nich, wie då bist geworden raich in dem Kriek, wos dår is pessirt in dem Feld?

Jakob. Do is der Schlaume, mai Kummerad; er waaß es, er kůnn aich metawwern von mai Kriekstbaten. Ich muß doch gaihn mit då Kalle in der Schule! (er will fort.)

A. Hirsch. Nu, und dai Ete süll bleiben däham, weil er is orm? S'is doch ganz geigen des Gesetz!

Jakob. Mai, wos Gesetz! der Kriek hot ka Gebot, då Lieb hot ka Gesetz. Kummet mit!

A. Hirsch. Waih geschrien! Du achtest ka Gesetz? Du bist doch geworden a Freigeist im Kriek.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Rachel. Schlaume.

Nu, Schlaume! Jetzt sayn mer allain, nu erzaihl, sog, wau kümmet her då Baite, wo kummet her dås Glück, as ihr noch seyd lebendik?

Schlaume (großsprecherisch.) Geibet Acht, was ich Euch wärd sogen und Ih verdet uffsperren fer Verwundering Maül an Aagen. Ich sayn gekummen mit dem Previant zum Jakob, as er hot gestanden uf dem verlaurnen Posten geigen den Faind. Hebb' ich ám gegeiben då Previant und mer hebbe geschmußt von daham fraihlich an ohne Sorgen. Uf ainmol hot's gekrächt in då Büsch ünd mer sayn geworden attekirt von der Faind, 200 Mann hauch!

Rachel (erschrocken.) Ach, mai Suhn, mai Jakob!

Schlaume. Maan ich ober, mer hå'n uns geweihrt. Wo mer hebbe geschossen hin, hots gegeiben Taudte; 's sind gekummen dervon von denen

300 Mann kaane verzig und erst as mer hebbe verschossen all unser Munition, hebbe mer uns ergeibe an dås ganze Regiment as Gefangene.

Rachel. As Gefangene an s ganze Regiment? Au waih!

Schlaume. Hebbe Se uns gebrocht zu ainem hauchen Affezier, der hot uns gesperrt in då Wachstube bei vier Kumpenien Soldaten, die sullen uns hängen as å Spion am andern Morgen.

Rachel (heftig erschrocken.) Hängen an då Galge as å Spion? Waih geschrien!

Schlaume (pfiffig.) Ober der Schlaume is nich gefallen uf den Kopp, wann s åm gaiht an Krogen. Mer hebbe gebraucht aine Kriekslist, uns sachte dorchgeschlagen dorch die sechs Kumpenieen, sayn gehüppet dorch's Fenster in den Wald, sayn gelaafen, gelaafen und — do sayn mer!

Rachel (schöpft tief Athem.) Gott! was å Wunder, was å Fraid, daß år seyd glücklich daham. Ober, wo hebb't år gemacht die Baite?

Schlaume. Horcht an! As mer sayn gekummen in den Wald, war do ane grauße Schlacht. Klaich sayn mer gefallen dem Faind in Rücken, hebbe' gewunnen dorch das Mannöver die Schlacht und nachher gemacht viel, viel Baite.

Rachel. Hebbe se sich dann nich geweihrt, nich geschossen, nich gestecht?

Schlaume (sich vergessend.) Was å Schmuß!

Wie künnen se sich weihren, wann se sayn taudt. Alle sayn geweßt taudt.

Rachel (sich zurechtfindend.) Taudt? Jo, dås is ebb's anders! Ober wann hebb't ihr gekriekt då viele Lugedore, Parlen an Deamante?

Schlaume. Der Jokob hot gesakt: Schlaume! tummle dich, loß liegen då gemaine Lait an vesitir noor Affezier an Generol; dås hebbe mer gethaun und hebbe gefunden meihr as mer hebbe künne schleppen nachham. Wie wård jetzt gaihn der Schacher, wie künnen mer jetz verdienen Mesummen! (Man vernimmt Musik in der Ferne.) Horch! was is der meihr?

Rachel. Ach, es is der Zuck von der Hochzeit von mai Suhn! Se kummen aus der Schule!

Vierter Auftritt.

Vorige.

(Der Hochzeitszug tritt ein. Voran Musikanten, welche einen Marsch spielen; dann einige ältere Juden paarweis in Feierkleidern, hierauf rechts Jakob mit dem Schabbesdeckel und über diesem mit dem Tallerh, einem viereckigen weißen Tuch von Wollenzeug bedeckt; links Lydie in ein großes seidenes Tuch verhüllt. Nach ihnen folgen Polkwitzer, A. Hirsch, Schmul Krautschneider, Löb Haas, Herz Bär u. a. Juden, die sich in einem Halbkreise aufstellen.)

Rachel (umarmt die neuen Ehegatten mit Rührung.) Mai Suhn, mai Tochter! Dår Seeigen Obrahams,

Isaaks und Jokobs süll kummen über Aich! Aire Nachkummen süllen sayn wie der Sand am Meer, wie die Kinder Israel an Aigypten!

A. Hirsch. Se süllen verdienen viel Moos!

Polkwitzer. Se süllen seyn sau tapfer und kluk wie der Vater (Jakob verbeugt sich) und sau geleihrt und geistreich wie die Mutter.

Lydie (mit tiefem Knixe.) Ich danke Ihnen, Herr Voter!

Schmul Krautschneider (Lydien ein Manuscript überreichend.) Erlauben Se, raizende Frau, Sie an Ihrem Ehrentage mit einem Produkt meiner astrenomischen Beobachtungen zu beschenken. Sie verbreiten sich über den Durchgang des Mars durch die Sonne. Der Mars ist bekanntlich als Planet ain dunkler Körper, welcher sein Licht von der Sonne entlehnt. Sie verstaihn mich und —

Lydie (nimmt das Manuscript und legt es auf den Tisch.) Ich bin überrascht über der fainen Anspielung und danke Sie.

Löb Haas. Auch ich bin so frei geweßt, an Ihrem Hochzeitsfeste zu besteigen das Pärd der Musen und bringe Sie hier eine Periode des schainen Liedes: „Kennst du dås Land, wo die Zitronen blühn?“

Schlaume (halblaut.) Jau! kenn ich's. 'Sis då Treibhaus im Garten vom Harr Polkwitzer.

Lydie (zu Löb Haas.) Und der Inhalt?

Löb Haas. Das Lob des Landes Kanann. Es

fångt an: „Kennst du dås Land, wo Milch und Honig fließt?"

Rachel (seufzend.) Ach, wairen mer do!

Lydie. Weiter, weiter!

Löb Haas. „Vom Himmel sich der Mannaregen gießt;
„Aus hartem Fels die Silberquelle springt" —

Lydie (ihn unterbrechend.) Verzeihn Se mai Recension, aber das ist ja! pessirt unsere Lait in der Wüste, ehe se sayn gekommen ins gelaubte Land.

Löb Haas. Sie haben Recht! (Er besinnt sich) So muß es heißen (rezitirend.)
„An Kidrons Bach die Siegespalme sprießt;
„Die Harfe Davids in dem Tempel klingt,
„Schon vom Trompetenschall die Mauer sinkt' —

Lydie (kopfschüttelnd.) Klingt und sinkt! Verzeihen Se, das Reim lassen die Meistersånger nicht pessiren. Nicht wahr, Herr Schmul Krautschneider?

Schmul Krautschneider. Allerdings urtheilen so die Herrn zu Nürnberg und nennen es lind und hart, maine gelehrte Fraindin!

Löb Haas (verlegen.) Verzeihen Se — Die Kürze der Zeit — mai Faier — die Hochzeit —

Lydie. Ey, das schadet dem Ganzen nicht! Es sind kleine poetische Freiheiten; aber der Schluß? —

Löb Haas (rezitirt.) „Kennst du es wauhl? Dahin, dahin
„Möcht' ich mit dich, o holde Liebche ziehn!"

Lydie (klatscht Beifall.) Der Schluß ist doch rührend, macht alles gut!

Löb Haas. Verzeihen Se, der ist genommen aus dem andere Lied.

Lydie. Thut nichts, er ist doch rührend!

Herz Bär (zu Lydien wie die Vorigen.) Bin ich doch auch Mitglied des ästheitischen Klubbs, darum wage ich's eben so, Ihnen haite zu dedizíren ain sentimentalisches Schäfergedicht in zwanzig Gesängen, betitelt: der leidende, streitende triumphirende und jetzt als Hochzeiter jubilirende Jakob Hersch. In gereimten Hexametern.

Lydie (nimmt es und liest den Anfang.) „Sage mir, Muse die Thaten des tapfern streitenden Hersches!" Schain, erhaben! Ich danke Ihnen, Herr Bär!

(Die übrigen Juden drängen sich unter Bücklingen zu Lydien.)

Mehrere Juden. Mer gratuliren, mer wunschen Glück!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Händelchen (tritt schnell und erschrocken ein.)

Händelchen. Is dår Harr Polkwitzer nich do? Wau is dår Harr Polkwitzer?

Polkwitzer (hervortretend.) Hier, Johanna! Was will se, was bringt se?

Händelchen (laut.) 'Sis jemand draussen. Se süllen klaich kummen nachhame! (leise.) 'Sis då Polizei, die Se sucht. Erschrecke Se nicht!

Polkwitzer (heftig erschrocken, sucht sich jedoch zu fassen; zu den übrigen laut.) Ich komme klaich wieder, maine Herrn und Damen! Wichtige Geschäfte, eine kleine Abhaltung —

A. Hirsch (der seine Verlegenheit bemerkt.) Harr Polkwitzer! Harr Voter! Ich werde Se doch beglaiten —

Polkwitzer (abwehrend.) Nein, bleiben Se! Ich komme zurück.

(Schnell ab; A. Hirsch folgt ihm.)

Jakob (zu Lydien.) Was is dos, der Ete is verschrocken?

Lydie. Ich begreif's nicht; (rufend.) Johanna!

Händelchen. Madam Hersch?

Lydie (halblaut.) Wer hat main Herr Voter gesucht? Sag mer's, gesteh mer's!

Händelchen (verlegen.) Worümm wollen Se's wissen? Lossen Se mich gaihn!

Lydie (zornig.) Ich befeihl' es, ich will es haben.

Händelchen (herausfahrend.) Wann S'es

dann wollen wissen absolut, sau will ich's sogen. Då Polizei hot ån gearretirt und hot ån geführt Doses.

Lydie. Doses? Au waih!

(Sie fällt in Ohnmacht und wird von den Umstehenden hinweggebracht.)

Die übrigen Juden (sehen sich einander mit Bestürzung an.) Was is dås, Was is der meihr?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. A. Hirsch

(im heftigsten Affekt.)

A. Hirsch. Was å Unglück, was å grauß Unglück das kummet über mai Haus!

Alle Anwesende (umringen ihn.) Was is? Erzaihl! Sog!

A. Hirsch (zornig zu Jakob.) Hättest då gekriekt eihr då Tippel, eihr då hättest gegeiben då Baite, då Lugedore an Deamanten in då Haus von dain Ischå!

Jakob (bestürzt.) Worům, Ete?

Rachel. Sog, Ete!

A. Hirsch. Alles is verlauren!

Alle Anwesende. Gott behůth!

A. Hirsch. Der Polkwitzer hott gehebbt di Lieferung vor der Armee, år hot gemacht die Råvuch=

chim zu hauch; hot gemacht die Rationen und dås Braudt ze klan und sain Haus und sain Ufwand ze grauß. Jetzt sayn se gekummen derhinter, as är hot beschummelt dås Land und wûllen åm wieder abjogen den Råwuch! Dås Haus is verptschirt, då Zimmer sind verptschirt, då Baite is verptschirt an der Ete sitzet uf der Polizei, Doses!

Die Gåste (welche sich allmählig entfernen.) Au waih! Au waih!

Schmul Krautschneider (nimmt das Manuscript wieder vom Tische und geht ab.) Die Aestheitik is aus, das Frühstück hört auf. Au waih!

Löb Haas (eben so.) Die geleihrte Unterhaltung ist vorbei, das Diner hört auf. Au waih!

Herz Bär (gleich dem Vorigen.) Das Bureau d'esprit is verptschirt, das Concert und Souper sin verstummt. Au waih!

A. Hirsch (welcher bisher in tiefen Gedanken stand.) Chai Rosch! Se müssen mer geiben då Baite wieder heraus. Kümm, Memme! mer wûllen gaihn zum Melitz, der mer hot geführt den Prozeß weigen då silbernen Löffeln, die ich hebb' geschachert vorm Johr. Kümm! noch is ås Zeit.

(Hirsch und Rachel ab.)

Letzter Auftritt.

Jakob (allein, aus langer schmerzlicher Betrachtung erwachend.)

Wos is dås? Wo sayn ich? Wos is pessirt? Wor's å Traum, wor's Wohrheit? Dås grauße Loos is fort, die Baite is fort, då Lugedore an Deamanten sind aach fort! Noor (er sieht sich um und erblickt Lydiens Hochzeitsschleier) då Ischå is noch mai! Frisch, Jokob, dås Genie aus åm Kopp, den Krieksheld aus åm Sinn! Wann mer is raich an is aach ebb's wauhl dumm und künn noor geiben alle Monat' aine grauße Abfütterung an å extra Glos Wein an die schaine Geister, sau werd mer bald ausgeschrien as å hauches Genie. Fer ån Krieksheld is mai Gemüth ze zort an friedfertig. Jetzt will ich ruhen uf mai Lorbeer'n und ernaihren då Liebche as å rächter Jüd.

(Er legt den Talleth nebst dem übrigen Hochzeitsschmuck ab, hohlt den Zwerchsack von der Wand und hängt ihn um.) Es leibe der Schacher! 'Sis doch außer! dås Selideste. (Gegen das Publikum.) Meine Harrn an Domen! Hier waas ze handl'? Alte Windeln, Fallhüthe, Trockenkörbe, Kinderwiegen? Hier was ze handl'?

(Indem er fragend umhergeht, fällt der Vorhang.)

Das Geschenk

oder

Muth und Edelsinn.

Ein

Drama in einem Aufzug.

Nach einer spanischen wahren Anekdote bearbeitet

von

Heinrich Beyer.

Personen:

Don Alonzo d'Alma.

Danna Isabella d'Ureta, seine Geliebte.

Baptista Huestös, ihr Kastellan.

Antonio Michelo, Alcade des Dorfs.

Rosaura, Isabellens Kammermädchen.

Ein französischer Divisionsgeneral.

Dessen Adjudant.

Zwey französische Soldaten.

Bauern.

Die Scene ist auf einem im Thale des Ebro gelegenen Schlosse.

Erster Auftritt.

(Zimmer mit einer Mittel- und Seitenthüre. Im Hintergrunde hängen zwey Gemälde in altspanischer Tracht. Links ein Tisch und Stuhl, auf welchem Bücher, Musikalien und ein Tambourin liegen. Rechts ein Sopha auf dem Isabella schlummert. Zu ihren Füssen eine Guitarre. An der Wand hängt ein Käfig mit einem Kanarienvogel.)

Rosaura (tritt hastig ein.) Sennora! . . . Heiliger Jakob von Kompostella! — Sie hält die Sieste so ruhig als ob kein Krieg wäre! — Ich zittre an allen Gliedern! — Sennora Isabella!

Isabella (erwacht.) O, weh! Es war nur ein Traum! — Was willst du, Mädchen?

Rosaura. Ermuntern Sie sich theure Sennora; verzeihen Sie mir, daß ich Ihren Schlummer störte; aber die Angst treibt mich. . . .

Isabella. Geh! Ich kann dir kaum verzeihen, daß du mir einen so süßen Traum zerstörtest. Höre nur, liebe Rosaura, wie glücklich er mich machte.

Rosaura. Ach, geliebte Sennora! Ich kann jetzt nichts hören. . . .

Isabella (spricht fort.) Mir träumte ich müstere meine Münzen und antiquarischen Schätze: Ich nehme eine Gemma in die Hand auf der ein römischer Triumvir steht; betrachte sie . . . und welch Staunen ergreift mich! — Statt des ernsten Römers lächelt mich das Bild meines geliebten Alonzo an. — Alonzo! rufe ich aus: Mein Geliebter lebst du noch? Hast du noch nicht fürs Vaterland geblütet; noch nicht durch deinen Tod die Rache der Unmenschen gesättigt; die dich so grausam aus der Geliebten Armen rissen? — Plötzlich öffnet sich die Thüre. Ihr Heiligen allzumal! Was erblickte ich? — Alonzo tritt herein und breitet die Arme nach mir aus. Ich eile auf ihn zu. . . (Aergerlich.) Da trittst du herein und zerstörst mir den süssen Zauber . . . !

Rosaura. Träume sind Lügen, Sennora! Mich trieb der Schrecken hierher. Ich zittre wie eine Pappelweide! — Furchtbare Dinge gehen vor! — Hören Sie nur: Eben kehrt der alte Inigo von der Schaafhut zurück, und setzt das ganze Dorf durch die Nachricht in Schrecken: daß die Feinde sich unserm Thale nähern. Er sagt man höre schon vom Weiten die Musik hinter den Bergen und das Geschrey einer Menge wilder Krieger. — Das ganze Dorf ist im Aufruhr! Was sollen wir nun anfangen? . . .

Isabella. Ruhig seyn, liebe Rosaura. —

Zum

Zum Fliehen ist es zu spät, und zum Widerstand sind wir zu schwach. Wir können den reissenden Waldstrom, der über die Berge stürzt, nicht aufhalten, aber ihn doch freundlich leiten, daß er unsre Hütten nicht verwüstet.

Rosaura. Sie sind immer an Troste reich, Sennora, auch wenn uns das Messer an der Kehle steht. Der Kastellan spricht mit den Bauern eben so, wie Sie mit mir, aber sie glauben ihm nicht; denn die Franzosen sollen schrecklich wilde Menschen seyn!

Isabella. Blos gegen diejenigen, die sich ihnen widersetzen. Die Franzosen waren immer ein edelmüthiges, freundliches Volk, galant und tapfer; aber Krieg ist Krieg! Wenn Mavor seine wilden Drachen vor den Wagen spannt, so hält ihn Venus öfters kaum zurück! —

Rosaura. O, Sennora, lassen Sie das jetzt und schaffen uns Rath, eh es zu spät wird!

Isabella. Geh, rufe mir den Kastellan her. . . .

Rosaura. Und wen noch mehr?

Isabella. Ihn allein.

(Thut einige Griffe auf ihrer Guitarre.)

Rosaura (halb in der Thüre.) Da kömmt er eben wie gerufen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Huestos

(tritt eiligst ein.)

Huestos. Laßt Sang und Saitenspiel verstummen, theure Sennora! Doch euern Muth haltet fest! —

Isabella (legt die Guitarre weg.) Warum so feierlich, lieber Baptista?

Huestos. Bald wird der Sturm des Kriegs auch unsere stillen Hütten durchsaussen. Ihr waret bisher uns allen ein tröstender Schutzengel, wenn Noth und Mangel sich nahete. Wer wird nun der eure seyn, wenn kein Heiliger hernieder steigt? — Alle eure Unterthanen sind bereit Blut und Leben für euch zu wagen — Keiner ausgenommen! Aber das könnte vielleicht mehr schaden als nützen. Bisher zog das Ungewitter brüllend um unsre Berge her; doch glaubt mir, jetzt wird es sich in unser friedliches Thal herabsenken.

Isabella. Das Alter macht zaghaft, guter Baptista; wo die Jugend Hügel sieht, erblickt es Berge.

Huestos. Ihr habt recht, Sennora; aber ich kenne den Krieg. Er schlug meinem grauen Kopfe schon manche innere und äussere Wunde. Er zwang mich, das Liebste, was Gott dem Menschen giebt, meine Söhne dem Vaterlande zu opfern. —

Aber auch Ihr, Sennora, seyd mir so lieb wie mein eigenes Kind! —

(Wischt sich eine Thräne aus den Augen.)

Isabella. Das zeigt mir die Thräne, die in euern grauen Wimpern glänzt. (Ergreift seine Hand.) Faßt euch, guter Alter! Noch ist ja nichts verloren...

Huestos. Nicht meinetwegen, nicht um das Schicksal von uns allen ist mir bange; Ihr allein seyd der Gegenstand unsers Kummers; denn was uns der Himmel in diesen Zeiten des Mangels gab, erhielten wir aus euern Engelshänden...

Isabella. Laßt das jetzt, Baptista, und uns überlegen, was zu thun ist, um mich und euch zu retten.

Huestos. Es ist wenig Zeit zum Ueberlegen übrig, theure Sennora. Folgt meinem Rathe. Eilt und besteigt das beste Pferd aus dem Stalle, flüchtet in die Gebürge zu meinem Bruder Lirios und nehmt eure Kostbarkeiten mit euch. Dort schützt euch die Natur und ein starker Haufe tapferer Männer. — Die Gefahr ist dringend!

Isabella. Nein, Baptista; ich fliehe nicht. Ich bleibe unter euch...

Huestos. Laßt euch doch nur sagen, Sennora. Der engelländische General, der am Ebro stand und uns bisher dadurch schützte, hat nach einem hitzigen Treffen weichen müssen. Man verfolgt ihn noch in die Gebürge... (Fernes Schiessen.) Hört ihr den Beweis, daß ich Wahrheit rede?

Isabella. Wohl höre ichs, treuer Baptista; doch laßt uns die Hoffnung zur Rettung nicht verlieren. — Wir können das Ungewitter nicht entfernen, aber seine Blitze durch Muth und Klugheit uns unschädlich machen.

Huestos. Wohlan, Sennora! Glaubt ihr das zu können?

Isabella. Hört, Baptista, ich habe einen Einfall, der, wenn mich meine Menschenkenntniß nicht trügt, uns vielleicht Hülfe in der Noth verschafft.

Huestos (faltet die Hände.) Nun laßt hören. Noch habe ich Muth.

Isabella. Ihr besteigt meinen raschen andalusischen Hengst, und reitet dem französischen General entgegen. — „Herr General" redet ihr ihn an: „Meine Herrschaft, eine spanische Dame, läßt den Herrn General bitten, mit mir voraus zu reiten, und nur einige Worte mit ihr zu sprechen." — Ich wette, er folgt dir mit seinen Offizieren; denn er ist ein Franzose und folglich galant gegen Damen. — Der Antrag zu einem solchen Rendevouz wird ihn freilich wundern; aber dein kastilianischer Ernst wird ihn überzeugen, daß du die Wahrheit sprichst. — Geh, Baptista, und folge meinem Rathe. Das Leben ist ein Lotto; wer gewinnen will, muß wagen.

Huestos. Das helfe Gott und alle seine Heiligen! — Ich gehe, Sennora.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Isabella (ergreift die Guitarre, setzt sich aufs Sopha und singt.)

Himmlischer Friede,
Laß mir dein Glück!
In diesem Thale
Bleib uns zurück.

Was ihren Erden
Die Sonnen sind,
Bist du, o, Friede,
Dem Menschenkind.

Heilige Liebe!
Dein Wonnestrahl
Machte zum Eden
Mir dieses Thal.

Wollt ihr denn beide
Zur Heimath fliehn?
O, laßt, ihr Holden,
Mich mit euch ziehn!

Vierter Auftritt.

Isabella. Rosaura.

Rosaura. Ach, heiliger Jakob von Kompostella! — Ich weiß mich vor Angst nicht zu lassen, Sennora. — Was das im Gebürge trommelt und

schießt! (Faltet die Hände.) Hören Sie denn gar nichts? — Alles jammert und klagt um mich her, nur Sie nicht!

Isabella (faßt ihre Hand.) Warum jammern und klagen, liebe Rosaura, wo Muth nöthig ist? — Tausende bluten und sterben, ohne Trost der Freundschaft, in deren Schoos wir leben; jeder sterblichen Hoffnung entsagend, deren Immergrün sich noch freundlich um unsre Herzen rankt. — Liebe zu den Menschen, Glaube an Gott, und Hoffnung auf bessere Zukunft, diese drey starken Anker halten den Weisen im Sturme des Lebens.

Rosaura. Ach, Sennora! mir bangt mehr um Sie, als um mich. Wenn Sie unglücklich werden, sind wir es Alle. — Ich bin so muthlos, daß ich nicht einmal beten kann.

Isabella. Handeln ist jetzt besser als beten, Rosaura. — Thu, was ich dir befehle. — Decke untem im Salon die Speisetafel und alle Tische, wie zu einem Gastmahle. Trage alles auf, was Küche und Keller vermögen. Sind unsre Speisen nicht hinreichend, dann geh mit meinen Bedienten zu den wohlhabendsten Einwohnern des Dorfs, und fordre für mich alles, was sie von ihrem Vorrathe entbehren können. Mache ihnen begreiflich, daß ich es blos als Unterpfand für ihre Ruhe bedarf. — Eile, liebes Kind; es ist keine Zeit zu verlieren!

Rosaura (erschrocken.) Welcher Lärm erhebt sich im Hause! — Hören Sie, Sennora?

(Nahes Waffengeräusch.)

Hu! das werden die Franzosen seyn! (Zieht einen Rosenkranz aus dem Busen und fällt auf die Kniee. Als sie die Eintretenden erblickt, läuft sie fort.)

Fünfter Auftritt.

Isabella. Antonio Michelo.

(Stürzt mit einem Haufen bewaffneter Bauern ins Zimmer.)

Bauern. O, weh uns! weh uns!

Michelo. Laßt das weibische Klagen, ihr spanischen Männer. Dort steht eure Mutter, eure Wohlthäterin, die immer Rath und Trost für uns hatte. — Verzeiht, Sennora! aber die Noth macht alles gleich. . . .

Isabella. Sie ist der Treu' und Freundschaft Probestein. Seyd mir herzlich willkommen Michelo und ihr alle! — (Reicht ihnen die Hand.) Aber warum so kriegerisch bewaffnet?

Michelo. Nothwendigkeit, Sennora! Die Feinde unsers Vaterlandes dringen vor. Bald werden sie unser friedliches Thal überschwemmen, unsre Hütten verbrennen, unser Eigenthum rauben. . . Doch darum ist es nicht allein; Ihr, Sennora, liegt uns am Herzen; Euch, unsre mütterliche Wohlthäterin, wollen wir schützen. — Ich habe die Tapfersten unter uns gewählt, euer Schloß bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Dann will ich Hirten, Mauleseltreiber und Bauern, lauter gute Schützen, am Eingange des Thales auf die Berge

vertheilen. Weiber und Kinder, die nicht schiessen können, sollen Felsenstücke auf die Feinde schleudern und ihnen den Eingang bis auf den letzten Mann erschweren. — Für Donna Isabella und unsern Heerd! sey unser Feldgeschrey!

Bauern. Für Donna Isabella und unsern Heerd!

Isabella. Ich danke euch, Freunde, für eure treue Liebe. Ich weiß, ihr würdet viel für mich thun — euer Leben für mich lassen . . . aber nein! Ihr würdet durch Empörung gegen ein siegendes Heer euch und mich unglücklich machen.

Michelo. Sennora! Bedenkt euch besser! Wollt ihr eure wehrlose Jugend einem Haufen übermüthiger Feinde fruchtlos entgegenstellen? — Flieht wenigstens zu euern Freunden tiefer ins Land, wo ihr sicher seyd.

Isabella. Was soll aus euch werden, wenn ich mich entferne?

Michelo. Wir fechten als tapfere Männer — als Spanier, und sterben zuletzt den süssen Tod fürs Vaterland! — Unser ist das allgemeine Loos, das ihr, Sennora, mit dem besten Willen und der edelsten Aufopferung nicht wenden könnt.

Isabella. Das wißt ihr nicht; und besser wirds meine Flucht nicht machen. — Muth ist mit Vernunft gepaart. Tollkühnheit zerschellt sich blind den Kopf an der ehernen Mauer. Haltet euch ruhig. Ich bleibe bei euch!

Michelo. Wir bewundern euern Muth, Sennora; aber könnt ihr allein uns schützen?

Isabella. Vielleicht, meine Freunde. Ich kenne die französische Großmuth gegen Unbewaffnete, die ich durch eine persönliche Unterredung mit dem Anführer des sich nahenden Heeres benutzen werde. Kehrt ruhig in eure Hütten zurück. Nehmt alle eure Waffen und legt sie zusammen auf einen Haufen vor dem Eingang des Dorfs. Wehrlosigkeit ist, glaubt es mir, oft der beste Schutz; und unsre Feinde sind keine Wilden. Betragt euch freundlich gegen die vom Sieg berauschten Soldaten. Erquickt die vom heißen Kampf Ermatteten mit Speise und Trank und gebt willig, so lange ihr habt. Ich stehe euch dafür, daß nicht geplündert werden wird.

Michelo (der während dieser Rede nachdenkend da stand.) Kommt, Freunde, laßt uns ihrem Rathe folgen. Er war immer der beste für uns — Gott möge euern Muth stärken, Sennora, und alle Heiligen euer Vorhaben unterstützen! — Wir gehen, um für euch zu beten.

(Alle schweigend ab.)

Sechster Auftritt.

(Man hört fernes Trommeln und Hörnergetön.)

Isabella (allein.) O Krieg! Krieg! du tausendfach verwundende Geißel der Menschheit! — That wohl je ein Thier dem andern, was der Mensch

dem Menschen thut? — Wohl hat Cervantes de Saavedra recht, wenn er den Krieg als ein Ungeheuer schildert, das dem finstern Erebus entstieg. — Doch er hat, wie alle irdische Dinge, auch seine gute Seite. Er gibt dem Geist des Menschen Muth im Leiden, Kraft und Ausdauer im Unglück, kettet ihn fester an den Himmel, den der undankbare, weichliche Erdensohn, in ewige Ruhe versunken, bald vergessen würde. — Ohne ihn würden große Seelenkräfte der Menschheit verborgen schlummern, und endlich faulen, gleich dem stillen Teiche, den kein Meeressturm bewegt. — Er gibt dem goldnen Frieden erst den Werth und läßt sein Götterglück die Menschheit ganz erkennen.

(Pause. Sie nimmt ein Perspektiv aus der Tasche und tritt ans Fenster. Man hört ferne militärische Musik.)

Schon überschwemmen die feindlichen Kolonnen das Thal. — Wie das flimmert und woget und braußt! — Lauter Männer und Jünglinge, die ihre Heimath verliessen vom Rufe der Ehre fortgerissen, durch das Heldenwort eines Einzigen mit Muth beseelt, das Glück oder ein Grab zu suchen. — Wie manches Herz schlägt wohl unter diesen Waffen voll Sehnsucht nach Liebe und Freundschaft! vielleicht dem meines geliebten Alonzo gleich! — Wohin mögen dich des Krieges Wellen geschleudert haben, armer Jüngling? — Ach, warum konnte ich dich mit meinem Herzen nicht gegen der Bosheit Pfeile decken! — Liebst du mich noch so

heiß und schmerzen deine Wunden weniger, wenn du an mich denkst? . . . Doch ich Thörin martre mein Herz mit Phantasien, wo es Muth zur Gegenwart bedarf; indeß das ungewisse Schicksal näher und näher rückt. —

(Pause, in welcher sie durch das Fernrohr sieht.)

Schon kann ich die reitenden Anführer unterscheiden. Aber wo ist mein alter, treuer Huestos? Ich sehe ihn nicht dabey. Hat mich meine Hoffnung getäuscht und behandelt ihn der General vielleicht als Gefangenen?

(Stimmen und Geräusch im Hause, das sich schnell nähert.)

Gott! Ich höre nahen Lärm von kommenden Menschen. — Muth, mein Herz! Sey männlich und klopfe nicht so bange.

Siebenter Auftritt.

Isabella. Ein Adjudant mit zwey Chasseurs à Cheval tritt ein.

Adjutant (zu den Soldaten.) Ihr haltet die Thüre besetzt. (Mit militärischem Gruß zu Isabellen.) Sind Sie die Besitzerin dieses Schlosses, Sennora?

Isabella. Ich war es bisher.

Adjutant. Mein General hat so eben eine Einladung von Ihnen erhalten, hierher zu kommen, und mich beordert, Ihre Wohnung zu untersuchen.

Isabella. Ich weiß es, im Kriege ist überall Vorsicht nöthig. Doch Sie haben in diesem Aufenthalte, der bisher, von den Flammen des Kriegs umgeben, ein Asyl des Friedens war, keinen feindlichen Hinterhalt zu fürchten.

Adjutant. Ich sah beym ersten Eintritt in dies Zimmer, daß Mars seinen Fuß noch nicht in das Reich der Venus setzte. Aber, reitzende Sennora, Ordre muß der Soldat unter allen Umständen befolgen.

Isabella. Galanterie, Tapferkeit und Klugheit halten bey Ihrer Nation immer gleichen Schritt. Das weiß ich sehr wohl, Herr Adjutant. — Dort im Zimmer finden Sie die Schlüssel zu allen Gemächern und Schränken.

Adjudant (verliebt auf sie zutretend.) Ist der zu Ihrem Herzen auch dabey, Sennora?

Isabella. Nein! Ein Anderer hat ihn mitgenommen und diesen Theil, als sein Eigenthum, fest verschlossen.

Adjutant. Eh bien! So muß ich mich mit den übrigen begnügen.

(Geht ins Seitenzimmer, Isabella tritt ans Fenster.)

Erster Soldat (zu dem zweyten.) Mortbleu! Unser Adjutant fieng schon an zu scharmuziren!

Zweyter Soldat. Halts Maul! Der muß den Dienst am besten verstehen.

Erster Soldat. Ah pah! Den Dienst bey

hübschen Weibern versteht unser eins auch! — Eh bien! Es mag wohl noch mehr hier geben.

Zweyter Soldat. Du bist ein Gascogner, dem bey jeder Sorge der Mund voll Wasser läuft.

Erster Soldat. Mandit Poste! Daß ich so hier stehen muß, derweil mir die Andern das Beste wegschnappen.

(Während dieses Dialogs kömmt die militärische Musik immer näher.)

Adjutant (aus dem Zimmer zurückkommend.) Sennora, ich muß mich entfernen. Fürchten Sie nichts. Ich lasse die beyden Posten zu Ihrer Sicherheit zurück. Auch an die untern Thüren habe ich Wachten kommandirt, die niemand als meinen General und sein Gefolge einlassen.

Isabella. Meinen wärmsten Dank Ihrer großmüthigen Sorge für meine Sicherheit. Aber auch die der Einwohner des Dorfs liegt mir am Herzen. Verhüten Sie die Plünderung, wo möglich, und . . . .

Adjutant (eilig.) Wegen Ihrer übrigen Bitten wenden Sie sich an meinen braven General, der gleich bey Ihnen seyn wird.

(Mit einer Verbeugung ab.)

Isabella (bey Seite) Die Truppen rücken ins Dorf. — Der entscheidende Augenblick naht. Möchte der General so menschenfreundlich seyn, als sein Adjutant galant war! — (Zu den beyden Wachten. Habt ihr im letzten Treffen am Ebro viel verloren?

Zweyter Soldat. Pardon, Madame! Wir haben gesiegt. — Blutige Köpfe hats gesetzt; aber die englischen Krebse haben die meisten bekommen.

Erster Soldat. Ma foi, Madame! Wir sind wie die kalekutischen Hähne; wo sich in der Bataille ein rother Rock zeigt, da hacken wir drauf los!

Isabella. Waren auch Spanier mit dabei?

Zweyter Soldat. Par Dieu! Das will ich meynen, Madame! Die haben uns warm gemacht. — Ein Bataillon focht bis auf den letzten Mann. Ihren Anführer nahmen wir gefangen.

Erster Soldat. Es war noch ein junger Kerl, aber er rasete wie ein Löwe, dem der Adler auf den Nacken sitzt.

Isabella (für sich.) Gott! Wenn das mein Alonzo wäre! — Doch warum gerade er? Es mag wohl noch manchen tapferen Jüngling bei der Armee geben. . . .

(Man hört Fußtritte mehrerer Menschen im Vorzimmer.)

Ich höre kommen. Das wird der General seyn.

Achter Auftritt.

Vorige. Der General und der Adjutant treten ein.

(Die Wachten im Zimmer präsentiren.)

General (grüßt Isabellen.) Sie haben ein Rendevous von mir begehrt, schöne Sennora. Ein Franzose läßt sich nie vergeblich dazu einladen. Mögen ein paar Pistolen, oder ein paar schöne Augen wie die Ihrigen, winken.

Isabella. Meine Augen bitten blos mit unterwürfigen Blicken um Gnade für meine Unterthanen. — Alles was ich dafür anbieten kann, finden Sie in jenem Zimmer.

General (ärgerlich.) Aber mon Dieu, Madame . . . !

Isabella (einfallend.) Es darf Sie nicht beleidigen, Herr General. Es ist Krieg, und ich kenne Ihre Leute nicht — also habe ich geglaubt, es sey so am sichersten. Auch weiß ich ja nicht, was Sie bey Ihrem Korps am ersten und nöthigsten bedürfen; denn eine lange Reise kann wohl an etwas, wo nicht gar an mancherley, Mangel verursachen. — Alles, was ich habe (auf das Zimmer zeigend) steht, bey Gott! mit dem größten Vergnügen zu Diensten. Nur bitte ich für die armen Bewohner meines Dörfchens um Schonung. — Ich bürge Ihnen für ihr ruhiges Verhalten, und für ihre Bereitwilligkeit, alles zu thun, was in ihren Kräften steht, mit meiner

Ehre. — Für mich bitte ich um ein ruhiges Plätzchen und um die Erhaltung meiner Bibliothek, meiner Guitarre und — meines Kanarienvogels!

General (sich auf seinen Säbel stützend.) Aber ums Himmels willen, Madame! Für was halten Sie uns denn?

Isabella. Für Franzosen! — Aber noch einmal: Es ist Krieg! Dem Schwachen gebührt sich zu unterwerfen, und (mit offenem bittenden Blick) zu bitten um Schutz und Sicherheit.

General (lächelnd.) Dazu wäre denn wohl der kürzeste und sicherste Weg, wenn wir — (ihr die Hand reichend) einander heiratheten.

Isabella (ruhig gefaßt.) Auch das! — Ich werde mirs zur Ehre schätzen, wenn Sie auf keine andere Art mich und die Meinigen zu schützen wissen. Nur das Einzige muß ich eben so offen als ehrlich hinzusetzen: — Lieben kann ich Sie nicht!

General (frappirt.) Nicht? — Und das sagen Sie mir so kühn ins Gesicht, da doch Ihr Schicksal in meiner Gewalt steht?

Isabella. Freylich bin ich ein Weib und Sie sind ein Mann, aber im umgekehrten Verhältniß würden Sie sicher eben so fest und entschlossen mir das Nämliche sagen, wenn Ihr Schicksal von mir abhienge.

General. Sie verstehen einen Soldaten bei der

der schwächsten Seite zu fassen, Madame. — Doch wo ist der Glückliche, der ihr Herz eroberte?

Isabelle (seufzend.) Ach! das mag Gott wissen! — Er ist nicht glücklich. (mit Empörung) Er kämpft gezwungen — mir zur Kränkung gezwungen, gegen das französische Heer.

General (zu dem Adjutanten.) Und stößt uns vielleicht auf. — (zu Isabellen) Wollen Sie uns nicht seinen Namen nennen?

Isabella. Warum nicht — (zerdrückt eine Thräne.) Er heißt Alonzo d'Alma.

General (winkt dem Adjutanten.) Wo ist die Liste der Gefangenen?

(Adjutant zieht sie hervor und giebt sie ihm.)

General sieht sie durch. Aeussert freudiges Staunen. Wendet sich darauf schnell zu dem Adjutanten, deutet mit dem Finger darauf und spricht leise mit ihm.

(Adjutant ab.)

Isabella (während der Handlung des Generals mit dem Adjutanten, für sich.) Der Name scheint ihm aufzufallen. — Gott! Wenn es wahr würde — wenn er ihnen aufstiesse! — Vielleicht schon aufgestossen ist! — Doch thörichte Hoffnung! Sie werden den armen Jüngling blos tödtlich verwundet finden. Er wird voll Verzweiflung an seiner Lie-

be sich dem Tode in die Arme werfen. . . (zum General.) Ist Ihnen der Name bekannt, Herr General?

General. In den Namen eines fremden Landes kann man sich leicht irren. — Aber noch weiß ich nicht, wer Sie sind, schöne Dame. . . .

Isabella. Ich bin die Tochter des Grafen d'Ureta. — Daß ich aber schon seit mehreren Jahren mit meiner Familie nicht in der mindesten Verbindung stehe, (zeigt auf das Zimmer) das werden Ihnen meine Briefschaften in jenem Büreau zeigen.

General. Ich bin kein Inquisitor. — Indeß wäre ich als Freund schon neugierig.

Isabella. Wenn Sie sichs bequem machen, und mit mir speisen wollen, so gäbe meine Geschichte vielleicht ein leidliches Dessert. . . .

General (einfallend.) Unmöglich! — So sehr ich es wünschte. — Mein Weg ist gemessen; meine Minuten sind gezählt.

Isabella. Kurz also. — Meine Familie wollte mich zu einer Kabale brauchen, gegen die sich mein Herz empörte — dies entzweite uns; aber meine unglückliche Liebe trennte uns bald darauf für immer. — Der Sohn des Granden Don Juan d'Alma war der Gegenstand derselben. Ein edler Jüngling, der zu verrätherischen Anschlägen, die das Vaterland elend machten, nicht die Hand bie-

ten wollte. — Man häufte Kabalen auf Kabalen, um mich von ihm zu trennen. Man zog ihn endlich vor das Inquisitionsgericht, und um einem unverdienten, grausamen Tode zu entgehen, grief er wider seinen Willen zu den Waffen. Ich zog mich auf dieses Landgut zurück, das ich unabhängig von den übrigen Gütern meiner reichen Familie als ein Geschenk meiner Pathe im eigenen Besitz habe. — Hier theile ich meine Zeit unter den Wissenschaften und den Wohlthaten gegen meine wenigen, aber mit vollem Herzen an mir hängenden Unterthanen; unter den Freuden, die Natur und Kunst gewähren, unter traurigen Erinnerungen, die zwar mein Herz nicht wie vormals zerreissen, aber es doch auch nicht ruhig werden lassen. — Meine Vermögensumstände sind nicht brillant, da meine herzlose Familie ihre Hand gänzlich von mir abgezogen hat; aber ich brauche wenig für mich, und habe noch immer übrig, dem kleinen Zirkel meiner Treuen in Noth beyzustehen.

General. Demnach ist Ihre Sphäre das Gemisch der reinsten Harmonien aller bessern menschlichen Gefühle. — In der That, Sennora, Sie sind ein interessantes Mädchen, und man weiß nicht, ob man Ihr Schicksal beklagen oder beneiden soll.

Neunter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Ihre Befehle mon General, sind besorgt. — Mehrere Offiziere sind unten versammelt, und wünschen ihre liebenswürdige Wirthin kennen zu lernen.

General. Dies zu erlauben finde ich zu gefährlich Sie sind eine zweyte Circe, Sennora. Ich fürchte, Sie möchten, gleich uns Beyden, alle meine Offiziere bezaubern, und am Ende möchte mein ganzes Regiment vor Ihnen die Waffen strecken.

Isabella. Dies Wunder müßte ich als Patriotin meinem Vaterlande wünschen; aber Franzosen besiegt man nicht so leicht!

General. Sie würden wenigstens machen, daß wir Spanien über die Spanierin vergessen; und das darf nicht seyn! — Wir müssen daher scheiden — Ich lasse Ihnen jedoch hier einen Posten zurück, der für jeden Fall Ihre Ruhe sichert, und — wenn Sie es erlauben — sehen wir uns wieder.

Isabella. Wie soll ich Ihnen, großmüthiger Feind, für so viel Edelsinn danken? — Alles, was ich besitze, ist zu gering, ein Herz wie das Ihrige zu belohnen.

(Im Nachsinnen verloren.)

General. Wissen Sie, Madame, daß Ihre Worte eine beissende Satyre auf die Menschheit sind? — (küßt ihr die Hand) Leben Sie wohl!

Isabella (schnell.) Erlauben Sie — nur einen Augenblick!

(Geht schnell ins Nebenzimmer.)

General. Gehen Sie immer voraus, Herr Adjutant, und ertheilen Sie meine Ordre zum Aufbruch! Ich werde gleich folgen. — Nehmen Sie die Wachen mit sich.

Adjutant. Sehr wohl, mon Général. (zu den Wachen) Gewehr in Arm! — Marsch!

(Mit den Soldaten ab.)

Isabella (kömmt aus dem Zimmer zurück, faßt des Generals Hand, und steckt ihm einen Ring an den Finger.) Ich bitte dies zum Andenken anzunehmen, Herr General. — Es ist kein Diamant, sondern ein geringer Stein, unscheinbar fürs Auge, aber für den Kenner von Werth.

General (besieht den Ring.) Der Kopf eines alten Römers, wie es scheint? . . .

Isabella. Mark=Aurels — jenes römischen Helden, dem selbst die Menschheit die Siegeskrone wand. — Ein solches Andenken dürfen Sie nicht verachten. Sie handeln und werden handeln, wie dieser. Gebe Gott Ihnen öfters Gelegenheit dazu!

General. Die Umstände, unter welchen ich diese Gemme empfange, machen sie mir unschätzbar. — Ich hoffe mich durch ein Gegenpräsent zu revangiren.

(verbeugt sich.)

Isabella (sich verbeugend.) Die wärmste Dankbarkeit hat keine Sprache. — Noch eins, Herr General. — Haben Sie schwer Verwundete unter Ihrem Korps, so übergeben Sie dieselben meiner Pflege. Mein Herz wird an ihnen einen Theil der Schuld gegen Sie, edler Mann, abzutragen suchen.

General (drückt ihr die Hand.) Das wird sich finden. — Leben Sie wohl, Madame!

(ab.)

Zehenter Auftritt.

Isabella (allein.)

Er ist fort. — Wie sonderbar ist mir ums Herz! wie einem, der aus dem wilden Strudel eines Stromes durch eine wohlthätige Hand gerettet ward. — Gott lohne es dir, edelmüthiger Franke, daß du die Ruhe meines kleinen Besitzthums nicht durch die Schrecken des Krieges störtest. Jedes andere, was du mir geben könntest, wiegt dies Geschenk nicht auf. — Doch ja, eins fehlt mir noch zu meinem Glück; ein himmlisches Kleinod, gegen das alle Erdenschätze oder Tand nur sind. . . Ein fernes, mich liebendes Herz! — Ach, Alonzo! könnte er dich mir wiedergeben! Alles — alles wollte ich um deinen Besitz entbehren!

Eilfter Auftritt.

Isabella, Huestos.

Huestos. Sie sind ein Liebling des Himmels, Sennora. Ihr Einfall hat uns die Ruhe erhalten und unsre Hütten vor Plünderung geschützt.

Isabella. Du hast zur Ausführung desselben gewirkt, treuer Freund. (drückt ihm die Hand) Ich danke dir!

Huestos. Hören Sie nur, wie wunderlich und glücklich alles gieng. Der General ritt an der Spitze der Kolonne und staunte, wie ich schon von weitem bemerkte, mich eisgrauen Spanier auf einem muthigen Rosse ruhig an ihn heranreiten zu sehen. Einige junge Wildfänge, die vermuthlich den Spruch nicht gelernt hatten, daß man stets das Alter ehren soll, machten Miene mich zu necken; aber ihr braver Chef nahm mich in Schutz und fragte nach meinem Begehren. Ich richtete meinen Auftrag so aus, wie Sie, Sennora, mir befohlen hatten. „Ich bin zu alt für die Damen" sagte der General lachend; „werde also meinen Adjutanten schicken." — „Und meine Dame ist für den Herrn Adjutanten zu ernsthaft" erwiederte ich. — „Also etwas Ernsthaftes?" fragte er: „Nun dann werde ich freilich wohl selbst kommen müssen." — Er schien Zutrauen zu mir zu haben, aber Vorsicht mochte er doch für nöthig halten; denn er schickte seinen Adjutanten mit

sechs Kavalleristen voraus, und ich mußte hinter dem Vortrapp reiten. — Als wir uns dem Dorfe näherten und er die aufgehäuften Waffen erblickte, befahl er seinen Offizieren, den Soldaten jede Art von Exzeß bey Strafe zu verbieten. Ich führte die Offiziere in den Garten-Salon, wo sie eine gut besetzte Tafel fanden. Rosaura nebst einigen jungen Burschen des Dorfes warteten ihnen auf. Die Soldaten wurden im Vorüberziehen von den Landleuten mit allerhand Erfrischungen regalirt, und so ist bis jetzt alles ruhig abgegangen.

Isabella. Dem Himmel sey Dank dafür! Unser Wagestück ist gelungen, Baptista. Das Glück hat unsern Muth gekrönt.

(man hört Appel schlagen.)

Was bedeutet das Trommeln?

Huestos. Das ist Appel, Sennora. Die Truppen sollen das von Bergen eingeschlossene Thal verlassen, weil sie da nicht sicher sind, wie ich von den Offizieren hörte. Sie wollen sich auf den südlichen Anhöhen lagern.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Rosaura.

Rosaura (küßt Isabellens Hand.) Ach, theure Sennora, wie wohl ist mir, Sie wieder zu sehen! — Heiliger Jakob von Kompostella, das ist eine Un-

ruhe gewesen! — Aber die Franzosen sind doch so böse nicht als sie aussehen. Jetzt fürchte ich mich schon nicht so, wenn wieder Soldaten kommen.

Huestos. Das brauchen wir auch nicht. Der menschenfreundliche General wird uns eine Sauvegarde zurücklassen. Er drückte mir freundlich die Hand, als er fortritt.

Rosaura. Und mir — nun es war schon ein alter Herr — mir gab er einen Kuß, ehe er aufs Pferd stieg, und sagte dabey, als ich mich sträubte: ihm könne ich das schon erlauben; aber vor den Soldaten solle ich mich hüten, das wären lose Vögel.

Isabella. Der brave Mann meynte es gut mit dir. Doch jetzt, liebes Kind, geh' wieder hinab und sorge, daß es nicht an Lebensmitteln fehle. — Der Soldat versieht sich gern damit; denn in Feindes Land kann er nicht wissen, wo und wie ihn der kommende Morgen finde.

Rosaura. Ganz recht, Sennora. Ich gehe.
(ab.)

Huestos. Auch ich will wieder auf meinen Posten zurück. — Sieh, da hätte bald mein schwacher Kopf eine Hauptsache vergessen. Einige Wagen mit Blessirten folgten dem Regiment langsam nach. Vermuthlich sind sie jetzt da. — Ich muß eilen.
(ab.)

Dreizehenter Auftritt.

Isabella (allein.)

Ja eile, braver Alter, der leidenden Menschheit beyzustehen. Auch die in der Schlacht Verwundeten hat Christus gemeint, als er sagte: Was ihr an einem dieser Geringsten thut, das habt ihr mir gethan.“ — Andern wohlthun ist gewiß die erste Tugend, die den sterblichen Menschen der Gottheit am nächsten bringt. — Wohlthätig, ohne Rücksicht auf Dankbarkeit, schüttet sie jedes Jahr ihr Füllhorn in den Schoos der spendenden Natur, und Eine Sonne bescheint Böse und Gute mit gleich erwärmendem Strahl. — Ich will hinab gehen und selbst Hülfe bringen, wo ich kann.

(Will in das Seitenzimmer gehen.)

Vierzehnter Auftritt.

Isabella. Huestos.

Huestos (tritt ein Papier in der Hand haltend eiligst ein.) Sennora Isabella! — Per Dios! lauft nicht weg und hört mich an!

Isabella. Was hast du, Huestos?

Huestos (reicht ihr den Zettel.) Nein, leset lieber selbst. Leset! — Mir geht mein alter Kopf herum.

Isabella (ergreift schnell das Papier und liest.) „Madame. Ich bin so glücklich, Ihnen hiebey ein Gegengeschenk für den Mark Aurel machen zu können. — Bewahren Sie es wohl; denn es hat gewiß mehr Werth für Sie, als alle Gemmen des Alterthums." — (heftig bewegt) Was ist das für ein Geschenk? — Wo ist es, Huestos? — Rede!

Huestos. Draußen vor dem Zimmer, Sennora. Ein verwundeter Offizier bringt es mit sich. . . .

Isabella. Laß ihn hereinkommen. Gott! mir fährts wie ein Messer durchs Herz.

Huestos (öffnet die Thüre.) Fasset euch, Sennora; die Freude kann tödten!

Fünfzehenter Auftritt.

Vorige. Alonzo.

(Mit über dem einen Auge verbundenen Kopfe, in einen Mantel gewickelt, tritt ein.)

Isabella (heftig erstaunend.) Was sehe ich? — Täuscht mich mein Traum aufs neue? . . .

Huestos. Ihr wacht, Sennora.

Isabella. Wäre es möglich? — Wer sind Sie . . .?

Alonzo (wirft den Mantel ab und breitet die Arme aus.) Kennst du mich nicht mehr?

Isabella (eilt in seine Arme.) Gott! — Mein Alonzo!

Alonzo (drückt sie an die Brust.) Meine Isabelle!

(Stumme Scene. Huestos faltet die Hände und hebt sie gen Himmel.)

Isabella. Hab' ich dich wieder?

Alonzo. Auf ewig, Geliebte meiner Seele!

Isabella. Ha, Alonzo! nichts trennt uns nunmehr als der Tod.

Alonzo. Ein Grab soll unsre Herzen vereinen.

(Neue Umarmung.)

Isabella. Aber du bist verwundet, Geliebter! Vielleicht unheilbar verwundet. . .

Alonzo. Blos im Herzen von dir. — Die feindlichen Wunden schmerzen nicht mehr.

Isabella. O, doch! — Mir ist bange. — Geh, Huestos, und sende schnell nach meinem Arzt.

(Huestos ab.)

Alonzo. Du bist mein Arzt, und deine Liebe ist mir heilender Balsam.

Isabella (führt ihn auf das Sopha und bleibt vor ihm stehen.) Nimm diesen Platz ein, auf dem ich erst vor kurzem süß von dir träumte.

Alonzo. Ich will mich an der süssern Wirklichkeit ergötzen.

(Setzt sich, stützt den Kopf in die Hand und blickt sie unverwandt an.)

Isabella. Höre, mein Alonzo, was ich beschlossen habe, in einsamen, stillen Stunden, wenn meine Phantasie dem sehnenden Herzen tröstreiche rosige Bilder der Zukunft vorgaukelte. — Wir wollen Spanien, das feindselige Vaterland, das uns seit dem ersten Augenblick unserer Liebe so viel Blut und Thränen kostete, verlassen — es verlassen, sobald deine Wunden geheilt sind. — Hier dürfen wir nie darauf rechnen, einander ruhig zu lieben. — Wir wollen uns unter einem günstigern Himmelsstriche ansiedeln. . . .

Alonzo (einfallend.) Hast du auch die Schwierigkeiten bey Ausführung dieses reitzenden Plans berechnet?

Isabella. Mit Liebe und Muth werden wir alle überwinden.

Alonzo. Ausser einigen Kostbarkeiten, die mir aus dem Erbe meiner Großmutter zufielen und bey einem Freunde in Sicherheit sind, kann ich unter den jetzigen Umständen auf kein Vermögen rechnen. Auch das deinige ist nicht glänzend. . .

Isabella (faßt seine Hand.)

Was braucht es Glanz und Pracht,
Wo Liebe glücklich macht? —

Sie ist eine wohlthätige Fee, welche blinde Maravedis in glänzende Piaster verwandelt.

Alonzo. Ich kenne die Zauberin. Sie stählte meinen Muth im Schlachtgewühle, wo der Mensch allein steht; ein in sich selbst gekehrter Spieler, der das Theuerste ins blutige Lotto setzt. Aber wenn der Sturm sich im Herzen legt, tritt kältere Ueberlegung an seine Stelle. — Wie willst du dein Besitzthum für die Zukunft dir retten?

Isabella. Zu viel Bedenklichkeiten machen kleinmüthig. — Rasch muß der Mensch handeln, wie das Schicksal! — (geht an den Tisch und klingelt) Ich habe durch die Großmuth des Generals alle meine Kostbarkeiten und Sachen von Werth behalten.

Diese nehmen wir mit. Meinem alten treuen Huestos übertrage ich die Verwaltung dieses Landgutes, bis sich eine schickliche Gelegenheit zum Verkauf findet; und dann — reisen wir!

Sechszehenter Auftritt.

Vorige. Huestos

(der bey den letzten Worten eintrat.)

Huestos. Verreisen wollen Sie, Sennora, und uns verlassen?

Isabella. (faßt seine Hand) Ja, Huestos. Hier ist es nicht gut seyn; wir wollen uns wo anders Hütten bauen. — Du verwaltest dieses Gut, bis du es verkaufen kannst; und dann folgst du uns nach.

Huestos. Darf ich fragen, wohin?

Siebenzehenter und letzter Auftritt.

(Trommeln und militärische Musik durch die Scene.)

Vorige. Rosaura.

Rosaura. (eilig) Was befehlen Sennora?

Isabella. Ich wollte dich fragen, Mädchen, ob du Lust hättest, mit uns zu reisen?

Rosaura. Mitreisen? — Wohin?

Isabella. (zu Alonzo) Mein Sinn steht nach dem südlichen Frankreich.

Rosaura. Nach Frankreich? — Desto besser! da wohnen ja die Franzosen, und denen bin ich seit heute recht gut geworden.

Alonzo. (Isabellen umfassend) Wohlan! deine Wünsche sind die meinigen. — Wir schütteln Spaniens Staub von den Füßen — und reisen.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neueste deutsche Schaubühne, oder dramatische Bibliothek der neuesten Lust-, Schau-, Sing- und Trauerspiele für das Jahr ...

Bd.: 1817,2

Augsburg [u.a.] (1817)

P.o.germ. 1259 c-36
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118864-3